Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 246 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 21. Oktober 1935 — 68. Jahrgang

Einweihung des Hermann Göring-Kooges

Festlicher Empfang des Ministerpräsidenten — 550 Hektar Neuland dem Meere abgerungen

dnb. **Tating** (Kreis Eiderstedt), 20. Okt. Nachdem erst im August ds. Js. im Dithmarschen der Adolf-Hitler-Koog seiner Bestimmung übergeben werden konnte, ist jetzt im Kreise Eiderstedt ein weiterer Koog fertiggestellt worden, der Hermann-Göring-Koog. Unter dem restlosen Einsatz aller Kräfte sind dem Meere 550 Hektar Neuland abgerungen worden, auf dem Bauern, Arbeiter und Handwerker eine neue Heimat finden werden.

Der Kreis Eiderstedt zeigte am Sonntag ein festliches Gepräge. Die Bevölkerung hat alles getan, um dem Ministerpräsidenten Göring einen herzlichen Empfang zu bereiten. Bereits Stunden vor Beginn der Weihefeierlichkeit herrschte auf den Straßen, die zum Kooge führen, und besonders in Tating ein lebhafter Verkehr.

Als der Wagen des Ministerpräsidenten Göring, in dessen Begleitung sich der Reichsbauernführer Darré sowie der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Gauleiter Lohse, befanden, kurz nach 15 Uhr in die Zufahrtsstraße zum Koog einbog, streckten sich unzählige Arme zum Gruß.

Auf dem Außendeich des neuen Kooges ist die Weihetribüne errichtet. Kurz nach Mittag ist der Platz vor der Tribüne von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge gefüllt. Starke Ehrenabteilungen der SA, SS, der politischen Leiter, des Arbeitsdienstes, der HJ und des BdM sind aufmarschiert. Im Vordergrunde stehen die neuen Siedler, Bauern, Arbeiter und Handwerker, ferner die Arbeiter und Arbeitsdienstmänner, die am Deichbau mitgearbeitet haben.

Als der Ministerpräsident erscheint, schallt ungeheurer Jubel auf, tausendfach recken sich die Arme zum Gruß. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet der Ministerpräsident dann die Front der Formationen ab. Besonders begrüßt er die neuen Bauern seines Koogs sowie die Arbeitsdienstmänner und Arbeiter, die bei der Durchführung des stolzen Werkes mitgearbeitet haben.

Auf der Tribüne hieß Gauleiter Lohse den Ministerpräsidenten und den Reichsbauernführer herzlich willkommen und übergab ihm mit einer Ansprache den Koog.

Sodann nahm der Reichsbauernführer, Reichsernährungsminister Darré, das Wort. Er führte u. a. aus: „Wieder ist es dank der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Partei und Staat und besonders durch die angestrengte Arbeit deutscher Arbeiter unter Verwertung der Erfahrung deutscher Unternehmer gelungen, ein Werk zu vollenden, das Zeugnis legt vom deutschen Arbeits- und Lebenswillen. Heute dürfen wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß durch diesen Deichbau über alle Schwierigkeiten hinweg ein dauerndes Denkmal für das Wollen und Können nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit gesetzt ist, und dieses Denkmal den kommenden Geschlechtern ein Mahnzeichen dafür sein wird, wie ein armes, aber wieder freigewordenes Volk auf engem Raum in seiner Not für seine Söhne kämpfte. Hierzu beglückwünsche ich die Provinz Schleswig-Holstein und ihren Oberpräsidenten. Ich bin überzeugt, daß auch die weiteren Arbeiten an der Küste und in den Marschen planmäßig gefördert und durchgeführt werden können.

Dabei denke ich vor allem an die bereits in der Ausführung begriffenen Eindeichungen, durch die wiederum 800 Hektar Marschländereien intensiver landwirtschaftlicher Kultur und Besiedlung zugeführt werden. Weitere Eindeichungen sind geplant und sollen alsbald in Angriff genommen werden. Als bedeutsamen Auftakt zur Durchführung dieser Maßnahmen werte ich die Abdämmung der Eider, deren Inangriffnahme ich vor zwei Jahren veranlassen konnte und deren Fertigstellung 1936 zu erwarten ist. Allein hierdurch werden 35 000 Hektar wertvollster Ländereien, die bisher den Gefahren der Sturmfluten ausgesetzt waren, geschützt und der Besiedlung erschlossen.

Der Reichsbauernführer sprach zum Schluß dem Oberpräsidenten Gauleiter Gohse seine Anerkennung für die Arbeit in der Verwirklichung der großen Landgewinnungspläne aus und versicherte, daß kein Mittel unversucht bleiben werde zur Erreichung des hohen Zieles.

Anschließend vollzog der Reichsbauernführer die Amtseinsetzung des Ortsbauernführers im Hermann-Göring-Koog. Dann nahm Ministerpräsident General Göring, jubelnd begrüßt, das Wort zu seiner Weiherede.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer die Tribüne, um sich durch ein Spalier jubelnder Volksgenossen zum Hofe des Neubauern Behrens zu begeben. Der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer sprachen dem Ehepaar Behrens ihre Glückwünsche zur Geburt eines kräftigen Sohnes aus, der als erstes Kind im neuen Hermann-Göring-Koog geboren ist. Zur größten Freude der glücklichen Eltern erklärte Ministerpräsident Göring daß er die Patenschaft über den Kleinen, der am heutigen Sonntag getauft worden ist, übernehme, und überreichte gleichzeitig ein Patengeschenk. Unter den Heilrufen der vielen Tausende verließen der Ministerpräsident und der Reichsbauernführer den neuen Koog.

Mussolini privat an Laval?

dnb. **Paris**, 20. Okt. Das Oeuvre veröffentlicht ohne nähere Quellenangabe eine Meldung aus Genf, die besagt, der italienische Botschafter in Paris, Cerrutti, habe bei seinem letzten Besuch dem französischen Ministerpräsidenten ein privates Schreiben Mussolinis übergeben, in dem der Duce mitteilt, daß nach seiner Ansicht die Zeit der Vermittlung noch nicht gekommen sei, die englische Oeffentlichkeit sei noch zu aufgeregt und man warte daher am besten ab. Er, Mussolini, zähle aber in Zukunft auf die Mitarbeit Frankreichs.

Verhütung erbkranken Nachwuchses

Ministerialdirektor Dr. Gütt über das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes

dnb **Berlin**, 19. Okt. Der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Dr. Gütt, machte am Sonnabend vor Pressevertretern u. a. folgende Ausführungen über das neue Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes: Das Gesetz stellt die folgerichtige Ergänzung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses dar. Die Eheverbote sind in weiser Beschränkung scharf umgrenzt und treffen nur solche Fälle, in denen ein verantwortungsbewußter Mensch schon von sich aus eine Ehe nicht eingehen würde.

Wir wissen heute, welche Gefahren z. B. die Geschlechtskrankheiten mit sich bringen, und zwar nicht nur für die Gesundheit der einzelnen Ehepartner, sondern auch für die Nachkommenschaft. Auch die ansteckungsfähige Tuberkulose ist eine ungeheure Gefahr für die junge Ehe, da sie durch ihren chronischen Verlauf im günstigen Falle zu langer Arbeitslosigkeit, oft aber zu frühzeitigem Tod und Elend führt. Auch wenn die Eheleute selbst daran nicht zugrunde gehen, so müssen sie dann vielfach erleben, wie ein Kind nach dem anderen von dieser Krankheit dahingerafft wird.

Das bisherige Recht ließ es zu, daß Personen, die wegen Geistesschwäche, Verschwendung oder Trunksucht entmündigt sind, mit Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters heiraten. Eine Eheschließung solcher Personen liegt aber nicht im Interesse der Volksgemeinschaft. Es gibt nun ferner Personen, die an geistigen Störungen leiden, bei denen es aber bisher aus irgendwelchen Gründen nicht zur Entmündigung gekommen ist oder die infolge krankhafter Erbanlage zu Verbrechern geworden sind. Es ist selbstverständlich, daß der Staat auch ihnen die Verantwortung für die Gründung einer Familie nicht überlassen darf.

Schließlich enthält das vorliegende Gesetz die aus den Bestimmungen zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sich ergebende Folgerung. Da ja der Sinn der Ehe in der Erzeugung gesunder Kinder liegt, erscheint es sittlich gerechtfertigt, eine gesunde fortpflanzungsfähige Person nicht an einen unfruchtbar gemachten Partner zu binden. Andererseits ist es unbedenklich, wenn zwei unfruchtbare Personen eine Lebensgemeinschaft eingehen.

Die Tatsache, ob ein Ehehindernis der genannten Art vorliegt, soll von einem vom Reichsminister des Innern noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt ab durch ein Zeugnis des Gesundheitsamtes (Ehetauglichkeitszeugnis) nachgewiesen werden. Diese Aufgaben der Eheberatung werden im Rahmen des Gesundheitsamtes Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege zu übernehmen haben. Bis zur Inkrafttreten dieser Bestimmung über die Vorlage des Ehetauglichkeitszeugnisses sollen die Standesbeamten einen solchen Nachweis jedoch nur in Zweifelsfällen verlangen, wenn ein begründeter Verdacht eines Ehehindernisses im Sinne des § 1 vorliegt. Im übrigen werden die Standesbeamten durch einen besonderen Erlaß verpflichtet werden, wohlwollend zu verfahren und die ordnungsgemäße Eheschließung in keiner Weise zu verzögern.

In den Ausführungsbestimmungen wird ferner festgelegt werden, daß im Falle der Versagung eines Ehetauglichkeitszeugnisses die Beschwerde bei dem zuständigen Erbgesundheitsgericht bzw. Erbgesundheitsobergericht zulässig sein soll. In allen diesen Fällen muß für eine beschleunigte und wohlwollende Prüfung Sorge getragen werden, wie überhaupt bei der Durchführung des Gesetzes der Hauptwert nicht auf ein etwaiges Verbot, sondern auf die ärztliche Beratung der zur Ehe entschlossenen Personen zu legen ist. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden keine Anwendung, wenn beide Verlobten oder der männliche Verlobte eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, auch kann der Reichsminister des Innern Härten nach § 6 des Gesetzes ausgleichen.

So wird ein Verbot ja nur in verhältnismäßig wenigen Fällen notwendig sein, in denen jeder vernünftige und verantwortungsbewußte Mensch von einer Eheschließung absehen würde. Die Freiheit des Entschlusses gesunder Menschen wird nicht angetastet, sondern die Eheberatung soll im Laufe der Zeit zu einer Erziehungsmaßnahme des ganzen Volkes werden. Ferner ist es selbstverständlich, daß die Beratung nur von Aerzten ausgeübt werden darf, die über eine ausreichend. ärztliche Erfahrung verfügen und fest auf dem Boden der nationalsozialistischen Bewegung stehen.

Großer Tag der HJ

Einweihung der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" durch den Reichsjugendführer

dnb **Hannover**, 20. Okt. Die Hitlerjugend hatte am Sonntag einen großen Tag. Er brachte die feierliche Weihe der „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" in Hannover und ferner die Uebergabe zahlreicher weiterer Jugendherbergen im Reich.

In Hannover hatten sich die jugendlichen Scharen in gewaltiger Zahl bei dem Bau am Maschsee versammelt, um Zeuge der festlichen Uebergabe zu sein. Das Wetter war stürmisch und regnerisch, aber die Jugend stand stramm mit hellen Augen und frohen Mienen und bereitete dem Reichsjugendführer eine jubelnde Begrüßung.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach wies einleitend auf das Wort des verstorbenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg hin, daß die Jugendherbergen Pflegestätten wahrer Volksgemeinschaft und treuer Heimat- und Vaterlandsliebe sein sollen, und sprach dann über die wirtschaftliche Bedeutung des Jugendherbergbaues. Der Reichsverband für das Jugendherbergswesen habe in diesem Jahre an der Arbeitsbeschaffung und am Aufbau der deutschen Wirtschaft wesentlich mitgeholfen. 27 Jugendherbergen seien in diesem Jahre erbaut worden, drei Grundsteinlegungen und drei Richtfeiern kämen hinzu. Tausende Menschen hätten Arbeit und Brot erhalten, 4000 Arbeitstage mit über 1,5 Millionen Arbeitsstunden seien die Voraussetzung für diesen Bau gewesen.

Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, fuhr er fort, sollen sich in den Jugendherbergen verbinden zu einem harmonischen Ganzen, dessen seelische Kraft sich jedem mitteilen wird, der ihre Räume betritt. Wir versuchen in diesem Sinne auch durch die Architektur der Jugendherbergen der Parole der Partei zu dienen: Deutsch sein heißt klar sein! Die Jugend von heute kennt nicht allein die engere und engste Heimat, sie lernt das ganze Vaterland kennen. Die Kameradschaft der Jugend gehe über alle Ländergrenzen hinweg. Ich habe daher den Gebietsführern den Auftrag gegeben, in den kommenden Monaten im großen Umfange Schulungskurse für Fahrtenführer einzurichten. So wird die Jugendherberge in Zukunft ein Teil des deutschen Aufbauwerkes sein.

Der Reichsjugendführer erklärte in seinen weiteren Ausführungen, daß die Pflicht, dem Vaterlande schon in frühester Jugend zu dienen, nicht allein der HJ., sondern der gesamten deutschen Jugend auferlegt werde. Die gesamte Jugend müsse ausgerichtet werden auf den Gedanken der Pflicht, die in Generalfeldmarschall von Hindenburg ihren Ausdruck gefunden habe. Packend erklang der Sprechchor „Ewiges Deutschland" aus den Kehlen froher Jugend. In einer zweiten Ansprache erklärte von Schirach u. a.: Die Weihe dieses Baues, den wir im Namen der Jugend erstellt und mit dem Namen des toten Generalfeldmarschalls geehrt haben, zeigt der Welt, daß wir uns zu der großen Vergangenheit Deutschlands bekennen, und daß wir auch als Jugend dieses große Erleben in uns tragen. In Hindenburg sahen wir die Verkörperung der großen Kameradschaft und des Pflichtbegriffes. Wir grüßen in dieser Stunde das große Deutsche Reich, dem Paul von Hindenburg ein Vorbild war in seiner Treue und Pflichterfüllung und soldatischer Härte. Auch der kleinste Junge in der HJ. hat bereits etwas in sich von dem Pflichtbegriff Hindenburgs. Er folgt damit der Parole, die unser Führer Adolf Hitler der deutschen Jugend gegeben hat. Indem er seinem Führer dient, dient er dem großen Deutschland, das auf einer heroischen Vergangenheit aufgebaut ist.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Weihefeier, durch die eine der schönsten neuen Jugendherbergen in Deutschland ihrer Bestimmung übergeben worden ist.

Kampf um Neuland

500 000 Hektar Neuland sollen dem Meer abgerungen werden

ndz **Berlin**, 19. Okt. Welche Maßnahmen der deutsche Pflichtarbeitsdienst bei seinem Kampf um die Brotfreiheit des deutschen Volkes auszuführen hat, schildert der Leiter des Planungsamtes in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Tholens, in dem amtlichen Organ „Der Arbeitsmann". Der maßgebende Referent spricht von einer fast unermeßlichen Arbeit, die für die Ernährungsfreiheit zu tun sei. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche könne allein wie folgt erweitert werden: 1. Von vier Millionen Hektar unkultivierter Moorfläche sind zwei Millionen Hektar der landwirtschaftlichen Nutzung erschließbar. 2. Von 1,4 Millionen Hektar Sandheide und ähnlichem Oedland sind reichlich 500 000 Hektar zu Kulturland zu wandeln. 3. Dem Meer können mindestens 500 000 Hektar Neuland abgerungen werden. Insgesamt ist so unsere landwirtschaftlich genutzte Fläche um über drei Millionen Hektar zu erweitern. Das ist um mindestens ein Zehntel ihrer bisherigen Größe. Weiter ist das vorhandene Bauernland in seinem Ertrag durch Ent- und Bewässerung usw. zu steigern, wobei abermals eine Ertragssteigerung der jetzt landwirtschaftlich genutzten Flächen um wenigstens ein Zehntel eintreten wird. Insgesamt ist allein auf diese Weise unser Bodenertrag um mindestens ein Fünftel zu steigern. Aehnlich liegt es bei der Forstwirtschaft. Hier können aus landwirtschaftlich ungeeignetem Oedland, Waldschadensgebiet, das durch Nonnenfraß vernichtet ist, Waldblößen usw. insgesamt 2,2 Millionen Hektar Wald gewonnen werden. Dies bedeutet einen Mehrertrag von mindestens einem Fünftel des jetzigen und damit die volle Deckung des uns fehlenden Holzbedarfs. Mitte 1935 war der Einsatz der Arbeitsdienstabteilungen folgender: 60 v. H bei Landeskulturarbeiten, 10 v. H. bei Forstarbeiten, 5 v. H. bei Vorbereitungsarbeiten für Bauern- und Stadtsiedlungen, 15 v. H. bei Wirtschaftswegebauarbeiten und 10 v. H. bei Nebenarbeiten für Talsperren, Wasserwerke, Hafenbauten, Thingstätten und dem Aufbau der eigenen Lager.

Führerappell
des NSKK in Koburg

dnb. Koburg, 19. Okt. Die Stadt Koburg, in die bereits vor 13 Jahren im Oktober 1922 der Führer Adolf Hitler mit seiner jungen SA mit wehenden Fahnen seinen Einzug gehalten hat, in der er mit seinen ersten treuen Kämpfern den ersten großen Sieg über den Marxismus erfochten hat, ist wieder einmal Mittelpunkt eines bedeutsamen Ereignisses.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Hühnlein, versammelte in dieser Stadt, die eine nationalsozialistische Hochburg von jeher war und geblieben ist, seine sämtlichen Gruppen- und Brigadeführer, die Kraftfahrinspekteure und die Amtschefs sowie die Schulleiter der Motorschulen, um mit ihnen die Arbeit und die Aufgaben zu beraten, die diesen großen nationalsozialistischen Formationen gestellt sind.

Um 8,30 Uhr rollt der Sonderzug langsam in die Bahnhofshalle ein. Der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl, Gauleiter Forster-Danzig, dem Reichspressechef der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dietrich, seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, und Brigadeführer Schaub, entsteigt dem Zuge. Spontan klingen ihm von den auf allen Bahnsteigen stehenden Volksgenossen begeisterte Heilrufe entgegen. Korpsführer Hühnlein erstattet dem Führer Meldung von dem Führerappell des NSKK. Mit herzlichem Händedruck begrüßt der Führer die erschienenen Persönlichkeiten und begibt sich dann auf den Bahnhofsplatz, um dort unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der angetretenen Ehrenstürme abzuschreiten.

Im Kleinen Hof der Feste Koburg erwarten den Führer die Teilnehmer des Führerappells. Gruppenführer Krauß-München erstattet hier dem Führer Meldung, der jedem einzelnen der NSKK-Führer die Hand reicht. Korpsführer Hühnlein geleitet sodann den Führer in den herrlichen gotischen Kongreßsaal der Feste, der als einzigen Schmuck die lorbeergeschmückte Büste des Führers, die Hakenkreuzfahne und die Flagge des NSKK trägt.

Der Korpsführer des NSKK, Hühnlein", ergreift sodann sofort das Wort, um in einer ausführlichen Rede die Aufgaben und die Ziele des NSKK und den Zweck des Führerappells darzulegen. Er betonte, daß es eine treue Gepflogenheit des NSKK sei, einmal jährlich sich zu diesem Führerappell zusammenzufinden, um festzustellen, wie es um das Korps steht, die Arbeit für das nächste Jahr abzustecken und die Kameradschaft zu pflegen.

Der Korpsführer umriß dann im einzelnen die Aufgabengebiete, die das Korps in diesem Sinne durchzuführen hat, an Hand von Beispielen, die das Kraftfahrkorps mit der Wirtschaft, mit dem Rechtswesen, auf dem sportlichen und dem Verkehrsgebiete verbinden, um zum Schluß mit besonderem Nachdruck das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu unterstreichen, das das NSKK insbesondere mit der SA verbinde.

Mit dem Dank an den Führer, daß er zu dem heutigen Appell erschienen sei, und einem Sieg-Heil schloß der Korpsführer seine Rede.

Dann richtete der Führer an das Führerkorps des NSKK eine Ansprache, in der er Richtung und Ziel für die Zukunft wies und dem NSKK für seine mühevolle Aufbauarbeit und Mitwirkung bei der Motorisierung Deutschlands dankte. Die Ansprache wurde mehrfach von brausendem Beifall unterbrochen.

Im Anschluß an die Eröffnung des Führerappells vereinigten sich alle Teilnehmer zu einem Imbiß auf der Feste.

Hierauf begab sich der Führer in den Rathaussaal, wo sich die alten Koburger Kämpfer versammelt hatten. Unter ihnen sah man viele mit dem Ehrenzeichen von 1922, als die SA mit dem Führer an der Spitze zum ersten Male roten Massenterror brach und die Stadt Koburg dem Nationalsozialismus eroberte.

Appell der z. V.-Führer

dnb. München, 19. Okt. Die Oberste SA-Führung teilt mit: In einer Verfügung vom 17. Oktober 1935 hat Stabschef Lutze angeordnet, daß SA-Führer, die „zur Verfügung" (z. V.) der Obersten SA-Führung oder der Einheiten stehen, zukünftig monatlich einmal zu einem Appell durch den Standortführer befohlen werden.

Der Standortführer veranlaßt im Einvernehmen mit den zuständigen SA-Dienststellen das Nötige für die Durchführung der Appelle. Das Erscheinen der z. V.-SA-Führer zu diesen Appellen ist Pflicht. Der Hauptzweck der Monatsappelle ist die z. V.-Führer bezüglich aller laufend ergehenden Befehle unterrichtet zu halten und die Aufrechterhaltung engster Verbindung mit der aktiven SA.

Ruhen der Disziplinarverfahren

Ein neuer Schritt des Reichskirchenministers zur Befriedung des kirchlichen Lebens

dnb. Berlin, 19. Okt. Der Reichs- und preußische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten hat auf Anregung des Reichskirchenausschusses die evangelischen Landeskirchen ersucht, im Hinblick auf die im Gange befindlichen Maßnahmen zur Befriedung der kirchlichen Lage kirchenpolitische Disziplinarverfahren ruhen zu lassen. Aus dem gleichen Grunde spricht der Minister die Erwartung aus, daß die Landeskirchen sich die gebotene Zurückhaltung bei Personalmaßnahmen auferlegen.

*

Der Schritt des Reichs- und preußischen Ministers für kirchliche Angelegenheiten, der in Uebereinstimmung mit dem Reichskirchenausschuß erfolgt, schließt sich organisch an ähnliche vom Minister bereits getroffene Maßnahmen an. Man kann in ihm einen neuen und wirkungsvollen Schritt auf dem Wege der Befriedung des kirchlichen Lebens erblicken.

Der griechische Innenminister gab bekannt, daß alle Kommunisten in Griechenland verbannt werden würden. Ferner wurde die Zahl der griechischen Abgeordneten von 300 auf 60 herabgesetzt.

Im Leohaus-Prozeß wurde am Sonnabend die Vernehmung der Sachverständigenzeugen über die Gesamtbuchhaltung des Leohauses und über die Buchhaltung der Leo-Film-AG. fortgesetzt.

Die durch den Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Rosenberg, zur Schulung der gesamten Bewegung gegründete Arbeitsgemeinschaft trat am Freitag erstmalig zu einer Arbeitstagung zusammen.

350 000 Mann
hat Abessinien unter den Waffen

dnb. Addis Abeba, 19. Okt. Im Bezirk Makalle an der abessinischen Nordfront hat eine sehr starke italienische Fliegertätigkeit eingesetzt, die anscheinend den Zweck verfolgt, durch Massenbombenabwürfe die Bevölkerung zu beunruhigen. Die italienischen Flugzeuge überfliegen nach den hier vorliegenden Meldungen außerdem in niedriger Höhe unter heftigem Maschinengewehrfeuer die Gegend. Unter den abgeworfenen Bomben sollen sich nach den abessinischen Berichten fast 30 Prozent Blindgänger befinden, die von der Zivilbevölkerung gesammelt und ins Wasser geworfen würden.

An beiden Fronten machen abessinische Streifen in der Nacht Vorstöße, um die italienischen Posten zu beunruhigen. Dabei sollen ihnen zahlreiche Gefangene in die Hände gefallen sein.

Der Aufmarsch des abessinischen Heeres und die Zusammenziehung größerer Abteilungen unter Einschluß der treugebliebenen Truppen des zu den Italienern übergelaufenen Ras Gugsa ist fast vollständig beendet. Der Generalstab von Ras Seyoum ist durch mehrere hervorragende hohe Offiziere ergänzt worden. Die Stärke des abessinischen Heeres hat jetzt fast 350 000 Mann erreicht.

Die Lage an der Front

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB). Die Lage an der abessinischen Nordfront stellt sich auf Grund der italienischen Heeresberichte und sonstigen Mitteilungen unterrichteter italienischer Kreise wie folgt dar:

Die italienischen Truppen halten zur Zeit eine Linie, die sich von Aksum über Adua zur Hochebene Entischo und weiter nach Edago Amus erstreckt. Abessinische Truppen unter Führung des Ras Kassa marschieren von dem südlich von Makale, dessen Beherrscher Ras Gugsa bekanntlich auf italienischer Seite übergegangen ist. Unter diesen Umständen dürften Zusammenstöße in dieser Gegend kaum zu vermeiden sein.

Die Truppen des Ras Seyoum, die bei Gurungura in der Gegend von Amba Ara, einige Kilometer südlich von Adua stehen, sollen die Absicht haben, gegen den rechten Flügel der Italiener vorzustoßen. Andere abessinische Truppen haben, Zeitungsmeldungen aus Asmara zufolge, versucht, den Grenzfluß Setit zu überschreiten und nach Eritrea vorzudringen. Man hofft auf italienischer Seite, diese Abteilungen, die bereits schwere Verluste bei einem versuchten Uebergang über den Fluß erlitten haben sollen, durch von Aksum her vorstoßende italienische Truppen abzuriegeln.

Ueber die Besetzung der heiligen Stadt Aksum durch die Italiener wird noch bekannt, daß als erste Truppe ein Eingeborenen-Bataillon am Dienstag um 7 Uhr früh in die Stadt eingerückt ist. Beim Einmarsch ist es zu keinerlei Zwischenfällen gekommen, da die Priesterschaft und die Behörden, wie berichtet, bereits vorher in Adua ihre Unterwerfung vollzogen hatten.

Der Oberstkommandierende der italienischen Truppen hielt am Montag an die Geistlichkeit von Adua eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß die italienischen Truppen gekommen seien, „um der Bevölkerung die Wohltaten der italienischen Zivilisation zu bringen". Die koptische Religion und die Heiligtümer von Aksum würden geachtet werden.

Unter den Munitionsvorräten, die bei den Truppen des Ras Seyoum erbeutet wurden, wurden, wie von italienischer Seite erklärt wird, englische Patronen der Firma „Magazine Rifles", „Kynrogs Limited" und „Litton-Birmingham" festgestellt, ferner Colt-Patronen für Maschinengewehre und Patronen der Firma Ste. Anne Herstal-Lüttich.

Die von abessinischer Seite verbreiteten Nachrichten, daß bei einem Einfall abessinischer Truppen nach Eritrea 31 Offiziere, darunter ein Oberst, gefangen genommen worden seien, werden hier dementiert, ebenso die amtliche abessinische Mitteilung, daß viele italienische Askaris übergelaufen seien. Die italienische Askari-Truppe halte sich vielmehr vorzüglich.

Gegenangriff der Abessinier

Bei dem Bombardement der Stadt Ambalage durch italienische Flugzeuge, in der sich keine Truppen befanden, sollen, wie von abessinischer Seite mitgeteilt wird, große Opfer an Frauen und Kindern zu beklagen sein. Von amtlicher abessinischer Seite wird ferner die Behauptung aufgestellt, daß die Italiener im Kampfe gegen die abessinischen Truppen Dum-Dum-Geschosse benutzten.

Eine hohe militärische Persönlichkeit erklärte, daß die abessinische Oeffentlichkeit nur sehr unvollkommen über die militärische Gesamtlage unterrichtet sei, weil die abessinische Heeresleitung ihre Absichten nicht vorzeitig preisgeben könne. Es liege jedoch ein sorgfältig vorbereiteter und ausgearbeiteter Plan vor, nach dem die kaiserlichen Armeen eingesetzt werden. Mit einer Antwort auf die italienischen Angriffe sei in kürzester Frist zu rechnen. Bis dahin seien die Truppen gezwungen, abzuwarten, wenn sie ihre zugedachte Rolle erfolgreich spielen wollen.

Vor einer Schlacht bei Makale?

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB). Die Aufklärungstätigkeit durch italienische Flugzeuge hat sich in den letzten Tagen hauptsächlich auf die Gegend von Makale, die 6 000 Einwohner umfassende Hauptstadt der Provinz Ost-Tigre, erstreckt. Die Flieger haben dabei starke Ansammlungen abessinischer Truppen festgestellt. Man schließt daraus, daß es in den nächsten Tagen zu Zusammenstößen bei Makale kommen wird.

Die Meldungen über den Vormarsch der Gruppe Santini in Richtung Makale werden an amtlicher Stelle als verfrüht bezeichnet. Genauere Feststellungen sind weder über die Stärke der abessinischen Truppen bei Makale, noch über die Stärke der Truppen des Ras Gugsa möglich.

Denkschrift der Memeldeutschen
an die Signatarmächte

dnb. Genf, 19. Okt. Der Vertreter der Memelländer, Schulrat Meyer, hat den Unterzeichnermächten des Memelabkommens eine Denkschrift überreicht, in der die durch die Wahl zum Memelländischen Landtag geschaffene Lage behandelt wird und die Möglichkeiten für eine grundsätzliche Vereinigung der Memelfrage aufgezeigt werden.

In der Denkschrift wird an Hand von Tatsachenmaterial darauf hingewiesen, daß die Umstände, unter denen die Wahl vor sich gehen mußte, nicht mit den litauischen Zusicherungen in Einklang zu bringen sind. Zwar seien durch das Vorgehen der Unterzeichnermächte die gröbsten Wahlbeeinflussungen unterbunden worden. Wären die Wahlen aber statutgemäß vor sich gegangen, so hätten die litauischen Parteien es höchstens auf zwei bis drei Sitze bringen können. Bei alledem hätten statutwidrige eingebürgerte Militärpersonen und Grenzbeamte, für die ein besonderes Verfahren geschaffen worden sei, das Wahlrecht zu Unrecht ausgeübt. Wenn die Wahl trotz der absichtlich geschaffenen Erschwerungen doch habe durchgeführt werden können, so sei das nur der Haltung der memelländischen Bevölkerung zu verdanken.

Der Ausgang der Wahl habe der ganzen Welt die Augen über die Zustände im Memelgebiet geöffnet und auch den Unterzeichnermächten ein charakteristisches Bild über die Behandlung der Memelländer durch die litauischen Behörden geliefert. Jetzt werde es darauf ankommen, aus der durch die Wahl geschaffenen Lage die Konsequenzen zu ziehen. In der Denkschrift wird dann die Frage aufgeworfen, ob die Litauer ihre vor der Wahl gegebenen Zusicherungen hinsichtlich der Durchführung des Memelstatuts halten werden. Zunächst ist es, laut der Denkschrift, nötig, daß die beiden Grundpfeiler der Autonomie, der Landtag und das Direktorium, in ihre Funktionen wieder eingesetzt werden, und daß sie ihre verfassungsmäßige Tätigkeit ohne Behinderung durch die litauischen Behörden durchführen können. Aufgabe des neuen Direktoriums wird es sein, in allen Verwaltungen des Memelgebietes rechtmäßige Zustände wieder herzustellen.

In der Denkschrift wird auf die Gefahr hingewiesen, daß, wenn sich das Direktorium diesen Aufgaben unterziehen wird, es litauischerseits wieder als unloyal und staatsfeindlich hingestellt und unter irgend einem Vorwand beseitigt werden könnte. Hiergegen müsse Vorsorge getroffen werden. Die zwischen dem Memelgebiet und Litauen bestehende Spannung, so wird weiter erklärt, könne nur behoben werden, wenn die litauische Regierung sich dazu entschließen könnte, alle statutwidrigen Verwaltungs- und Gesetzesmaßnahmen aufzuheben und für die unschuldig verurteilten Memelländer eine Amnestie auszusprechen.

Nach den bisherigen Erfahrungen könne es aber nach der in der Denkschrift vertretenen Auffassung nur zu einer Entspannung zwischen Litauen und dem Memelgebiet kommen, wenn sich die Unterzeichnermächte des Memelabkommens aktiv und dauernd einschalten.

Arbeiterunruhen in Britisch-Guayana

dnb. London, 18. Okt. In den Zuckerplantagen von Britisch-Guayana sind, einer Reutermeldung aus Georgetown zufolge, schwere Arbeiterunruhen ausgebrochen. Polizeiliche Verstärkungen sind entsandt worden. Tausende von Arbeitern haben die Arbeit niedergelegt, da ihre Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Ein weißer Aufseher wurde von den Streikenden aufs schwerste mißhandelt. Der Gouverneur der Kolonie hat die Strafbestimmungen für Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung erheblich verschärft. Entgegen anderslautenden Meldungen ist der Belagerungszustand nicht proklamiert worden.

Zu den Streikunruhen berichtet „Daily Herald", daß die Unzufriedenheit der farbigen Arbeiter durch den Krieg in Abessinien gesteigert worden sei. Die Lage sei am Donnerstag kritisch geworden, als etwa 1 000 Neger und Ostinder am Demerarafluß die Arbeit niedergelegt hätten. Mehrere Aufseher und Beamte seien von den Streikenden mißhandelt worden. Einem Plantagendirektor seien die Kleider vom Leibe gerissen worden. Die Farbigen hätten ihn gezwungen, Arbeiterkleider anzulegen und mit eigenen Händen Zuckerrohr zu schneiden.

Einer Meldung aus Newyork zufolge soll ein britisches Kriegsschiff nach der Hauptstadt von Britisch-Guayana, Georgetown, abgesandt worden sein.

In einem offenen Brief an die Bevölkerung hat der Kolonialsekretär von Britisch-Guayana erklärt, es sei die Pflicht der Freunde Abessiniens, die Regierung, die Abessinien helfen wolle, nicht zu hindern.

Die Pariser Morgenpresse ist hinsichtlich der weiteren Entwicklung der italienisch-englischen Spannung und der französisch-englischen Zusammenarbeit ausgesprochen optimistisch

Der Apostolische Nuntius stattete Reichsminister Kerrl einen Besuch ab.

Dr. von Renteln wurde zum Leiter des obersten Disziplinar- und Ehrenhofes der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Abänderung des Bürgersteuergesetzes
Entlastung für Minderbemittelte / Staffelung nach Vermögensbesitz

dnb. Berlin, 19. Okt. Das Gesetz zur Abänderung des Bürgersteuergesetzes vom 16. Oktober 1935 entlastet die minderbemittelten Volksgenossen auf dem Gebiet der Bürgersteuer dadurch, daß die allgemeine Freigrenze, innerhalb deren niemand zur Bürgersteuer herangezogen wird, von 130 v. H. auf 150 v. H. der Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung erhöht wird. Diese Erhöhung bedeutet, ohne daß dadurch für die Gemeinden eine fühlbare Aufkommensminderung eintritt, für eine ganze Reihe kleiner Einkommensbezieher völlige Freistellung von der Bürgersteuer. Das bedeutet z. B. in Berlin die Erhöhung der Freigrenze für ein kinderloses Ehepaar von 71 RM. auf etwa 82 RM. monatlich oder von 16,40 RM. auf etwa 20 RM. wöchentlich. Ledige sind nicht in die Erhöhung der allgemeinen Freigrenze einbezogen worden. Verwitwete oder geschiedene Personen, zu deren Haushalt Kinder gehört haben oder die das 50. Lebensjahr überschritten haben, sind Verheirateten gleichgestellt.

Außer der allgemeinen Freigrenze bringt das Gesetz eine Aenderung der bisherigen Vorschriften über die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz. Bisher hatten Steuerpflichtige mit einem landwirtschaftlichen Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von zusammen mehr als 15 000 RM. Bürgersteuer nach einem Reichssatz von mindestens 6 RM. zu entrichten. Damit war zwar verhindert, daß Steuerpflichtige mit erheblichem Vermögen, aber geringem Einkommen die Bürgersteuer nach dem niedrigsten Reichssatz von 3 RM. entrichteten, aber die Schwierigkeit, Volksgenossen mit großem Vermögen und niedrigem Einkommen in angemessener Form zur Bürgersteuer heranzuziehen, war damit noch nicht gelöst. Das neue Gesetz staffelt die Heranziehung zur Bürgersteuer nach dem Vermögensbesitz in der Weise, daß je nach der Größe des Vermögens der Steuerpflichtige die Bürgersteuer nach einem Reichssatz von 6 RM., 9 RM., 12 RM. oder 24 RM. zu entrichten hat. Die Heranziehung nach der Größe des Vermögens ist bedingt durch den Grundsatz der steuerlichen Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 21. Oktob. 1935

Leitsatz des Tages

Wer nicht bereit oder fähig ist, für sein Dasein zu streiten, dem hat die ewig gerechte Vorsehung schon das Ende bestimmt.

Adolf Hitler.

Was geschah heute - -

Vor 5 Jahren (1930)? Explosion im Wilhelmschacht der Grube Anra II in Alsdorf im Aachener Revier: 263 Tote.

Vor 6 Jahren (1929)? SA-Mann Heinrich Bauschen aus Duisburg von Kommunisten erschlagen.

Vor 102 Jahren (1833)? Der Chemiker Alfred Nobel in Stockholm geboren (gest. 10. 12. 1896 zu San Remo).

Spendenliste der Winterhilfe

Ein guter Anfang

Allgemeine Sterbekasse Selbsthülfe Schwerte	100,—	RM.
Eisenbahnverein Schwerte	300,—	„
Frauenabteilung d. Eisenbahnvereins Schwerte	100,—	„
Vereinigte Deutsche Nickelwerke AG., Schwerte	20 000,—	„
Hauptagentur der „Westf. Landeszeitung" in Schwerte	35,—	„
Dr. Riepelmeier f. Oktober	25,—	„
Zusammen	20 560,—	RM.

Die Vereinigten Deutschen Nickelwerke AG., Schwerte, die bei den beiden letzten Winterhilfswerken je 15 000,— Mark zur Verfügung stellten, spendeten, wie aus obiger Spendenliste ersichtlich, jetzt 20 000,— Mark für die Winterhilfe 1935/36. Von diesem Betrage fließen 5500,— Mark nach Laband (Oberschlesien) und Letmathe, wo die Firma auch Werke besitzt, während die ganze übrige Summe in Höhe von 14 500,— Mark für Schwerte und die Nachbargemeinden Holzen und Wandhofen verbleibt.

Weitere Spenden für das Winterhilfswerk 1935/36 der Ortsgruppe Schwerte der NS-Volkswohlfahrt wolle man auf das Konto Nr. 1552 der Städtischen Sparkasse zu Schwerte einzahlen. Auch jeder kleine Betrag ist willkommen!

÷ **Die Feier des 9. November 1935 wird in** diesem Jahre auch hier nur von der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. ausgestaltet. Der Bürgermeister gab bei der letzten Besprechung mit den Vereinsführern bekannt, daß alle anderen inoffiziellen Feiern des 9. November untersagt sind. Die Hitler-Jugend, die bei der Feier mitwirken wird, ist schon mit der Vorbereitung beschäftigt.

÷ **Kameradschaftsabend der Westwacht in** Schwerte. Im Rahmen der Weinwerbewoche hatte sich die Kameradschaft „Westwacht" am Samstag zu einem Kameradschaftsabend im Vereinsheim Klempt zusammengefunden. Kameradschaftsführer Fritz Kemper begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und legte ihnen in beredten Worten den Sinn der Weinwerbewoche klar. Bei Wein und Soldatenliedern verflogen die Stunden gar zu schnell. Die Hauskapelle unterstützte nach bestem Vermögen den fröhlichen Abend. Der Bedeutung des Tages entsprechend wurden hauptsächlich Rheinlieder gesungen, die von der Hauskapelle vortrefflich begleitet wurden. Bacchus war persönlich erschienen und nahm die Huldigungen der alten Kameraden entgegen. Einen besonderen Genuß bereiteten die Kameraden Walter Goerke und Otto Schulte (Schützenkönig Otto I.), durch ihre stimmungsvollen Vorträge. Dem eifrigen Nagelmeister und Förderer der Lettenbach-Stiftung, Kam. Heinr. Tillmann, gebührt ob seines erfolgreichen Mitwirkens ein besonderes Lob. Die Kameraden gedenken noch lange der frohen Stunden, die sie im frohen Kreise und beim Genuß des vorzüglichen Patenweins erleben durften...

÷ **Die Marine-Kameradschaft Schwerte** hatte am Samstagabend in ihrem Vereinslokal „Schwerter Hof" (Inh. Oberschelp) einen Kameradschaftsabend, mit dem sie sich erfolgreich in den Dienst der Weinwerbewoche stellte. Die Stimmungskapelle Brenne spielte unermüdlich Rheinlieder und Soldatenlieder. Vereinsführer Offenkopp richtete herzliche Worte an die Kameraden und verstand es, den Sinn der Weinwerbewoche zu erläutern. Dem Patenwein wurde kräftig zugesprochen. Da die Kameraden auch ihre Frauen mitgebracht hatten, wurde auch zu den Klängen der fleißigen Kapelle getanzt. Erst am frühen Morgen trennte man sich, mit dem Gefühl, die Weinwerbewoche gut eingeleitet zu haben.

÷ **Der Sturm 21/R 131 Schwerte** hatte Sonntag vormittag einen Uebungsmarsch. Der Sturm war mit 87 Mann angetreten. Anschließend waren die SA-Reservisten im Gasthof Wilkes, im „Westf. Hof", im „Reichshof" und im „Schwerter Hof" beisammen und tranken in kameradschaftlicher Runde den köstlichen Patenwein. So trug auch der Reserve-Sturm zum guten Gelingen der Weinwerbewoche bei.

÷ **Leistungsprüfung im Schwimmen.** Morgen, Dienstag, findet in Dortmund im Nordbad (am Viehmarkt), von 15—16,30 Uhr, die Abnahme der Leistungsprüfung im Schwimmen für das deutsche Reichssportabzeichen statt. Eine Wiederholung der Prüfung ist ausgeschlossen. Urkundenhefte sind bereit zu halten.

÷ **Der Marinesturm Schwerte 13/9** hatte im Saal des Hotels „Zur Post" einen Kameradschaftsabend im Rahmen der Weinwerbewoche. Sturmbannführer Sprengepiel und Sturmführer Dinger hielten Ansprachen, in denen der Wert der Kameradschaft betont wurde und in denen auch die Bedeutung der Weinwerbewoche umrissen wurde. Außerdem sprach über Kameradschaft der bekannte Redner Rottenführer Beetz. Unter den Gästen sah man auch den Führer des Sturmbanns II/9, Sturmführer Ziegenbein-Hagen. Der Abend war recht gut besucht. Die Hauskapelle spielte viele schöne Rheinlieder und stellte auch eine schmissige Tanzmusik. Der Sturmführer des früheren Nachrichtensturmes, Kamerad Heinr. Droste, erschien im Laufe des Abends und wurde von seinen ehemaligen Kameraden besonders freudig begrüßt. Dem gemütlichen Teil ging ein Labskaus-Essen voraus. Daraufhin mundete der Patenwein vortrefflich. Der Abend galt auch den Kameraden, die zum Heeresdienst einberufen werden.

÷ **Treffen der ehem. 146er in Schwerte.** Am Samstag und Sonntag fand im Gasthof Wilkes das Treffen der ehem. Kameraden des 1. Masur. Inf.-Regt. Nr. 146 Allenstein statt. Kameradschaftsführer Flormann-Schwerte begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden. Der toten Helden des Weltkrieges wurde gedacht. Sodann gab Hauptmann Feierabend von der ehem. 5. Komp. eine Schilderung der Regimentsgeschichte, über die wir schon in unserer Zeitung einen Auszug brachten. Das Regiment, daß 1914 in Allenstein lag, kämpfte in Polen, Rußland, Serbien, Mazedonien und im Frühjahr 1918 wurde es als einziges, geschlossenes deutsches Regiment mit den türkischen Bundesgenossen an der Front in Palästina eingesetzt. — Es folgte nun eine längere Aussprache. Die Kameraden beschlossen dann den Zusammenschluß ehem. 146er zur „Vereinigung der Kameradschaft ehem. 146er von Rheinland und Westfalen". Beiträge sollen nicht erhoben werden. Die nächste Zusammenkunft wird im März 1936 in Dortmund sein. Hauptmann Feierabend erzählte am Schluß der Schwerter Tagung von seiner ostpreußischen Reise. Das Treffen der ehem. 146er in Schwerte trug dazu bei, den Geist der Frontkameradschaft lebendig zu erhalten.

Ein SA-Kamerad zu Grabe getragen

Schwerte, 21. Okt. Am gestrigen Sonntag wurde der durch einen Motorradunfall tödlich verunglückte SA-Kamerad Walter Sude vom Sturm 9/259, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Die Schwerter Stürme 10 u. 11 hatten eine Abordnung mit Fahne nach Westhofen entsandt. An die Spitze des Zuges setzte sich der Spielmannszug und der Musiktrupp des Sturmbannes III/259. Der Westhofener Sturm 9 war vollzählig zur Stelle. Gut war auch das NSKK. angetreten. Ferner sah man im Zuge die politische Leitung, die Deutsche Arbeitsfront, der Turnverein mit Ringführer Rehfeld und viele andere Leidtragende und Freunde. Am evangelischen Friedhof bildete die SA. Spalier. Am Grabe sprach Pastor Klinker zu Herzen gehende Worte. Sturmbannführer Sprengepiel widmete dem toten Kameraden folgenden Nachruf: Unerwartet erhielten wir die Nachricht von dem schweren Unglücksfall, der unseren SA-Kameraden Sude getroffen hat. Durch seinen Tod wurde wieder eine Lücke in unsere Reihen gerissen. Wir müssen uns nun noch fester zusammenschließen, damit diese Lücke wieder ausgefüllt wird. Mit 23 Jahren hat Kamerad Sude allzu früh von uns scheiden müssen. Voller Hoffnung arbeitete er mit am Aufbauwerk unseres Führers. Aber da kam der bittere Tod und machte dieser Hoffnung ein jähes Ende. Wir geloben am Grabe, den Kameraden nie zu vergessen. SA. Stillgestanden! Senkt die Fahnen! — Der Musiktrupp des Sturmbanns spielte die Weise vom guten Kameraden. Als letzten Gruß legte der Sturmbannführer je einen Kranz im Namen der Standarte 259, des Sturmbannes und des Sturmes 9 nieder. Dann sprach noch der Vertreter der Deutschen Arbeitsfront und widmete dem Toten ebenfalls einen kameradschaftlichen Nachruf.

Eßt keinen Bissen Brot
Ohne Opfer für die Not!

Eröffnung der Weinwerbewoche in Schwerte

Ein fröhlicher Anfang.

Schwerte, 21. Okt. Auch in unserer alten Stadt wurde am 19. Oktober die Werbewoche für die deutsche Traube und den deutschen Wein eröffnet. Leider war das Wetter so stürmisch und bis in den frühen Nachmittag hinein auch stark regnerisch, daß der feierliche Einzug des Bacchus und des Patenkindes buchstäblich ins Wasser fiel. Um 16 Uhr sollten die hohen Gäste auf dem Marktplatz offiziell begrüßt werden. Es hatten sich auch die Vertreter der Stadt eingefunden. Aber der geschmückte Festwagen, der auch ein großes Weinfaß mitführen sollte, erschien des schlechten Wetters wegen nicht. (Wie wir hören, soll der geplante Umzug bei gutem Wetter im Laufe der Weinwerbewoche nachgeholt werden).

Am Abend häuften sich am Wochenende die Veranstaltungen, mit denen die Weinwerbewoche in Schwerte eingeführte wurde, in nie gekanntem Maße. Die Folge war, daß die Hauptfeier, das Winzerfest der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", nicht den erwarteten Besuch aufweisen konnte. Die Verordnung, daß sich die einzelnen Veranstaltungen nicht überschneiden dürfen, ist für die Weinwerbewoche außer Kraft gesetzt, wie ja auch die Vergnügungssteuer in Wegfall kommt und mit der Verlängerung der Polizeistunde großzügig verfahren wird. Die Hauptsache ist, daß recht viel Patenwein getrunken und so den deutschen Winzern geholfen wird und in Schwerte wurde, alles in allem genommen, so manches Faß geleert!

Das Winzerfest der NSG. „Kraft durch Freude" fand in der Gaststätte „Im Reiche des Wassers" (in dieser Woche: Reich des Weines!) statt. Der Wirt hatte den großen Saal festgemäß dekoriert. Man glaubte sich ins Rheintal versetzt. Die Kapelle Norbert Köppikus leitete das Winzerfest durch schwungvolle Musik ein. Erst recht spät stellten sich die Gäste ein. Inmitten des Saales war eine Tanzfläche freigelassen. Früh setzte der Tanz ein. Und nun sah man das für Schwerter Verhältnisse ungewohnte Bild: Auf den einzelnen Tischen erschienen Weinflaschen. Die Befürchtung eines Bierologen: Wir durchwaten Pein beim Patenwein, trat nicht ein, da sich herausstellte, daß der 1934er Bremm-Wein den meisten Volksgenossen recht gut mundete. Der Ortswart der NSG. „Kraft durch Freude" W. Ahrens, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Insbesondere hieß er den Bürgermeister, Pg. Dr. Weinert und dessen Frau, willkommen. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Weinwerbewoche übertrug er die weitere Leitung des Festes den Propagandawalter der NSV., Heinz Friedrich Kamecke. In seinen Einführungsworten erzählte der Ansager u. a.: „Wenn wir moselabwärts von Trier her kommen, sehen wir einen mächtigen Berg, den „Calmont". Hier zieht der Bremmer Winzer den bekannten „Bremmer Calmont". Schon vor 2000 Jahren waren hier römische Eindringlinge ansässig geworden. Diese fanden in dem nach Süden gelegenen Weinberg eine geeignete Stelle, um die Weinrebe ins Moseltal zu verpflanzen. Wenige Jahre später ernteten die Römer den ersten Wein und dem Berge gaben sie auch den bezeichnenden Namen: „Calmont" = heißer Berg. Es ist klar, daß auch heute noch an den steilen Hängen dieses Weinberges ein vorzüglicher und bekömmlicher Tropfen gedeiht." — Wurden so die Festteilnehmer mit dem Patenort Bremm bekannt gemacht, galten die weiteren Worte den nun nacheinander auftretenden Künstlern. Den Anfang machte der Bariton Heinz Hockermann mit der „Liebesfeier" von Weingertner. Der Dortmunder Konzertsänger, den Schwertern kein Unbekannter mehr, ist ein guter lyrischer Bariton, er verspricht aber noch einmal ein guter Tenor zu werden. Die hohen Lagen bereiten seiner Stimme, die Metall hat, keine Schwierigkeiten. Auch die dann vorgetragenen leichten Rheinlieder wurden sehr ansprechend von ihm gesungen. Hanne Hübner-Dortmund war dem sympatischen Sänger ein idealer Begleiter. Die beiden Tanzparodisten Harriet und Grete brachten zuerst einen Stepp, dann eine geschickte Verwandlungsszene. Harry Birron und Dolora Mangana gefielen in ihrem holländischen Gesangsduett aus der Operette „Die Frau im Hermelin" und mit dem Marschtanz „Wenn die Garde marschiert". Harriet und Grete ernteten einen Sonderbeifall mit ihrer Filmparodie. Dolora Mongana brachte u. a. noch den Solovortrag „Mit 20 und 50". Den bunten Reigen der Darbietungen beendete Frau Rosa Berli mit ihrer Volkstype. Auch sie kennen wir schon, aber immer wieder muß man ihren urwüchsigen Humor bewundern. Zwischendurch und nach dem Programm, das um 12 Uhr abgewickelt war, spielte die Kapelle zum Tanz. Und die Tanzfläche reichte kaum aus, so groß war die Tanzfreudigkeit. Und sie hielt bis zum Schluß unvermindert an. Im Laufe des Abends erschien auch die Ortswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Weinkauf, der mit seinen Kameraden an der Arbeitsfront-Kundgebung in Iserlohn teilgenommen hatte.

Der Bürgerschützenverein Schwerte hatte eine Abordnung zum Winzerfest der NSG. „Kraft durch Freude" entsandt, um seiner Volksverbundenheit Ausdruck zu geben. Schützenkönig Otto I. erschien mit seinem Adjutanten und überbrachte die Grüße des Schützenregiments.

Deutsches Volksbildungswerk in Schwerte

Schwerte, 21. Okt. Adolf Hitler sagt in seinem Buch „Mein Kampf": „Die Tätigkeit, welche der einzelne verrichtet, ist nicht der Zweck seines Daseins, sondern nur das Mittel dazu. Vielmehr soller sich als Mensch weiterbilden und weiter veredeln, kann dies aber nur im Rahmen seiner Kulturgemeinschaft, die immer auf dem Fundament eines Staates beruhen muß. Zur Erhaltung dieses Fundaments hat er seinen Beitrag zu leisten. An ihm liegt es nur, mit Fleiß und Redlichkeit der Volksgemeinschaft zurückzuerstatten, was sie ihm selbst gegeben hat. Wer dieses tut, verdient höchste Wertschätzung und höchste Achtung."

Allen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zur Bildung dieser, nach den Worten des Führers unabdingbaren Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber zu geben, ist Zweck des Deutschen Volksbildungswerkes.

Am Dienstag, dem 22. Okt. 1935, 20 Uhr, findet im „Reiche des Wassers" die feierliche Eröffnung des Deutschen Volksbildungswerkes statt.

Das deutsche Volksbildungswerk will alle Volksgenossen erfassen, daher wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben.

Musikalische Darbietungen, Vorführungen der HJ., des BdM. umrahmen den Vortrag des Abends.

Dozent Pg. Dr. Hohlefeld, Dortmund, spricht über das Thema: „Die Hintergründe der Versailler Diktatverhandlungen im Jahre 1919".

Wer geschichtliche Dokumente von der Bedeutung und Tragweite dieses Schandvertrages nicht nur kennen, sondern ihre Entstehung und Auswirkung in ihren tiefsten Gründen und Zusammenhängen begreifen will, wird die seltene Gelegenheit hierzu nicht versäumen dürfen.

Versailles ist noch nicht tot, wenn ihm auch die ärgsten Giftzähne ausgebrochen wurden!

Wer am Deutschen Volksbildungswerk regen Anteil nimmt, bereichert sein Wissen, pflegt die Volksgemeinschaft und dient damit sich selbst und der deutschen Nation im Sinne des Führers.

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Holzen, 21. Okt. Führerbesprechung. Um eine engere Zusammenarbeit der Vereinsführer mit der politischen Leitung zu erreichen, findet am Sonntag, dem 27. Oktober, morgens 10 Uhr, im Lokale Hosang eine wichtige Besprechung aller Vereinsführer statt, zu der alle Vereinsführer und die Führer der Untergliederungen der Partei, wie SA, SA-Ref., Frauenschaft, Bauernstand, Hitler-Jugend usw. eingeladen sind. Für die politischen Leiter wird eine Stunde vorher im gleichen Lokale eine Vorbesprechung abgehalten. Gleichzeitig sollen die Vorbereitungen besprochen werden, die anläßlich der geplanten großen Volksversammlung am 16. November zu treffen sind. Auf dieser Kundgebung wird Gauorganisationsleiter, Reichstagsabgeordneter Pg. Hein Diehl zu den Volksgenossen sprechen.

Holzen, 21. Okt. Zwei Radfahrer verunglückten. Auf der abschüssigen Kreisstraße hinter der früheren Dampfziegelei ereigneten sich abends gegen 6,30 Uhr und gegen 8 Uhr zwei Radfahrerunfälle hintereinander. Zuerst stürzte der Büroangestellte W. B. vom Höchsten. Er erlitt mehrere stark blutende Verletzungen am Kopfe und an den Händen. Das Fahrrad wurde erheblich beschädigt und seine Kleidung verrissen. An derselben Stelle kam der Landhelfer O. K. aus Holzen zu Fall. Er trug Abschürfungen im Gesicht, an Händen und Beinen und eine Gehirnerschütterung davon. In beiden Fällen mußte ärztliche Hilfe herbeigeholt werden. Die Unfälle sollen dadurch verursacht worden sein, daß ein auf der Straßenseite liegender Haufen Kleinschlag nicht beleuchtet war. Die zuständige Wegebaustelle wurde sofort benachrichtigt.

Westhofen, 21. Okt. Verlust der Wohlfahrtsunterstützung. Ein Wohlfahrtserwerbsloser, der eben seine Wohlfahrtsunterstützung vom Amt geholt hatte, hatte ein übles Mißgeschick. Auf der Friedensstraße verlor er das Unterstützungsgeld, einen Zwanzigmark- und einen Zehnmarkschein. Trotz stundenlangen Suchens war das Geld nicht wiederzufinden. Ein Windstoß schien die Geldscheine weggefegt zu haben. Dennoch hofft der Wohlfahrtserwerbslose, daß ein ehrlicher Finder das Geld für ihn im Amtshause, Zimmer 2, abgeben wird.

Westhofen, 21. Okt. Unerlaubte Geldsammlungen. Von der Gendarmerie wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen in zwei Gemeinden des Amtes öffentliche Geldsammlungen abgehalten worden sind, wozu keine behördliche Genehmigung erteilt war. Gegen die Veranstalter der Sammlungen wurde Anzeige erstattet.

Ergste, 19. Okt. Pferdevormusterung. Die gestern in unserer Gemeinde durchgeführte Pferdevormusterung fand in Ergste auf dem Schulhof und in Bürenbruch vor der Wirtschaft Linneweber statt. Die Zahl der zur Vormusterung vorgeführten Pferde betrug in Ergste 68, in Bürenbruch 53.

Ergste, 19. Okt. Vortrag über die Kolonialfrage. Gestern abend hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. im Saale Schneider in Ergste eine öffentliche Versammlung ab, die über die Wichtigkeit der Kolonialfrage Aufschluß brachte. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter hielt Pg. von Wernsdorf einen Vortrag über die Stellung des neuen Deutschland zur Kolonialfrage. Für seine Ausführungen, die klar und verständlich waren, erntete Pg. von Wernsdorf besonderen Beifall. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner und betonte, daß wir auch in der Kolonialfrage unbedingtes Vertrauen zu unserem Führer Adolf Hitler haben können.

Berchum, 18. Okt. Bürgersteuerkontrolle. In den nächsten Tagen wird seitens der Amtsverwaltung mit der Bürgersteuerkontrolle begonnen. Handwerker, Bauern, Gewerbetreibende sowie alle anderen Personen, die Leute beschäftigen, tun gut, die bisher noch nicht abgeführten eingehaltenen Bürgersteuerbeträge umgehend der Gemeindekasse in Hennen zu überweisen, da sie sonst in Strafe genommen werden können.

Berchum, 18. Okt. Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum kann am heutigen Tage der seit dem Jahre 1927 in der hiesigen Gemeinde stationierte Gndarmerie-Hauptwachtmeister Triegel begehen. Hoffentlich ist es dem allseitig beliebten Beamten noch recht lange Jahre vergönnt, in der hiesigen Gemeinde seinen Dienst zu verrichten.

Berchum, 18. Okt. Brunnenrevision. In den nächsten Tagen findet in der hiesigen Gemeinde die Revision der Brunnen statt. Die BrBunnenbesitzer werden aufgefordert, ihre Brunnen in Ordnung zu bringn und insbesondere darauf zu achten, daß die Abdeckung bzw. die Brunnenhäuser vorschriftsmäßig in Ordnung sind. Gegen säumige Brunnenbesitzer wird polizeilich eingeschritten.



Jugendherberge Gevelsberg mit 76 Betten

Das neue Heim wurde Sonntag vormittag geweiht

Sportergebnisse

1. VfL. Schwerte — 1. Hohenlimburg-Wesselbach 2:1.

TV. „Jahn" Schwerterheide — TV. Werdohl 7:5.

21. Oktober — 2. November:



Indie Nr. 71 Zeichnung: Libropa

Der gesunde und saubere Arbeitsplatz eines deutschen Betriebes muß so beleuchtet sein, daß der deutsche Arbeiter mit Freuden an ihm schafft, denn gute Arbeitsleistung setzt auch gutes Licht voraus

Vorbereitungen für die Luftschutz-Verdunkelungsübung im Amte Westhofen
Sitzung im Amtshause

Westhofen, 21. Okt. Auch das Gebiet des Amtes Westhofen ist in die am Mittwoch, den 23. Oktober, stattfindende Luftschutzverdunkelungsübung einbegriffen. Unter dem Vorsitze des Amtsbürgermeisters Hümme hielt im Amtshause der Verdunkelungsausschuß eine Sitzung ab, in der die Richtlinien für den hiesigen Bezirk festgelegt wurden. Es waren Vertreter des Reichsluftschutzbundes, der Gliederungen der NSDAP., der SA., der Reichsbahn, der Industrie und des Werkluftschutzes, der Freiwilligen Feuerwehr, der Sanitätskolonne, des NS-Lehrerbundes und der NS-Frauenschaft erschienen. Nachdem der Amtsbürgermeister die allgemein gültigen Richtlinien klargelegt und der örtliche Leiter des Reichsluftschutzbundes, Zier, über verschiedene Notwendigkeiten gesprochen hatte, erfolgte die Aufteilung des Amtsbezirks in bestimmt abgegrenzte Streifendienstbezirke. Unter der Leitung des Gendarmeriemeisters Potthoff, des Führers des Standortes Westhofen der SA, Obersturmführer Nieling und des Sturmführers Fischer wird jeder Bezirk durch Gendarmerie- und SA-Streifen betreut. Falls noch irgendwelche Zweifel über Uhrzeiten und Ausmaß der Verdunkelung bestehen sollten, kann Auskunft im Amtshause, Zimmer, oder bei dem Leiter des RLB., Zier, eingeholt werden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Schaufensterbeleuchtung von 17,30 Uhr ab nicht ganz ausgelöscht werden soll. Die Radfahrer, vor allem die in größerer Zahl von den Stahlwerken Brüninghaus kommenden, müssen ihre Fahrradlaternen ebenfalls mit Scheiben aus Pappe oder Blech genügend abblenden. In der Zeit von 21 bis 23 Uhr wird das Höchstmaß der Verdunkelung verlangt. Während dieser Zeit müssen alle Gebäude und Fahrzeuge so abgeblendet sein, daß kein Lichtschein nach draußen dringt. Die Freiwillige Feuerwehr und die Sanitätskolonne bleiben an dem Abend in ständiger Alarmbereitschaft. Fußgänger und Fahrzeugführer benutzen die Straßen auf eigene Gefahr und Verantwortung. Amtsbürgermeister Hümme hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, sich unter Wahrung musterhafter Disziplin genauestens an die Anordnungen zu halten. Auch die Bevölkerung des Amtes Westhofen muß zeigen, daß sie im Ernstfalle zu allen notwendigen Maßnahmen bereit ist.

Vereinswettschießen der Wandhofener Schützen
Als Ausklang ein „Rheinischer Abend"

Wandhofen, 21. Oktober. Am Sonntag um 12,30 Uhr trat die Schützenkompagnie des Bürgerschützenvereins Wandhofen vor dem Hause des Vereinsführers Wille an. Trotz des schlechten Wetters rückten die wackeren Schützen nach Westhofen zum Schießstand am Steinbach. Hier fand ein Vereinswettschießen zur Ermittelung der besten Schützen statt. König Karl I. eröffnete den Kampf mit einem wohlgezielten Schuß, den er zu Ehren des Führers abgab. Es entwickelte sich dann ein heißes Ringen. Das regnerische und windige Wetter beeinflußte das Schießen ungünstig. Dennoch wurden ganz gute Resultate erzielt. Das Preisschießen wurde um 5,45 Uhr nachmittags beendet. Vor dem Abmarsch trat die Kompagnie an. König Karl I. schritt die Front ab und nahm anschließend die Ehrung des Schützen Fritz Heimann vor. Dieser hatte beide Ehrenscheiben gewonnen, die überhaupt ausgeschossen wurden. Dem guten Schützen wurde ein schöner Siegerkranz überreicht. Mit frohen Schützenliedern rückte die Kompagnie ins Dorf. Trotz des Regenwetters war die Stimmung der Truppe ganz ausgezeichnet. Eine besondere Anerkennung verdient das rege Wirken des Feldwebels Bartmann, dessen Sohn der 1. Sieger wurde. Der Feldwebel betätigte sich wieder als die Mutter der ganzen Kompagnie. Wo etwas zu regeln war, griff er helfend ein. Er sorgte für das Gewehröl.

Am Abend versammelten sich die Schützen mit ihren Frauen im Lokale Wille. Die Preisverteilung fand in Form eines Rheinischen Abends statt. Vereinsführer Wille dankte für die rege Beteiligung. Es seien gute Resultate beim Schießen erzielt worden, vor allen Dingen hätten die jungen Schützen Vortreffliches geleistet. Der Schießsport müsse regelmäßig betrieben werden. Im Sommer werde man wieder jeden Samstag und Sonntag schießen. Der Vereinsführer kam dann auf die Weinwerbewoche zu sprechen, und betonte, daß die Schützen nicht nachstehen wollten. Seine Worte klangen aus in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Die Verteilung der wertvollen Preise nahm Hauptmann Bösader von der 1. Kompagnie vor. Folgende 17 Schützen waren die Preisträger: Anton Bartmann jr. 82 Ringe, Julius Schöttler 68 Ringe, Kurt Ebbinghaus 65 Ringe, Fritz Heimann 63 Ringe, Paul Risse 62 Ringe, Paul Bösader 59 Ringe, Fritz Dreischer 54 Ringe, Georg Goebel 54 Ringe, Richard Ebbinghaus 53 Ringe, Albert Köster 53 Ringe, ferner Wilhelm Dreischer, Fritz Müller, Eduard Dörre sen., Hermann Fröse, Karl Eickhoff, Adolf Ochs und Wilhelm Thiele.

Dem besten Schützen des Tages zollte der Hauptmann besondere Anerkennung. Dem Stabsarzt Wilhelm Thiele überreichte er als 17. Preis ein großes Paket, das feierlich geöffnet wurde. Als Preis entpuppte sich eine kostbare Urne. Der glückliche Preisträger dankte in bewegten Worten. Nach der Preisverteilung wurde dem Patenwein tüchtig zugesprochen. Heinz Friedrich Kamecke-Schwerte wirkte im heiteren Teil mit. Lieder wurden gesungen. So herrschte auch in Wandhofen rheinisches Leben und rheinischer Frohsinn.

Bauer, schicke deinen Sohn in die Bäuerliche Werkschule

Mit der schwieligen Faust allein schaffen wirs nicht. Keine sachgemäße Düngung ohne die Erkenntnisse eines Justus von Liebig, keine Fütterung ohne die Forschungsarbeiten von Prof. Kellner. Die Nahrungsfreiheit unseres Volkes zu sichern, ist die erste Pflicht des Bauern. Der hervorragende Einfluß des Besuchs der Bäuerlichen Werkschulen auf die Steigerung der Erträge ist einwandfrei erwiesen. Bedenken betr. Unabkömmlichkeit, Kostenfrage u. a. sind bei gutem Willen wohl in keinem Falle stichhaltig, denn ein großer Teil der Arbeiten ruht während der Schulzeit im Winter; die Unterrichtsstunden liegen meist so, daß sämtliche Schüler jeden Tag heimkehren können. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann würdigen Schülern das Schulgeld z. T. oder auch ganz erlassen werden. Ein über den Bereich der Landesbauernschaft verbreitetes dichtes Netz von Bäuerlichen Werkschulen ermöglicht es jedem Jungbauern, ohne große Opfer an Zeit und Geld die ihm nächstgelegene Schule zu besuchen.



Westfalen und Rheinland

Kellert Obst und Kartoffeln richtig ein

Rechtzeitig sollte man im Haushalt an die Winterversorgung mit Obst und Kartoffeln denken, bevor das Frostwetter einsetzt. Diese Arbeit will natürlich verstanden sein. Aber wenn Obst und Kartoffeln bis ins Frühjahr hinein haltbar bleiben sollen, muß auch die Einkellerung richtig vorgenommen werden. Stehen zur Einlagerung sowohl Keller wie Speicher zur Verfügung, so empfiehlt es sich bei Obst, dieses zunächst auf dem Speicher zu lagern und erst wenn der Reifeprozeß in wärmerem Raume vor sich gegangen ist, den Keller als Winteraufbewahrungsort zu wählen. Vor allem ist aber darauf zu achten, daß die Luft in den Einkellerungsräumen stets frisch ist und nicht durch Gärstoffe verunreinigt wird. Ebenfalls muß vermieden werden, die Früchte dem Geruch von Farbe, Heringen, Benzin und dergleichen auszusetzen. Beschädigtes oder nicht einwandfreies Obst muß, da es sich nicht hält, entfernt werden, zumal sonst auch das gute Obst schnell angegriffen wird. Vor dem Einlegen der Früchte müssen die Stellagen gereinigt werden. Zweckmäßig nimmt man zum Unterlegen am besten Packpapier, nicht aber Heu oder Stroh. Noch besser als diese Art der Einlagerung ist das Aufbewahren in Torfmull, worin das Obst noch monatelang frisch bleibt, ohne einzuschrumpfen. Zu diesem Zwecke können leere Kisten, Fässer, Wannen oder Steintöpfe dienen. Auf eine etwa 5 Zentimeter starke Schicht von Torfmull legt man — in reines Papier eingewickelt — die Früchte in ganz geringen Abständen ein und bedeckt sie dann mit einer Lage von Torfmull, und so fort, bis das Gefäß nahezu gefüllt ist. Stets aber muß eine Schicht Torfmull den Abschluß bilden. Für die Einlagerung von Kartoffeln kommen in der Regel die Keller in Frage, die allerdings nicht feucht und auch nicht durch Zentralheizung erwärmt sein dürfen. Wie beim Obst muß auch bei Kartoffeln auf nur gute Ware gesehen werden. Faule oder zweifelhafte Kartoffeln müssen vorher ausgesondert werden, um nicht auch die guten zu verderben. Häufiger Transport von einer Stelle zur anderen schadet der Haltbarkeit und sollte möglichst vermieden werden. Steht eine Gartenfläche oder ein Feld zur Verfügung, so dürfte das Aufbewahren der Vorräte in Erdmieten wohl die beste und gesündeste sein. Hierzu nimmt man den Boden in einer Breite von 1,50 Meter etwa 20 bis 30 Zentimeter tief aus, schichtet die Kartoffeln bis 1 Meter Höhe auf und bedeckt sie zunächst mit einer 15 Zentimeter dicken Glattstrohschicht, der dann noch eine etwas dünnere Erdschicht aufgelegt wird. Bei zunehmender Kälte läßt man dann noch eine weitere aus Stroh, Kartoffelkraut und dergleichen folgen. Die Länge der Miete richtet sich nach der Größe der Vorräte. Auch bei dieser Art der Einlagerung kommt es darauf an, daß lediglich gesunde und ausgereifte Ware zur Verwendung kommt.

Zuchtvieh-Versteigerung in Hamm

Hamm. Der Hammer Süden stand am Freitag ganz im Zeichen der 82. Zuchtviehversteigerung der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandrindes. Unaufhörlich rollten bereits am Donnerstag die Bullen, Rinder und Kühe an. Zwei große Hallen waren am Tage vor Beginn der Versteigerung bis auf den letzten Platz mit Zuchtvieh gefüllt. Die Räumlichkeiten reichten kaum aus, das aufgetriebene Vieh unterzubringen. Freitag morgen wurde bereits früh mit der Prämiierung der Tiere begonnen. Die Kommissionen hatten kein leichtes Amt übernommen, da das aufgetriebene Material außerordentlich gut und zum Teil weit über dem Durchschnitt lag.

Zur Versteigerung hatten sich ungefähr 3000 Besucher aus allen Teilen der näheren und weiteren Umgebung Hamms sowie der Provinz Westfalen eingefunden. Gleich zu Beginn der Versteigerung wurde lebhaft geboten. Das Tempo wurde im allgemeinen während der ganzen Versteigerung gehalten. Die erzielten Preise lagen durchweg sehr hoch. Seit Jahren sind so gute Preise nicht mehr erzielt worden, ein Beweis für die Güte des aufgetriebenen Materials. Die Sachverständigen bezeichneten die aufgetriebenen Tiere als sehr gute Qualität. Der Höchstpreis für ältere Bullen wurde mit 4000 RM. erzielt, während das Gebot für jüngere Bullen mit 2700 RM. seine Höchstgrenze erreichte. Der Durchschnittspreis für ältere Bullen betrug 1207 RM., der für jüngere Bullen 1098 RM. Der Höchstpreis für Rinder und Kühe lag bei 800 RM., der Durchschnittspreis stellte sich auf 561 RM.

Der größte Teil der aufgetriebenen Tiere ging ins Rheinland, ins Saargebiet und nach Waldeck. Bayern kaufte einen Bullen und 36 Kühe und Rinder. Hier konnte der Bedarf nicht ganz gedeckt werden, da, wie wir hörten, Bayern gern noch mehr Tiere gehabt hätte, ein Zeichen für die außerordentlich gute Milchleistung der westfälischen Kühe, haben doch die der Westfälischen Herdbuchgenossenschaft angeschlossenen Kühe eine Durchschnittsleistung pro Jahr von 4500 Liter zu verzeichnen. Damit steht die Westfälische Herdbuchgenossenschaft mit an der Spitze im gesamten Deutschen Reich.

Vom Spiel in den Tod

Beckum. Das vierjährige Kind des Arbeiters Eilenkötter wurde in Stromberg von einem Lastzug erfaßt und auf der Stelle getötet. Das Kind spielte mit zwei anderen Kindern an der Straße und lief, als der Lastzug sich näherte, auf die andere Straßenseite und dann im selben Augenblick wieder zurück, wobei es von dem Lastkraftwagen erfaßt wurde.

Dortmund wurde Garnison

Dortmund. Die Bevölkerung der Stadt Dortmund bereitete am Samstagnachmittag den in die neue Garnison einrückenden Truppen des motorisierten Maschinengewehrbataillons 1 und der ersten Abteilung des Flakregiments 4 einen begeisterten Empfang auf dem Hansaplatz. Die Truppenteile, die mit klingendem Spiel vom Bahnhof durch die in ein Flaggenmeer verwandelten Straßen der Stadt marschierten, wurden auf dem Hansaplatz dem Standortältesten, Generalmajor Kühne, gemeldet, der mit seinem Stab die Front abschritt und dann in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und mehrerer zum Empfang angetretener Ehrenformationen die eingerückte Truppe begrüßte. Kreisleiter Hesseldieck und Oberbürgermeister Dr. Banike hießen die Soldaten im Namen der Bevölkerung willkommen. Der Kommandeur der 1. Abteilung des Flakregiments 4, Major Schuchardt, dankte im Namen beider Truppenteile für den festlichen Empfang. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen der deutschen Hymnen fanden die Empfangsfeiern ihren Abschluß. Nach einem Vorbeimarsch vor dem Standortältesten, Generalmajor Kühne, am Südwall rückte die Truppe in ihre Quartiere ab.

Der Ordnungsgrundsatz in der Marktwirtschaft

Reichsbauernführer Darré im Rheinland

Koblenz. Der Reichsbauernführer R. Walther Darré besuchte anläßlich eines kurzen Aufenthaltes im Rheinland die Bauernschule der Rheinischen Landesbauernschaft Marienthal (Ahr), der die Erziehung und weltanschauliche Schulung der Jungbauern im Sinne des Reichserbhofgesetzes anvertraut ist. Zurzeit findet dort ein Sonderkurs der Stabsleiter der Kreisbauernschaften des Rheinlandes statt. Der Reichsbauernführer benutzte die Gelegenheit, um auf eine Reihe aktueller Ernährungsfragen, insbesondere des Rheinlandes, einzugehen. Das zweite Jahr der Erzeugungsschlacht werde Deutschland in der Versorgung mit den notwendigsten Lebensmitteln entscheidend vorwärtsbringen. Die Marktordnung des Reichsnährstandes habe gerade im Rheinland gezeigt, daß allein diese nationalsozialistische Maßnahme geeignet sei, die dem deutschen Bauerntum gestellten Aufgaben zu lösen.

Im Anschluß an die Besichtigung der Schule und ihrer Einrichtungen besuchte der Reichsbauernführer, in dessen Begleitung sich auch der Landesbauernführer Freiherr von Eltz befand, die staatliche Weinbaudomäne Marienthal, die als Musterwirtschaft vielseitige Aufgaben im Rotweingebiet der Ahr zu erfüllen hat. Am Nachmittag besuchte der Reichsbauernführer noch einige Kreisbauernschaften so besonders im Moseltal, um auch dort im Zusammenhang mit dem am Sonnabend beginnenden „Fest der deutschen Traube" bedeutungsvolle Fragen des Weinbaues an Ort und Stelle mit den Winzern zu klären.

Der Reichsbauernführer verließ das Rheinland am Sonnabend, um nach einem kurzen Aufenthalt in der Reichsbauernstadt Goslar sich zur Einweihung des Hermann-Göring-Koogs nach Schleswig-Holstein zu begeben.

Falschmünzer rechtskräftig verurteilt

Bochum. Die Große Strafkammer beim Landgericht Bochum verurteilte am 27. Juni d. J. drei Angeklagte, Novinski, Siejek und Walczak aus Wattenscheid wegen Münzverbrechens zu Zuchthausstrafen von vier, drei und zwei Jahren und je fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt. Novinski hatte falsche Zweimark- und 50-Pfennigstücke hergestellt; bei dem Vertrieb dieser Falschstücke haben Siejek und Walczak mitgeholfen. Die Angeklagten hatten gegen das Urteil des Landgerichts Bochum Revision beim Reichsgericht eingelegt, die am 17. Oktober vom 5. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt wurde.

Der Senat hat entgegen dem Antrag des Reichsanwalts, wie der Reichsgerichtsdienst des Dnb meldet, diese Revision als unbegründet verworfen. Der Reichsanwalt hatte Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung an das Landgericht Bochum beantragt; das Landgericht habe u. a. in seiner Urteilsbegründung gesagt: „Zum Schutze und zur Sicherung des deutschen Geldverkehrs seien harte und abschreckende Strafen am Platze gewesen". Das Landgericht habe hier offenbar ein Tatbestandsmerkmal des Münzverbrechens als straferschwerenden Umstand gewertet, das sei unzulässig und müsse zur Aufhebung des Urteils führen.

Der Senat hat zwar diesen Standpunkt des Reichsanwalts nicht abgelehnt, ist aber doch zur Verwerfung der Revision gekommen. Es treffe an sich zu, so führte der Senat in seiner Begründung aus, daß ein Tatbestandsmerkmal nicht als straferschwerender Umstand gewertet werden dürfe; hier liege die Sache aber so, daß das Urteil eine Menge anderer straferschwerender Gründe, z. B. hartnäckiges Leugnen, gemeines Verhalten usw. angeführt habe. Die Angeklagten seien also durch diesen Fehler im Urteil nicht beschwert worden.

Tragischer Tod eines Kindes

Bochum. Im Stadtteil Riemke vergnügten sich Schulkinder damit, über ein hochgelegenes Wasserrohr zu laufen. Ein neun Jahre alter Schüler stürzte plötzlich ab, wobei ihm ein Stock in Mund und Rachenhöhle drang. Bis zu dem etwas später eingetretenen Tod hatte der Knabe schrecklich zu leiden.

Hohe Freiheitsstrafen

im Duisburger Hochverratsprozeß

Duisburg. In dem großen Hochverratsprozeß, den der 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm in elftägiger Sitzung im Duisburger Landgericht verhandelte und in dem sich 72 Angeklagte, darunter fünf Frauen, zu verantworten hatten, wurde nunmehr das Urteil verkündet. In der elftägigen Verhandlung konnten 67 Angeklagte des Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat überführt werden. Drei der Haupträdelsführer erhielten je zehn Jahre Zuchthaus, zwei je acht und sieben Jahre und acht je sechs und fünf Jahre Zuchthaus. Gegen die übrigen wurden Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren verhängt. Drei Angeklagte, darunter eine Frau, wurden freigesprochen. Gegen zwei Angeklagte wurde das Verfahren eingestellt.

Der Ausgang dieses Prozesses zeigt mit aller Deutlichkeit, wie gefährlich es ist, sich mit staatsfeindlichen Elementen einzulassen, die es im gegebenen Augenblick verstehen, sich persönlich in Sicherheit zu bringen. Das große Elend, das über die Familien der Angeklagten gebracht wurde, sollte jedem als Warnung dienen, irgendwelche Hetzschriften oder Geldmittel anzunehmen, und seien es auch nur die geringsten Beträge, die vielfach unter dem Deckmantel der Fürsorge gesammelt und zur Verfügung gestellt werden.

Mord an einem SA-Mann aufgeklärt

Köln. Der Kölner Staatspolizei ist es jetzt gelungen, zwei im Dezember 1930 in Bonn verübte feige kommunistische Feuerüberfälle auf Nationalsozialisten aufzuklären, bei denen in einem Falle der SA-Mann Claus Clemens durch einen Revolverschuß getötet und im anderen Falle der SA-Mann Martin aus Bad Godesberg durch einen Schuß aus einem Karabiner schwer verletzt wurde. Als derjenige Bursche, der die verhängnisvollen Schüsse auf Clemens und Martin abgegeben hatte, konnte jetzt der frühere führende Bonner Kommunist Jakob Krämer ermittelt werden, der Anfang September ds. Js. hinter Schloß und Riegel gebracht wurde.

Die seinerzeit von der Polizei eingeleiteten Ermittlungen nach den Tätern waren nicht sonderlich von Erfolg gewesen, zumal die feigen Burschen nach der Tat geflüchtet waren. Später gelang es, einige der an den Ueberfällen beteiligten Kommunisten zu fassen. Sie wurden vom Gericht bis zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, kamen also sehr glimpflich davon. Der Hauptbeteiligte Krämer war nach dem letzten Vorfall am 18. Dezember 1930 zunächst nach Köln geflüchtet und von hier durch die Bezirksleitung der KPD nach Rußland gebracht worden, wo er bezeichnenderweise eine Stelle als technischer Direktor einer Baugesellschaft erhielt. 1934 kehrte Krämer wieder nach Deutschland zurück, da er sich offenbar sehr sicher fühlte, zudem hatte er erfahren, daß der — wie er glaubte — einzige Zeuge bei der Schießerei auf Claus Clemens Selbstmord verübt hatte. Er ahnte aber nicht, daß noch weitere Zeugen vorhanden waren. Bisher hat Krämer bestritten, den Schuß auf Claus Clemens abgegeben zu haben. Nach der bisher durchgeführten Untersuchung und durch eine Anzahl Zeugenaussagen ist er jedoch einwandfrei der Tat überführt. Fest steht auch, daß er sich mehreren Leuten gegenüber mit seiner Tat gebrüstet hat. Zugegeben hat er lediglich, am 19. Dezember mit einem Karabiner auf die Gruppe SA-Männer geschossen zu haben.

Schlacht mit dem Ofenrohr

Ende: Freispruch

Köln. In Clessen bei Köln war es, wo zwischen einem Althändler und einem 31jährigen Manne im Juni ds. Js. eine Schlacht um und mit einem Ofenrohr entbrannt war. Eigentlich trug die Tante des 31jährigen Mannes die Schuld, die bei dem Althändler ein Ofenrohr und drei Kniestücke gekauft hatte. Sie erschien am nächsten Tag in Begleitung ihres Neffen bei dem Althändler und meinte, das Rohr passe nicht. Der Neffe murmelte etwas von einem Wucherpreis, den die alte Dame habe zahlen müssen. Das verdroß den Althändler sehr, und er forderte den 31jährigen auf, sein Geschäftslokal zu verlassen. Es gab Worte und Widerworte, und schließlich schlug der Neffe mit dem Ofenrohr auf den Händler ein. Dieser, ein kräftiger Mann, setzte sich zur Wehr, riß das Rohr an sich und schlug nun seinerseits gemeinsam mit einem zufällig anwesenden Bekannten auf den Angreifer ein. Dieser griff zu einem Besen und dann noch zu einer Schaufel. Durch einen Schlag mit diesem unfreundlichen Instrument erlitt der Händler eine blutige Verletzung. Das Ende vom Liede war, daß die Polizei eingriff.

Der Althändler und sein Bekannter, der ihm geholfen hatte, den Neffen aus dem Geschäft zu entfernen, wurden von dem letzteren vor das Kölner Schöffengericht zitiert, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie hatten zwei ehrsame Zeugen mitgebracht, die übereinstimmend aussagten, daß der Neffe die Schlacht mit dem Ofenrohr eröffnet habe, also der Angreifer gewesen sei. Neffe und Tante standen dagegen auf einem anderen Standpunkt. Nach ihrer Bekundung soll der Althändler der Angreifer gewesen sein, indem er den Neffen sofort nach dessen Erscheinen im Geschäftslokal angefaßt habe. Das bestritten sowohl die Angeklagten wie auch die beiden Zeugen, die den Vorgang von Anfang bis zum Ende angesehen hatten. Unter diesen Umständen blieb dem Staatsanwalt nichts anderes übrig, als den Freispruch der beiden Angeklagten zu beantragen, der dann auch erfolgte.

Der chinesische Premierminister in Köln

Köln. Am Freitagabend traf der chinesische Premierminister Hu Han Min in Begleitung seiner beiden Töchter, seines Leibarztes Dr. Chen, des Sekretärs Mr. Wong und einiger anderer Herren in Köln ein. Der Minister, der mehrere Wochen zur Kur in Bad Nauheim weilte, hat im Hotel Exzelsior Wohnung genommen. Samstagvormittag stattete Bürgermeister Ebel mit Verkehrsdirektor Wallraf der chinesischen Exzellenz einen Besuch ab. Minister Hu Han Min dankte den Herren auf das herzlichste für die freundliche Begrüßung und gab im Verlauf der Unterredung, in der er sich auch über seine Eindrücke im heutigen Deutschland äußerte, seinem Beifall und seiner aufrichtigen Anerkennung für die neue Regierung Ausdruck, die in Deutschland wieder Ruhe und Ordnung geschaffen habe.

Scharfes Eingreifen der Preisüberwachungsstelle Köln

Köln. Nachdem erst kürzlich ein Schweinemäster wegen Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Schlachtschweinen in Haft genommen worden ist, mußten, wie der Regierungspräsident in Köln mitteilt, neuerdings zwei Metzgern der Geschäftsbetrieb geschlossen werden, weil sie durch Ueberbietung der Höchstpreise den Verkauf anderer Metzger zu den zulässigen Höchstpreisen unmöglich machten und damit den Anreiz der Erzeuger zum Verkauf über Höchstpreise verstärkten. Eine vorübergehende Geschäftsschließung mußte ein Bonner Metzgermeister als Buße auf sich nehmen, weil er Speck zurückhielt und trotz genügendem Vorrat das kaufende Publikum mit der Erklärung abwies, keinen Speck mehr zu haben. Weiter wurde das Geschäft eines Eiergroßhändlers deshalb geschlossen, weil er ausfortierte Eier an einen Wiederverkäufer zu einem Preise abgab, der nur im Kleinverkauf als Höchstpreis für Handelsklasseneier besser Qualität genommen werden durfte.

Der Bestrahlungsprozeß

Die Beweisaufnahme gegen Erna König

Essen. Am zweiten Verhandlungstage des Prozesses gegen die Inhaberin sogenannter „Bestrahlungsinstitute", Frau Erna König, begann die Beweisaufnahme.

Die Angeklagte bestritt, eine Behandlung von Geschlechtskrankheiten vorgenommen zu haben, sie habe auch die Patienten vor der Bestrahlung ärztlich untersuchen lassen und niemals von einer Operation abgeraten oder abgehalten.

Der Staatsanwalt erwiderte, daß die Anklagebehörde nicht davon ausgehe, daß eine fahrlässige Tötung etwa durch eine fehlerhafte, unsachgemäße Bestrahlung erfolgt sei, sondern daß die Angeklagte die Patienten von einer sachgemäßen Behandlung abgehalten oder abgeraten habe in der Form, daß sie gesagt habe: „Ich heile Ihre Krankheit, meine Heilerfolge, die ich bisher erzielt habe, sprechen für sich."

Von einem sachverständigen Zeugen wurde erklärt, daß die Bestrahlung insofern schädlich gewesen sei, als hierdurch die Patienten in dem Glauben waren, daß sie geheilt würden und daß meist im Anfangsstadium der Krankheitserscheinung alle anderen Heilmöglichkeiten außer Betracht gelassen wurden.

Im Laufe der Verhandlung gab es verschiedene Gegensätze zwischen den Auffassungen der sachverständigen Aerzte, die die Patienten meist erst im letzten Krankheitsstadium zur Behandlung bekamen, und den Sachverständigen, die vom Gericht aus zur Urteilsfindung herangezogen worden sind. Interessant war auch die Aussage einer Filialleiterin der Angeklagten, die etwa fünf Jahre in deren Diensten stand. Diese Zeugin betonte, daß immer mit ein und denselben Brennern die einzelnen Bestrahlungen vorgenommen wurden. Lediglich die Zahl, die Bestrahlungsdauer und die Art der Filtrierungen seien verschieden gewesen. Von einer Herstellung der Brenner durch Frau König sei ihr nichts bekannt geworden, auch hielt sie es für ausgeschlossen, daß während der Bestrahlung ein Brenner ausgewechselt wurde. In einem Falle hat die Angeklagte einer Patientin ein Garantieschreiben des Inhalts gegeben, daß sie spätestens in zwei bis zweieinhalb Jahren völlig ausgeheilt sei.

Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Dr. Goebbels spricht in Essen

Essen. Reichsminister Dr. Goebbels wird am 3. November im Rahmen einer großen Kundgebung des BdM in Essen sprechen. Die Kundgebung bildet den Abschluß des vom 25. Oktober bis zum 3. November stattfindenden Werbefeldzuges des Obergaues 10, Ruhr-Niederrhein, im BdM und zugleich den Auftakt zu der Winterarbeit des Bundes deutscher Mädel.

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell bei München.

„Ich entbinde Euch Eurer Pflicht," hatte der Kapitän gesagt. Philipps hatte nicht darauf geachtet. Er hatte weiter gefunkt und zu helfen versucht. Jetzt mußte er die Hände sinken lassen, der Apparat schwieg. Mühsam stand er auf und sah sich plötzlich einem riesenhaften Heizer gegenüber, der mit wildem, verzweifeltem Lachen nach seinem Rettungsgürtel griff und ihn zu stehlen suchte. Ein heftiger Kampf entspann sich. Philipps taumelte und blieb sekundenlang ohne Bewußtsein.

Sein Kollege Bride suchte ihn, fand ihn nicht, nicht mehr lebend. Er hatte bis zum Letzten ausgehalten, ein Held, der auf dem Schlachtfeld starb. Tot und erstarrt fand man ihn später unter den geborgenen Opfern.

*

Dunkler und verzweifelter wird der Kampf ums Leben. Das elektrische Licht an Bord ist erloschen, die Finsternis erhöht den Schrecken und die Not. Halb irrsinnig vor Angst und Erregung springen manche Menschen einfach von der Reeling des sinkenden Schiffes ins Wasser. Um notdürftig zusammengelegte Bretterflöße ringen Hunderte von Menschen, versinken in dem verzweifelten Kampf, versinken, laut jammernd oder lautlos ohne Klage in den Fluten. Ein gellender, langhingedehnter Hilfeschrei läßt die um ihr Leben Kämpfenden schon nicht mehr aufhorchen. Die Panik greift immer weiter um sich: einer der Offiziere hat sich auf der Landungsbrücke erschossen, der Kapitän steht mit toten Augen da, nichts weiter mehr als eine lebendige Maschine und gibt Befehle, die niemand mehr erfüllt.

Im letzten Boot, das vom Schiff abstößt, von diesem Riesen, der sich schon immer mehr zur Seite neigt, ist Thea Korff. Mit fest zusammengebissenen Zähnen hält sie aus, obwohl die Last der schwer auf ihr liegenden ohnmächtigen Frau Dirksen ihr Luft und Atem zu rauben droht. Flehend und ängstlich sucht sie noch einmal das sinkende Schiff ab.

Wo bleibt Frobus?

Undeutlich erkennt sie schließlich durch das Dunkel seine hohe Silhouette, er neigt sich weit vor und ruft etwas.

Verzweifelt sucht sie zu verstehen, abgerissen und heiser klingt seine Stimme an ihr Ohr, auffordernd, mahnend und tröstend: „Mut, ich komme, aushalten, Thea — — —" Plötzlich ist eine große Sicherheit und Ruhe in ihr. Sie klammert sich fest an den schwankenden Bord des Bootes, spannt allen Willen an. Das übervolle Boot, von Matrosen langsam von der Unglücksstätte fortgerudert, bewegt sich langsam von der „Titanic" fort, aus deren Schornstein dichter Rauch und Flammen quellen . . . und jetzt ganze Ströme von Funkengarben.

„Kesselexplosion . . ." sagt jemand neben ihr.

Thea schaute scharf zu.

Immer stärkere Funkengarben entquollen den riesigen Schornsteinen, das knatternde Zischen mischte sich mit dem unheimlichen Krachen der auseinanderberstenden Eisschollen, dem Jammer und den Hilferufen von Tausenden, die in den eiskalten Fluten qualvoll ertranken.

Das Rettungsboot lag schwer und tief im Wasser, so schwer, daß es nur mit Mühe vorwärts kam. Zwei Matrosen und drei Zivilpersonen mühten sich an den Rudern, alle anderen Ruder waren abhanden gekommen. Schon hatte die Insassen des Bootes stumme, verzweifelte Resignation gepackt, denn immer vergeblich fuhr das Boot an großen Eisblöcken vorbei, ohne hinter oder neben ihnen die Spur der vorausfahrenden anderen Boote erkennen zu können.

Immer wieder klammerten sich verzweifelte Schwimmer an den Rand des Bootes, versuchten hineinzuklettern. Ein paar mal war es gelungen, die schwimmenden Schicksalsgenossen ins Boot zu bringen, aber ebenso häufig versanken sie plötzlich, von Kälte und Erschöpfung erstarrt, so schnell in den eisbedeckten Fluten, daß keine Hilfe mehr möglich war.

Als wieder einmal Thea die Hände ausstreckte, um einem Schwimmenden Halt zu geben, traf sie ein harter Warnungsruf; das Boot drohte bei ihrer Bewegung zu kentern, verzweifelt mühte sie sich, ohne es schwanken zu lassen, dem Schwimmenden zu helfen. Vergeblich, es blieb dem um sein Leben Ringenden keine Wahl, als sich, so lange es seine Kräfte zuließen, an den Rand des Bootes zu klammern.

Einen Augenblick lang drohte auch Thea die Besinnung zu verlieren. Selbst ihre starken Nerven, ihre ruhige Besonnenheit und ruhige Ueberlegung wollten verloren gehen. Ringsum ertönten Hilferufe, wurden verzweifelte Anstrengungen zur Rettung Hunderter von Schiffbrüchigen gemacht, vergebens! Wer nicht in den Booten saß, konnte sich nicht lange in den eiskalten Fluten halten. Wohl war das Meer jetzt ruhig, aber das überall umherschwimmende Eis hinderte die Schwimmenden, versperrte ihnen den Weg oder schnitt ihnen scharfe blutende Wunden, die zur völligen Erschöpfung führten.

Fast erstarrt vor Grauen über all das Schreckliche saß Thea Korff da, die Eiseskälte peitschte ihr Gesicht wie mit spitzen, stechenden Nadeln, ihre Hände drohten zu erfrieren. Instinktiv verbarg sie sie unter dem wärmenden Pelz, den sie sorglich über Meta Dirksen gebreitet hatte. Ganz dumpf und dunkel kam es ihr in den Sinn, daß sie ihren Verlobten verloren hatte. Stöhnend verbarg sie einen Augenblick den Kopf im weichen, beruhigenden Fell des Pelzes. Dann hob sie ihn unruhig und gequält, verzweifelt suchte ihr Blick das sich immer mehr neigende Schiff ab, eine Ahnung kam ihr, daß die Menschen, die sich darauf befanden, dem Tod geweiht waren. Wo blieb Hermann Frobus? Er war bei Ausbruch der Katastrophe bei ihnen gewesen, dann hatte sie ihn bei dem Kampf ums Leben plötzlich aus den Augen verloren und erst seine tapferen, aufmunternden Worte, die er ihr zurief, als das Boot von der „Titanic" abstieß, gaben ihr Gewißheit, daß er noch lebte und in der Nähe war. Trotz all des Grauens ringsumher versuchte sie seinen Wunsch zu erfüllen, kämpfte mit aller Energie gegen die Schwäche an, die sie zu überwältigen drohte, stützte sorgsam die ohnmächtige Frau, die noch immer schwer in ihrem Schoß lag und gab dadurch den klagenden Insassen des Bootes ein Beispiel größter Willens- und Seelenstärke. Mit trostlos bangen, verzweifelten Augen umfaßten ihre Augen dabei die sinkende „Titanic", von der sich das Boot immer mehr entfernte.

*

Unterdessen hatte Hermann Frobus die schwersten und schrecklichsten Augenblicke seines Lebens erlebt. Als er sich von Thea verabschiedet hatte, fühlte er eine so starke und peinigende Unruhe, daß er sich Gewißheit über dieses unerklärliche Gefühl verschaffen wollte. Auf seine Fragen nach der Ursache des Stoßes, den er deutlich gespürt hatte, erhielt er ausweichende und verlegene Antworten vom Schiffspersonal und den Offizieren.

Er fühlte deutlich, daß das Wort „leichte Havarie" nicht stimmen konnte, ging an Deck und sah die überall umherliegenden Eisstücke. Die furchtbare Gefahr, in der die ahnungslosen Menschen schwebten, war ihm im Augenblick klar.

Ein Siebentel des Eisberges — das wußte er — ragt nur aus dem Wasser, härter und unwiderstehlicher als Eisen und Stahl ist dieser schwimmende, weiße Tod des Weltmeeres, und der Kampf des Schiffes gegen ihn ist ein Verzweiflungskampf, den auch die unbesiegbar scheinende „Titanic" verlieren wird!

Sein erster Gedanke war, die Menschen, die ihm nahe standen — Meta und Thea Korff — zu warnen. Hastig eilte er und suchte ihre Kabinen auf. Er geriet dabei schon in die Verwirrung des ersten Warnungsrufes:

„Alle Mann und Passagiere an Bord!"

Auf seinem Weg aber erkannte er, daß der Kampf verzweifelter und härter sein würde, als er in seinen schlimmsten Ahnungen befürchtet hatte, er sah das Fehlen der Rettungsboote, merkte das Bestreben der Schiffsleitung, den Passagieren nur eine leichte Havarie vorzutäuschen, um eine Panik zu vermeiden.

Gehetzt eilte er weiter. Es gelang ihm dann zwar, seine Kusine zu wecken und zum schnellsten Ankleiden zu bewegen. Thea Korff trat bei seinen eindringlichen Worten schon angekleidet aus der Kabine, einen wärmenden Pelzmantel über dem Arm. Ihre Besonnenheit und Ruhe wirkten unsagbar wohltuend auf ihn, und als er sah, daß sie sorglich und schützend den Arm um die fassungslose und zitternde Meta Dirksen legte, dankte er ihr mit einem warmen und bewegten Blick. Zusammen betraten sie das Deck und warteten. Der schreiende, tobende Menschenknäuel, der da erbittert um die Boote kämpfte, konnte nicht ihre Besonnenheit und Ruhe verwirren, nur Meta Dirksen weinte nervös und leise vor sich hin.

Frobus erkannte bald, daß er die Frauen nicht weiter würde schützen können. Die Frauen kamen allein in die Rettungsboote, und erst der Rest der übrigbleibenden Sitze war für die Männer bestimmt.

Der Gedanke, auf dem dem Untergang geweihten Schiff zurückbleiben zu müssen, erfüllte den Forscher, der hundertmal dem Tod schon ins Gesicht geblickt hatte, nicht mit Furcht und ängstlichem Grauen. Bis er die beiden Frauen ins sichere Boot gebracht hatte, wollte er sie nicht verlassen, er griff nach Thea Korffs Hand und zog sie leise und zärtlich an sich. Sie überließ sie ihm und in ihren klaren Augen stand so viel unverhüllte Liebe, so viel Vertrauen und Tapferkeit, daß ihn trotz des Grauens ringsherum ein warmes, dankbares Glücksgefühl überkam und er ihr bewegt mit den Augen dankte.

Ein heftiger, verzweifelt mit Messern und Revolvern geführter Kampf in seiner Nähe ließ ihn die beiden Frauen verlassen. Ein wild gestikulierender Menschenknäuel hatte wieder versucht, den absperrenden Kordon der Matrosen zu durchbrechen: in einem Gefühl von schwerster Verantwortung griff Frobus ein und versuchte, den Streit zu schlichten, versuchte die Offiziere zu unterstützen, die tobende Menge zur Vernunft zu bringen. Aber in dem wilden Kampf ums Leben verhallten seine Ratschläge und Mahnungen ungehört, ja, man griff ihn heftig und vorwurfsvoll an, als sei er der Urheber der Katastrophe. Ein riesenhafter Slowake stieß ihn heftig vor die Brust, um den Weg freizubekommen. Der Stoß war so stark, daß der Forscher taumelte und gegen eine eiserne Nahe geschleudert wurde. Für einen Augenblick besinnungslos, fühlte er, als er wieder zu sich kam, daß er verwundet sein mußte. Blut strömte an seiner Wange herunter.

Als er vorwärts taumelte, sich durch die Menschen zwängte, um zu den beiden Frauen, die von dem Zwischenfall nichts bemerkt hatten, zurückzufinden, sah er, daß sie den Platz verlassen hatten.

Erregt stürzte er vorwärts. Thea Korff und Meta Dirksen trieben schon einige Meter von der „Titanic" entfernt in einem überfüllten Boot. Mit der Aufbietung seiner letzten Kräfte schleppte er sich nahe an die Reling, raffte allen Willen zusammen und rief jene Worte, die Thea Korff anfeuerten, auf ihrem Platz auszuhalten und den Mut nicht zu verlieren. Dann schlug er ohnmächtig zu Boden.

Eine Sturzwelle überschäumte die sinkende „Titanic". Sie schleuderte den besinnungslosen Forscher gegen die Kommandobrücke. Er kam wieder zu sich, raffte sich trotz des unerträglich schmerzenden Kopfes auf, wischte das Salzwasser aus den Augen und versuchte, klar zu überlegen. Die „Titanic" war dem Untergang geweiht. Hilfe war nicht in der Nähe.

Was war zu tun?

Ein herzzerreißender Choralgesang, untermischt von den Klängen der Musikkapelle, klang an sein Ohr. Ueber das schwankende, nasse Schiff ging er dem Hinterschiff zu. Dort hatte der Kapitän die Musikkapelle versammelt.

Totenblaß taten die Musiker ihre Pflicht. „Näher mein Gott zu dir" klang es in feierlichen Tönen durch den eiskalten Abend.

Menschen hatten sich um die Kapelle geschart. Todesangst loderte aus ihren Zügen. Kam keine Rettung, keine Hilfe?

Alle Boote waren von der „Titanic' abgestoßen. Kein Floß, keinen Holzbalken gab es mehr, an den man sich treibend hätte klammern können. Und wenn man sich durch Schwimmen in dem eisigen Wasser zu retten versuchte? Man hatte es deutlich gesehen, daß die Verzweifelten, die, um nur vom Schiff fortzukommen, sich in die Fluten gestürzt hatten, bald vor Erschöpfung und Kälte umgekommen waren.

Immer verzweifelter wurde die Stimmung. Die Hoffnung, daß die Funksprüche Hilfe von anderen Schiffen herbeibringen würden, wurde schwächer und schwächer.

Ein schmaler, nervöser Amerikaner griff mit irrem Lachen nach seiner Brieftasche und hielt die kostbaren Tausend-Dollar-Noten hoch in die Luft. Seine Stimme überschrillte den Lärm der klagenden, jammernden Menschen:

„Hier, hier," schrie er wild, „ein Vermögen, wer mich rettet! 1000 Dollar, 10 000 . . . hunderttausend . . . mein ganzes Geld!"

Ein paar Zwischendeckpassagiere, die fluchend und tobend nach einem Ausweg suchten, kamen näher und griffen nach dem Geld.

Einer von ihnen stopfte sich die Taschen voll mit den großen Scheinen, ein anderer entriß sie ihm hohnlachend und mit wildem Fluch.

„Was willst du mit dem Zeug? Wir fahren doch alle zur Hölle!"

Wieder ein anderer raffte die schon durchnäßten Scheine wieder vom Boden auf, faltete sie sorgfältig und steckte sie in die Tasche. Eine Sturzwelle schwemmte ihn Sekunden später von Bord. Minuten darauf tanzten die großen, farbigen Scheine mit den klirrenden Eisschollen einen wilden Tanz um die Wette . . .

Schon standen die Restaurationsräume unter Wasser. Johlend und fluchend zog ein Haufen Passagiere hinein, kam mit Sekt- und Kognakflaschen zurück, im wilden Taumel wurden die berauschenden Getränke getrunken, unheimlich mischte sich der trunkene Lärm und das verzweifelte Geschrei der Todgeweihten mit den ernsten und drohenden Klängen der Choralmusik.

Zwei Geistliche, die mit unbeweglichem Gesicht an Bord aushielten, hatten an anderer Stelle eine große Schar von Menschen um sich versammelt; ihre eindringlichen, flehenden Gebete, ihre Bitten um ein gnädiges Ende, ihr Trost gaben vielen Verzweifelten Hilfe und brachten Festigkeit und Vernunft zurück. Die verzweifelten Augen weit aufgerissen, starrten Herren im Frack, elegante Millionäre, Könige der Finanz und der Wirtschaft die beiden schlichten Geistlichen an, die ruhig und fest ihre Gebete wiederholten. Auch Hermann Frobus stand einen Augenblick in dieser Gruppe. Das wilde Geschrei einer Frau riß ihn aus diesem Frieden heraus.

Erstaunt erkannte er Mabel Bonnard mit ihrem Mann, das seegrüne Abendgewand durchnäßt, die roten Haare aufgelöst, ohne Rettungsgürtel. Der Mann zerrte die sich verzweifelt wehrende Frau hinter sich her, der Reling zu.

Er sprang dem geisterhaft bleichen Mann entgegen. „Bonnard, was tun Sie? Was soll das?" Ein eiskaltes, grausames Lächeln zerschnitt die dünnen Lippen des Yankees. Frobus erkannte: Dieser Mann wußte alles, ihm war alles gleich.

„Diesmal wird sie bei mir bleiben, diesmal kann keiner ihrer Freunde ihr helfen," murmelte er ingrimmig zwischen den Zähnen. Er schob die jetzt nur noch kindisch jammernde Frau vor sich her — Frobus wollte zuspringen — aber ein aus geplatzten Schotten dringender starker Wasserstrahl schwemmte das Paar hinweg; schaudernd sah er noch einmal das rote Haar und einen zu verzweifeltem Schrei geöffneten Mund, dann deckten die immer stärker in das Schiff hereinflutenden Wellen die beiden Körper zu.

*

Mehr als einmal hatte sich Hermann Frobus in schlimmster Gefahr, in höchster Todesnot befunden. In Sekundenschnelle glitten ihm die Erinnerungen durch den Kopf: Todesfahrt auf einem reißenden Urwaldfluß, ein umstürzendes Kanu, das im Nu von den wilden Strudeln verschlungen wurde, der weitgeöffnete Rachen blutgieriger Krokodile . . . meuternde Eingeborene im fiebergeschwängerten Dickicht des afrikanischen Urwaldes. Verzweiflungskampf auf Leben und Tod zwischen fanatischen Urwaldbewohnern und den Expeditionsteilnehmern, deren „bösem Zauber" die heidnische Phantasie das Ausbleiben des Regens zuschrieb . . . schließlich das verzweiflungvolle Warten auf Rettung, als bei einer Gebirgsexpedition sich Führer und Teilnehmer verloren und ein Schneesturm die Spuren verwischte — alles Situationen, in denen Grund zur Verzweiflung gegeben war.

Aber nichts schien dem Forscher so qualvoll und schrecklich, als dieser langsame Tod des Ertrinkens.

In den vielen Fällen früherer Gefahr war doch immer noch die Möglichkeit der Rettung gewesen, der aufs höchste angespannte und mit allen Mitteln nach Hilfe suchende Geist fand einen Weg, fand vor allem Tätigkeit, von der man sich Hilfe versprach!

Aber hier?

Nur Minuten waren verstrichen und doch senkte sich die „Titanic" mehr und mehr, zog die Menschen mit sich in die Tiefe.

Immer von neuem sprangen die Menschen vom Schiff ins Wasser, um zu ertrinken oder in dem von großen Eisblöcken durchsetzten Wasser zu erstarren, an den wild umhertreibenden Blöcken zu zerschellen, anstatt sich zu retten, anstatt eines der überfüllten Boote zu erreichen!

Immer donnernder, drohender und gurgelnder umspülten die Wasser das Schiff.

Schon waren die letzten Raketenschüsse, die nach Hilfe riefen, verhallt.

Wie ein einziger, langgezogener Jammerschrei klang es durch die stille Nacht. Wieder hatte sich die „Titanic" ein Stück tiefer gesenkt!

Schaudernd hielt sich Frobus einen Augenblick die Ohren zu; unerträglich war das Jammern der Menschen, ihr verzweifelter und vergeblicher Hilfeschrei, schaurig, untermischt mit dem stöhnenden Gebrüll der Tiere, die in ihren Gefängnissen die Gefahr spürten und sich zu befreien suchten, unerträglich das Krachen der auseinander berstenden Eisschollen.

Wie von einem plötzlichen Entschluß vorwärtsgestoßen, eilte er auf die Kabinen zu, die schon tief unter Wasser standen, und erreichte — bis zu den Hüften im Wasser — seine eigene, riß mit bebenden Händen am offenen Kabinenkoffer und zog heraus, was er zu fassen bekam, einen dicken Flauschmantel, eine Reisemütze, eine schwere Kamelhaardecke. Schwer bepackt arbeitete er sich durch die Gänge nach oben.

Im Vorbeigehen umfaßte er wirre Bilder der Zerstörung, kostbare Kleider und Pelze schwammen in dem stets höher dringenden Wasser, eine Maschinenexplosion hatte den Schiffstresor zerrissen, auf den wild umherliegenden Stahl- und Eisenresten hingen wertvolle Schmuckstücke, haselnußgroße Brillanten, ein Diadem, eine lange, schwere Perlenkette, die sich bei dem stoßenden Gurgeln des Wassers jetzt löste und leise klatschend in die leise und unheimlich plätschernden Wellen in den Gängen fiel.

An der Reling hielt sich Frobus mühsam fest, wickelte sich dicht in den dicken Flausch, schützte mit Decke und Mütze Gesicht und Hals und befestigte sorgfältig den Rettungsgürtel um den Leib.

Eine Fülle schauriger Bilder erschloß sich jetzt plötzlich vor seinen Augen, so daß er wie gebannt stehen blieb.

Er sah, wie der Erste Offizier mit irrem Lachen den Revolver an die Schläfe setzte und sich erschoß, als er keine Rettung mehr sah. Kapitän Smith wurde von einer Sturzwelle über Bord gerissen, dieselbe Welle schwemmte einen Trupp ängstlich zusammengekauerter Menschen hinweg, als seien sie nie gewesen. Das Licht war erloschen; die sternenhelle Nacht ließ aber den furchtbaren Verzweiflungskampf deutlich erkennen. Ueberall hatte das Wasser Einzug gefunden, staute sich hier und da am eisernen, sterbenden Leib der „Titanic", um an anderer Stelle wie eine wilde, schäumende Welle um so heftiger und vernichtender hervorzubrechen . . .

(Fortsetzung folgt.)

...visionen auf Kriegsstärke

Italien hat die Einreihung der Wehrpflichtigen mit verkürzter Dienstzeit abgeschlossen —

dnb. **Rom**, 19. Okt. Wie amtlich verlautbart wird, ist die Einreihung der Wehrpflichtigen der Jahresklassen 11, 12, 13 und 14 mit verkürzter Dienstpflicht in voller Ordnung abgeschlossen worden. Es wurde dadurch ermöglicht, die Divisionen auf Kriegsstärke zu bringen. Eine baldige Entlassung der Jahresklassen 11, 13 und 14 komme nicht in Frage, hingegen sei aber die Einberufung der Jahresklasse 15 bereits im Gange.

An diese amtliche Meldung schließt das halbamtliche Journal d'Italia einen Kommentar, in dem es betont, daß hiermit insgesamt 1 200 000 Mann unter den Waffen seien, von denen sich etwa eine Million in Italien selbst befindet. Das Blatt beschäftigt sich sodann mit einer Polemik des Pariser Oeuvre. Dieses Blatt habe dem französischen General Weygand die Aeußerung zugeschrieben, daß die militärische Stärke Italiens infolge des abessinischen Unternehmens stark zurückgegangen sei, und zwar in solchem Ausmaß, daß man in Zukunft nicht mehr auf Italien als Militärmacht zählen könne. Diese Erklärung General Weygands, schreibt das Journal d'Italia, sei um so unglaubwürdiger, wenn man sich daran erinnere, daß Italien alles in allem bis heute in Afrika nur fünf Divisionen des regulären Landheeres und andere Divisionen der freiwilligen Schwarzhemden in Ostafrika stehen habe.

Bis 31. Oktober vertagt

Die Sitzung der Sanktionskonferenz

dnb. **Genf**, 19. Okt. **Die Sanktionskonferenz trat am späten Abend des Sonnabends zusammen, um ihren ersten Arbeitsabschnitt mit der Annahme der drei Vorschläge über wirtschaftliche Sanktionen zu beenden.**

Diese Vorschläge, die frühestens Ende dieses Monats in Kraft gesetzt werden sollen, beziehen sich auf den Boykott italienischer Erzeugnisse, auf die Sperrung der Zufuhr kriegswichtiger Rohstoffe nach Italien und auf den Ausgleich der den Sanktionsteilnehmern entstehenden wirtschaftlichen Schäden. Dem zuerst behandelten Vorschlag Nr. 3 über den Boykott italienischer Waren, der bereits anfangs der Woche veröffentlicht wird, ist als Anhang ein Bericht des Juristenausschusses über gewisse privatrechtliche Fragen angefügt, die mit der Wirkung des Boykotts auf laufende Verträge zusammenhängen.

Nur gegen die Vorbehalte Ungarns, Spaniens und Albaniens wurde sodann der Vorschlag Nr. 4 über die Zufuhrsperre für gewisse kriegswichtige Rohstoffe angenommen. Dieser Vorschlag verbietet die Ausfuhr von Zug- und Tragtieren, von Kautschuk, Aluminium, Aluminiumoxyd und Alteisen, Eisenerzen, Mangan, Chrom, Nickel, Titan, Tungstein, Vanadium und Eisenverbindungen, Zinn und Zinnerze im Rohzustand, Abfälle und Verbindungen. Weiter sind die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit die Erzeugnisse, wenn sie nach anderen Ländern als Italien und seinen Besitzungen ausgeführt werden, nicht mittel- oder unmittelbar dorthin gelangen.

Die Maßnahmen beziehen sich auch auf die laufenden Verträge, auch auf die im Augenblick des Inkrafttretens des Verbots unterwegs befindlichen Waren.

Ohne Aussprache wurde sodann Vorschlag Nr. 5 angenommen, der sich auf die gegenseitige Unterstützung der an Sanktionen teilnehmenden Staaten bezieht. Gegenüber dem bereits bekanntgewordenen Entwurf wurde lediglich die Bestimmung über die an den Sanktionen nicht teilnehmenden Völkerbundsmitglieder geändert.

Die Konferenz beschloß, am 31. Oktober wieder zusammenzutreten. Inzwischen soll der Arbeitsausschuß, in dem 18 Staaten vertreten sind, die Durchführung der den Regierungen bereits unterbreiteten Vorschläge verfolgen und der Konferenz bezw. den darin vertretenen Regierungen etwaige neue Vorschläge unterbreiten.

Wichtige Erklärungen Baldwins

Zähes Festhalten am Völkerbund auch für die Zukunft — England bekämpft nicht den Faschismus

dnb **London**, 19. Okt. Der englische Premierminister Baldwin sprach am Sonnabend in Worcester, seinem Wahlkreis. Er wies eingangs darauf hin, daß die größte Frage, vor der das Land heute stehe, Frieden oder Krieg heiße.

Was sei der Unterschied zwischen dem Krieg vor dem großen Kriege, Krieg, wie er während des großen Krieges geherrscht habe, und dem Krieg der Zukunft? Es gebe zwei Unterschiede.

Infolge der modernen Verkehrsentwicklung würde bei einem heutigen Krieg kein Land in der Lage sein, sich „unabhängig" vom anderen zu machen. Wie das noch vor einem Jahrhundert möglich gewesen sei, woraus sich ergebe, daß kein Land heutzutage, sobald der Krieg ausgebrochen sei, sich sicher fühlen könne, solange der Krieg nicht beendet sei.

Der zweite Unterschied gegenüber früher sei, daß man allgemein stillschweigend annehme, daß die Zivilbevölkerung nicht mehr vor den Schrecken des Krieges verschont würde, wie in früheren Zeiten. Daher müsse man darauf sehen, daß kein Krieg ausbreche. Wie aber sei das zu erreichen? Das sei der Ursprung der Idee des Völkerbundes gewesen. Wenn man diese Idee voll durchführe und wenn jede Nation in der Welt dem Völkerbund angehöre, gebe es keinen Zweifel, daß dieses Ziel erreicht werden könne. Das Ziel des Völkerbundes sei seit seiner Gründung geblieben: Den Krieg zu verhüten, sobald als möglich ihn zu beenden und den Frieden wiederherzustellen. Man habe später den Völkerbundspakt durch den Kellogg-Pakt ergänzt.

Ich möchte hier wiederholen, was ich bereits früher gesagt habe und worauf ich nicht oft genug bestehen kann, daß dieser Streit kein britisch-italienischer Streit ist.

Es ist ein Streit zwischen Italien und dem Völkerbund; denn Großbritannien ist nicht isoliert vorgegangen und Großbritannien wird nichts isoliert unternehmen. Das Ziel des Völkerbundes heißt Frieden und nicht Krieg, und Krieg ist das Letzte, was die britische Regierung beabsichtigt. Es hat zuviel Kriegsgerede gegeben und all dieses Gerede ist von Uebel. Wir sind jederzeit bereit, eine sich bietende Gelegenheit zur Herbeiführung einer Versöhnung zu ergreifen.

Unser Ziel ist der Friede und wir, die dem Völkerbund angehören, suchen ihn zusammen mit den Völkern zu erreichen. Wir gehen ihnen mit keinem Schritt voran, hinken aber auch mit keinem Schritt hinter ihnen her, und wir ergreifen keinen Schritt, es sei denn, in voller Einigung mit denen, die mit uns zusammenarbeiten.

Baldwin führte dann weiter aus, er brauche nur noch eines hinzuzufügen, außerhalb Englands behaupte man, eines der Hauptziele der englischen Haltung sei, daß England den Faschismus in Italien bekämpfen und umstürzen wolle. „Das ist eine gefährliche Lüge", so führte er aus, „welche Regierung Italien hat, geht nur Italien etwas an." Die Zeiten seien vorbei, in denen England zu den Waffen griff, um eine Regierungsform zu stürzen, weil sie anders geartet sei als die in England bestehende. Was er in Bournemouth gesagt habe, habe sich nur auf den Wunsch Englands bezogen, bei sich zu Hause weder eine Diktatur, noch Kommunismus, noch Faschismus zu sehen.

Zum Schluß kam Baldwin dann auf die innerpolitische Lage zu sprechen und bestätigte, daß man seit Freitag entschlossen sei, Parlamentsneuwahlen abzuhalten; den genauen Zeitpunkt könne er jedoch erst im Parlament bekanntgeben.

Zufriedenheit in London

Keine Zurückziehung der gesamten britischen Streitkräfte vom Mittelmeer

dnb. **London**, 19. Okt. Der diplomatische Mitarbeiter von Reuter bespricht die Mitteilungen über den bejahenden Inhalt der französischen Note und die italienisch-englische Verlautbarung. Er schreibt u. a.:

Die beiden wichtigen Schritte Großbritanniens, die den Zweck hatten, eine Erleichterung in der gegenwärtigen internationalen Spannung herbeizuführen, sind erfolgreich gewesen.

Die Besprechung des englischen Botschafters in Rom, Drummond, am Freitag sei zufriedenstellend verlaufen. Drummond scheine es gelungen zu sein, Mißverständnisse über die britische Politik aufzuklären, die nicht nur bei der italienischen Presse, sondern auch bei Mussolini selbst bestanden hätten.

Drummond habe Mussolini die Versicherung übermittelt, Großbritannien habe nicht die Absicht, eine individuelle Handlung im italienisch-abessinischen Streit außerhalb des Völkerbundes zu unternehmen. Als Ergebnis dieser Zusicherungen, die Mussolini angenommen habe, sei die gemeinsame englisch-italienische Verlautbarung gleichzeitig in London und Rom am Sonnabendabend ausgegeben worden.

Diese Verlautbarung enthalte lediglich die Unterstreichung dieser Tatsache, daß Mißverständnisse zwischen Großbritannien und Italien aufgeklärt worden sind.

Sie enthalte jedoch nichts über die Möglichkeit einer Verminderung der britischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer, noch eine Bezugnahme auf die bejahende Antwort Lavals gegenüber Sir George Clerk, noch etwas über die Möglichkeit einer Verminderung der Streitkräfte, die Italien in Libyen zusammengezogen habe.

Trotz dieser Tatsache bestehe jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß Großbritannien die Entspannung in den Beziehungen zu Italien — eine Entspannung, die, wie man klar verstehen müsse, nicht die Völkerbundslage hinsichtlich des abessinischen Krieges betreffe — benutzen werde, um seine Flottenzusammenziehung im Mittelmeer zu vermindern.

Die wahrscheinliche Form hierfür sei, so berichtet der Korrespondent weiter, daß zwei Schlachtschiffe aus Gibraltar zurückgezogen würden, und zwar als Antwort auf das französische Unterstützungsversprechen.

Man stelle in London jedoch klar fest, daß man zurzeit keine Möglichkeit sehe, die britischen Flottenstreitkräfte im Mittelmeer auf die Normalstärke zurückzuführen.

Bevor dies geschehen könne, seien zwei Dinge notwendig:

1. Die italienischen Streitkräfte in Libyen müßten vermindert werden und

2. müßte das eintreten, was man in offiziellen Kreisen „eine beträchtliche Besserung der allgemeinen Lage" nenne. Hierunter sei das Aufhören der Angriffe auf Großbritannien in der italienischen Presse zu verstehen. Es gebe Anzeichen dafür, daß diese beiden Bedingungen erfüllt würden, aber ein Uebereinkommen auf dieser Linie sei zwischen Rom und London noch nicht erzielt worden.

„Preß Association" erklärt, daß sämtliche Mißverständnisse, die es in den Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien gegeben habe, nunmehr beseitigt worden seien.

Es seien keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Verminderung der britischen Flotte im Mittelmeer unter den gegenwärtigen Umständen geplant sei, wie auch kein Anzeichen für eine beabsichtigte Verminderung der italienischen Truppen in Libyen sichtbar geworden sei.

Auch bestreitet Preß Association, daß die Zurückziehung britischer Schiffe aus dem Mittelmeer in irgendeiner Form mit der Ersetzung britischer durch französische Schiffe verknüpft sei.

Orkan über der Nordsee

Vierfacher Schiffszusammenstoß auf der Elbe

dnb. **Hamburg**, 20. Okt. In der Nacht zum Sonntag wütete über der Nordsee mit furchtbarer Gewalt ein Orkan. Die gesamte Schiffahrt ruhte, die Fahrzeuge hatten Schutz gesucht. Auf der Unterelbe lagen von Brunsbüttelkoog bis Cuxhaven und weiter hinaus bis zu den Feuerschiffen etwa 40 bis 50 Schiffe aller Größen und Nationalitäten vor Anker.

Im Hamburger Hafen sind bisher keine größeren Schäden zu verzeichnen. Verschiedene Fahrzeuge hatten sich losgerissen, sind aber wieder eingefangen und fest vertäut worden. Auf dem Elbefahrwasser bei Altona hat sich dagegen am Sonnabendabend ein vierfacher Zusammenstoß ereignet. Das Motorschiff „Tacoma", das in den Koehlbrand verholen wollte, schwoite bei dem heftigen Sturm aus. Dadurch wurden der 4 000 To. große Lloyd-Dampfer Ulm, der 1 150 To. große norwegische Dampfer Mitra und der 1 600 To. große holländische Dampfer Vesta, die den Hamburger Hafen seewärts verlassen hatten und in kurzen Abständen hintereinander fuhren, irritiert. Ulm stieß mit der Mietra zusammen und die beiden folgenden Dampfer liefen aufeinander auf. Nachdem die Schiffe die Fahrt gestoppt hatten, wurden sie von dem Sturm wieder auseinander getrieben, wobei die Vesta vorübergehend auf Grund geriet. Alle vier Schiffe haben ihre Fahrt unterbrochen und wurden in den Hamburger Hafen geschleppt.

Oberhalb List auf Sylt strandete der 6 000 To. große französische Dampfer Atrar, der aus Hamburg kam. Das Rettungsboot der Lister Station der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat sich bei dem gewaltigen Seegang heldenmütig bemüht, die Besatzung zu bergen. Sie weigerte sich jedoch, das Schiff zu verlassen.

Schwere Sturmschäden in England

dnb. **London**, 20. Okt. England und Schottland wurden am Sonnabend und Sonntag von einem schweren Sturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Bäume wurden geknickt, Telephonleitungen gestört, in einigen Fällen wurden sogar Häuser abgedeckt. Mehrere Kamine stürzten ein. An der Küste gerieten viele Schiffe in Seenot. So strandete der finnische Dampfer „Esbo" bei Cumberland. Der britische Dampfer „Vardulea" mußte an der Küste von Island von der Mannschaft verlassen werden. Der norwegische Dampfer „Ingar" geriet im Mersy-Kanal auf Grund. Zahlreiche Schiffe waren infolge des Sturmes nicht in der Lage, die Häfen anzulaufen. Während des Unwetters wurden zwei Mann getötet und zehn schwer verletzt.

Italien ohne ausländische Zeitungen

dnb. **Rom**, 19. Okt. Durch Verfügung der faschistischen Partei sind die Zeitungsvertriebs-Organisationen und Straßenhändler von ihrem Fachverband aufgefordert worden, alle ausländischen Zeitungsabonnements abzubestellen und diese Blätter nicht mehr zu vertreiben. Seit Sonnabend früh wurde der Verkauf in der ganzen Lombardei einschließlich der Stadt Mailand eingestellt. Von diesem Verbot werden vor allem die französischen Zeitungen betroffen, die in der letzten Zeit eine gewaltige Absatzsteigerung erfahren hatten.

Deutsch-argentinisches Handelsabkommen vom 28. 9. 1934 verlängert

Buenos-Aires. Am Sonnabend wurde hier zwischen dem argentinischen Außenministerium und der deutschen Gesandtschaft das deutsch-argentinische Abkommen über Handels- und Zahlungsverkehr vom 28. September 1934 mit geringen Aenderungen verlängert

Selbstauflösung des Weinheimer Seniorenkonvents

dnb. **Weinheim**, 20. Okt. Der Weinheimer Seniorenkonvent hat auf seiner Sondertagung am Sonnabend und Sonntag in Weinheim den Beschluß der Selbstauflösung gefaßt. Der WSC hatte 70 Korporationen an deutschen technischen Hochschulen und Bergakademien. Die Wachenburg mit dem Ehrenmal für die gefallenen Korpsstudenten verbleibt im Besitz des Alte-Herren-Verbandes.

Auflösung der deutschen Landsmannschaft

dnb. **Koburg**, 20. Okt. Um ihre Zukunft zu beraten, hatte die deutsche Landsmannschaft eine Sondertagung für den Sonntag nach Koburg einberufen. Nach Entgegennahme der Referate und anschließender Beratung wurde beschlossen, im Interesse des Ganzen die deutsche Landsmannschaft aufzulösen und sie in den nationalsozialistischen deutschen Studentenbund einzugliedern. Die allenthalben sachlich verlaufene Tagung ergab ein einmütiges Bild. Diplomingenieur Huth-Danzig wurde zum Leiter und Treuhänder des Verbandes gewählt und ihm Vollmacht erteilt, die Auflösung der deutschen Landsmannschaft und ihre Ueberführung in den NSDStB in die Wege zu leiten und durchzuführen.

Selbstauflösung der Deutschen Sängerschaft

dnb. **Leipzig**, 20. Okt. Der vom Verbandsführer der Deutschen Sängerschaft, Pfarrer Pg. Loheyde-Breslau, einberufene Bundesführertag hat am 20. Oktober 1935 in Leipzig die Auflösung der Deutschen Sängerschaft (Verband der waffenführenden und farbentragenden Sängerschaften an deutschen Hochschulen) und die gleichzeitige Ueberführung ihrer aktiven Mitglieder in den NS Deutschen Studentenbund beschlossen.

Das Olympia-Flugzeug in Athen gelandet

Athen. Das Olympia-Flugzeug mit den Herren Dr. Diem, Dr. Zapf und Dr. Breitmeyer an Bord ist, nachdem es die Akropolis überflogen hatte, auf dem Flughafen Tatoi bei Athen gelandet. Zum Empfang hatten sich Vertreter der griechischen Sportbehörden, der Gesandtschaft sowie der Leitung der NSDAP eingefunden.

31 mexikanische Geistliche verhaftet

Mexiko. In Guadalajara im Staate Jalisco sind 31 Geistliche, die hauptsächlich aus den Staaten Michoacan und Colima stammen, bei einer Zusammenkunft in einem Privathause verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, eine Verschwörung gegen die Bundesregierung angezettelt zu haben. Bei ihnen wurden zahlreiche Propagandaschriften, die sich gegen den sozialistischen Schulunterricht wenden, beschlagnahmt.

Nach einer Mitteilung des tschechoslowakischen Pressebüros hat der polnische Staatspräsident den tschechoslowakischen Konsuln in Krakau und in Posen das Exequatur entzogen.

Gewinnauszug
1. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 18. Oktober 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 399498
2 Gewinne zu 10000 M. 330960
4 Gewinne zu 5000 M. 357941 371402
2 Gewinne zu 2000 M. 21123 158508 250595
383082 384691 387188
8 Gewinne zu 1000 M. 148963 187575 295582
337577
32 Gewinne zu 800 M. 11171 18335 73226 78759
80143 99100 100174 153820 161288 197062
213826 231814 315715 329722 345593 381011
36 Gewinne zu 500 M. 12986 25175 53664 55898
95136 194711 198525 222406 223651 259912
262673 289549 309665 331748 340700 367135
387779 390448
172 Gewinne zu 200 M. 12759 13657 40217 42645
47845 48969 49378 50096 50319 62377 63394
67535 75751 83997 86611 87840 88386 104693
110237 112724 113607 115611 116117 118775
123588 132153 134746 135105 136745 139285
139934 140578 141990 147422 161447 162988
168181 172911 173536 178024 193333 193561
195936 205802 205908 208100 223893 226013
229947 231661 232162 236850 237168 240352
241154 242169 242562 248086 249149 255567
256635 256871 257899 269792 273974 287502
299531 300713 307087 314415 317650 323463
326537 334814 341646 348161 357060 357349
359692 380555 386204 391228 393915 396966
398008 398669

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 113420
2 Gewinne zu 10000 M. 33668
4 Gewinne zu 3000 M. 227936 358388
2 Gewinne zu 2000 M. 80631
18 Gewinne zu 1000 M. 8965 38846 72469 150577
169248 226671 243858 330765 396393
24 Gewinne zu 800 M. 84832 106809 131837
139598 156652 221140 256481 294631 305110
336355 351185 390262
58 Gewinne zu 500 M. 15011 25490 55681 66164
71316 85080 116068 117756 139183 156802
161155 161911 162081 170935 184387 210600
221090 239671 262408 273167 279964 293680
306969 307519 310790 344225 356031 376648
384102
154 Gewinne zu 200 M. 436 3519 9583 11492 12973
13955 15449 15836 17556 18121 22463 31849
40478 41280 55154 63348 72804 74403 76184
81117 85021 89983 91890 103293 106700 109003
123158 132749 132793 136538 137732 140959
142392 146633 147770 151261 151317 172338
175784 181123 192583 194713 198147 206729
217321 217519 224031 229905 236315 238698
245164 249698 251456 261176 266074 289929
291757 292626 296109 298236 306361 312250
312477 325452 326713 336537 345738 363361
373707 376735 376183 379200 380352 396396
391062 393662 397088

Die Polizeibehörde Schwerte ordnet an

Bekanntmachung

für die Verdunkelung des Luftschutzortes Schwerte am 23. 10. 35

I. Mit Beginn der Dunkelheit (17,30 Uhr) tritt die

„Eingeschränkte Beleuchtung"

in Kraft. Hierzu ordne ich an:

1. Die öffentliche Gas-Straßenbeleuchtung wird auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Die öffentliche elektrische Beleuchtung ist dagegen auszuschalten.
2. Alle Lichtreklamen sind auszuschalten. Die Schaufensterbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Die Innenbeleuchtung aller Wohn-, Büro-, Industrie- und sonstigen Gebäude (Kinos, Gastwirtschaften, Krankenhäuser, Treppenhäuser, Wartehallen und sonstige Aufenthaltsräume), auch auf ihrer Rückseite, ist so abzublenden, daß kein Licht nach außen dringt.

   Verantwortlich für die Durchführung sind in den einzelnen Häusern neben jedem Hausbewohner die Luftschutzhauswarte, in den gewerblichen Betrieben die Werkluftschutzleiter. Die Luftschutzrevierleiter haben die Abblendung in ihrem Bereiche zu überprüfen.

II. Von 21,00 bis 23,00 Uhr.

„Verdunkelung".

Während dieser Zeit ist die gesamte öffentliche Beleuchtung einschl. aller Beleuchtung von Privatwegen und die Hofbeleuchtung vollkommen zu löschen.

III. Für die Zeit von 23,00 Uhr bis 24,00 Uhr tritt die

„Eingeschränkte Beleuchtung"

wieder in Kraft.

Schluß der Uebung: 24,00 Uhr.

Ich ersuche die Bevölkerung von Schwerte, sich genau an meine Anordnungen zu halten, da angestrebt werden muß, durch die Verdunkelung den feindlichen Fliegern jede Orientierung zu erschweren.

Schwerte (Ruhr), am 16. Oktober 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
gez. Dr. Weinert

Verkehrsordnung

für die Verdunkelung des Luftschutzortes Schwerte am 23. 10. 1935

I. Für die Dauer der „Eingeschränkten Beleuchtung" (von 17,30 Uhr bis 21,00 Uhr und von 23,00 Uhr bis 24,00 Uhr) wird folgende Verkehrsregelung angeordnet:

1. Sämtliche Verkehrsmittel (Kraftfahrzeuge, Straßenbahnen, Fahrzeuge aller Art) haben ihre Geschwindigkeit auf das geringste Maß herabzusetzen.
2. Kraftfahrzeuge fahren innerhalb der Stadt mit Parklicht, elektrische Bahnen und Radfahrer mit abgeblendeten Lichtern. Außerhalb der Stadt dürfen Kraftfahrzeuge und elektrische Bahnen nur mit Stadtlicht fahren.
3. Die Innenbeleuchtung der Fahrzeuge darf nicht nach außen dringen. Besondere Vorkehrungen sind zu treffen, daß auch beim Oeffnen der Türen kein Lichtschein nach außen dringt. Abwinkvorrichtungen sind durch Anbinden außer Betrieb zu setzen.

II. Für die Dauer der „Verdunkelung" (von 21,00 Uhr bis 23,00 Uhr):

Alle Verkehrsmittel, Kraftfahrzeuge, Straßenfahnen, Radfahrer und Fuhrwerke fahren innerhalb der Stadt mit völlig abgeblendetem Licht (auch Rücklicht). Die Scheinwerfer müssen mit Scheiben aus Blech, Holz, Pappe oder ähnlichem Material versehen werden. Ein wagerechter 5 bis 8 cm langer, 1,5 cm breiter Ausschnitt läßt genügend Licht durch. Auf der freien Landstraße darf von Kraftfahrzeugen nur mit Parklicht gefahren werden. Elektrische Bahnen, Radfahrer und Fuhrwerke haben ihre Beleuchtung in gleicher Weise einzuschränken. Die Fenster und Türöffnungen sind so abzublenden, daß kein Lichtschein nach außen dringt.

III. Für die Zeit von 23,00 Uhr bis 24,00 Uhr tritt die „Eingeschränkte Beleuchtung" wieder in Kraft.

Schluß der Uebung: 24,00 Uhr.

IV. Die Benutzung der öffentlichen Wege geschieht während der Verdunkelung auf eigene Verantwortung.

Schwerte (Ruhr), am 16. Okt. 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
gez. Dr. Weinert

Großes Treffen des DDAC.-Gaues Westfalen

in Bad Hamm

Der Deutsche Automobil-Club e. V., Gau 5 Westfalen, hat das für den Herbst vorgesehene Gautreffen nunmehr endgültig auf den 27. Oktober 1935 festgelegt. Vormittags 10 Uhr ist eine Besprechung der Gau-, Gausport- und Ortsgruppenführungen im Ballsaal des städt. Kurhauses in Bad Hamm. Am Nachmittag dagegen sollen die Mitglieder mit ihren Angehörigen sich in fröhlicher DDAC.-Gemeinschaft vereinen.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 17. Okt. Auftrieb: 417 Pferde und 21 Wagen aller Art. Der Handel war ruhig. Es kosteten: a) Kaltblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 800—1000 Rm., zweite Arbeitspferde 600—800 Rm., dritte Arbeitspferde 400—600 Rm., zweijährige Pferde 500—725 Rm., einjährige Pferde 350 bis 550 Rm.; b) Warmblüter: Beste Arbeitspferde und Stuten 800—100 Rm., zweite Arbeitspferde 500—700 Rm., dritte Arbeitspferde 300—500 Rm.; c) Kreuzungen: Beste Arbeitspferde 700—850 Rm., zweite Arbeitspferde 450—600 Rm., dritte Arbeitspferde 300—450 Rm. Der nächste Markt findet am 31. Oktober statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. IX./35. 1403.

Das Ehrenschild an deiner Tür

Erwerbt die Monats-Türplakette des WHW.

NSG. Der Winter steht vor der Tür. Noch ist die Not unseres Volkes, die eine eineinhalb jahrzehntelange marxistische Mißwirtschaft dem Nationalsozialismus als undankbares Erbe hinterlassen hat, nicht ganz beseitigt. Um deshalb der Not zu begegnen, der tausende unserer Volksgenossen noch ausgesetzt sind, muß das ganze Volk einmütig im Opferwillen, geschlossen für die notleidenden Mitbrüder einstehen und die Schäden des Systems in der Wohlfahrt unseres deutschen Volkes wieder wettmachen.

Auch in diesem Jahr werden wieder Monatstürplaketten für die opferfreudigen Volksgenossen ausgegeben, die sich zu einem monatlichen freiwilligen Opfer an ihrem Gehalt, ihrem Lohn oder sonstigen Einkommen bereitfinden. Die Türplakette des WHW. ist das sichtbare Zeichen,daß ihr Inhaber ein seiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer für das Winterhilfswerk gebracht hat. Von allen Volksgenossen wird erwartet, daß keiner seine Wohnungstür ohne das sichtbare Zeichen des Sozialismus der Tat läßt.

Auch in diesem Winter wollen wir beweisen, daß die Volksgemeinschaft in Deutschland Wirklichkeit geworden, daß die nationale Volksverbundenheit nicht nur in Worten, sondern in der Tat besteht. Auf nun, mit vollen Segeln in den Kampf für das WHW. An jede Wohnungs- und Ladentür die Monatsplakette des deutschen Sozialismus.

Schuhreparatur-Werkstatt

für gute und preiswerte Besohlung.
Haltbarkeit und Reellität, bei uns an erster Stelle steht.

H. Hitzegrad und Sohn

Schuhmacher-Meister, Senningsweg 26

Orthopädie-Schuhanstalt

Fachlich geprüfter Spezialist für Fußleiden.

Hohe Auszeichnungen

Ruf 2765 Erstes Fachgeschäft am Platze gegr. 1896

Mitglied der Fachgruppe für Orthopädie.
Einlagen nach ärztlicher Vorschrift. Reelle Preise.

Abessinien

der Brennpunkt der Weltpolitik!

Neue Karte von Abessinien
mit Höhenangabe der Gebirge, dreifarbig . Rm. **0.40**

Ravenstein-Karte von Abessinien
1 : 5 000 000
genaue Ausführung, Orte mit Einwohnerzahlangabe, Gebirge mit Höhenangabe, Eisenbahnstrecken, Landstraßen und Fahrwege . . . . . Rm. **1.00**

Abessinien
zusammengestellt von Erwin Haudan, Nr. 23/24 der Schulungsstaffeln für politische Erdkunde Rm. **0.20**

Oel um Rickett
von Othmar Krainz, kart. . . . . Rm. **3.00**

Im Banne des Aethiopischen Hochlandes
Leo von zur Mühlen, Ganzleinen . . . . Rm. **3.75**

Abessinien - das Pulverfaß Afrikas
von Wenker . . . . . Rm. **1.50**

Abessinien, der Brennpunkt der Weltpolitik
von Erich Lahse, mit einer Uebersichtskarte und 2 Kartenskizzen, brosch. . . . . Rm. **0.90**

Abessinien
das letzte ungelöste Problem von Ant. Zischka Rm. **6.20**

Buchhandlg. C. Braus, Schwerte
Adolf-Hitler-Platz 3

Sportbändchen
der
Lehrmeister-Bücherei



Ein Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene
Mit 62 Abb. Geh. **M. 1.05**

„Ein vorzügliches Buch. Jede einzelne Übung der Leichtathletik ist klar und anschaulich geschildert."
Allg. Sportblatt (Reichenberg)

Rugby. Von W. Offenhauer. 12 Abb. (Nr. 1018) **35 Pfg.**
Das Fußballspiel. Mit den neuesten Spielregeln. Von A. Hoch. 3 Abb. (Nr. 132) **35 Pfg.**
Tennis als Spiel und Sport. Von Dr. H. O. Simon. (Nr. 202) **35 Pfg.**
Der Tennisplatz. Anlage und Pflege. Von F. Saltenberg. 13 Abb. (Nr. 276) **35 Pfg.**
Jiu-Jitsu. Der waffenlose Nahkampf. Von H. Mägerlein. 62 Abb. (Nr. 998/9) **70 Pfg.**
Der Wehrsport. Von H. Mägerlein. 5 Abb. u. 2 Kartenskizzen. (Nr. 975) **35 Pfg.**

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Jagd durch Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

44. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er wußte in jedem Augenblick, wie weit er noch von der Taliohle entfernt war. Sein zweites Ich saß gleichsam oben am Grat und schaute ihm zu, wie er in zäher Entschlossenheit das Werk vollendete.

Nun ein letzter Sprung, ein tiefes erlöstes Aufatmen — er war am Ziel.

Wenige Meter von ihm erhoben sich die dunklen Umrisse des Hauses.

Holland drang vorsichtig vor und gelangte an eine Art Rampe, zu der ein paar hölzerne Stufen emporführten. Dort blieb er stehen und lauschte.

Weit vorne, beim Eingang der Schlucht, fielen plötzlich Schüsse. Gespenstisch hallte das vielfache Echo durch den Talkessel. Ein dumpfes, hartes Geknatter antwortete. Das waren die großkalibrigen Revolver der Banditen.

Dann hörte Holland, wie mehere Leute aus dem Haus stürzten und unter zornigen Rufen nach vorn eilten. Das war der Augenblick, auf den er gewartet hatte.

Durch ein offenstehendes Fenster, das sich knapp über der Rampe befand, drang er ins Innere, tastete sich durch mehrere Räume und fand endlich einen Lichtschein, der durch eine rissige Tür schimmerte.

Er faßte nach der Pistole, entsicherte sie und blickte durch die Ritze in das beleuchtete Zimmer.

Auf einem groben Tisch stand eine Oellaterne. Und in ihrem trüben Lichtkreis entdeckte er die Geiuchten. Sie lagen eng nebeneinander, an Händen und Füßen gefesselt, auf dem Boden. Sonst schien sich niemand im Zimmer zu befinden.

„Hören Sie doch, Donna Juanita!" vernahm er Sigrids Stimme. „Das sind unsere Befreier!"

„Machen Sie sich keine Hoffnungen!" lautete die verzweifelte Antwort. „Ich kenne den Ort, an den man uns gebracht hat. Er ist uneinnehmbar. Selbst wenn eine ganze Kompagnie Soldaten draußen stünde, könnte uns keine Hilfe werden. — Warum sie überhaupt den nutzlosen Versuch unternehmen, der unsere eigene Lage nur verschlimmern kann? Wenn mein Bruder — —"

Weiter kam sie nicht, denn Holland war eingetreten.

„Ruhig bleiben!" flüsterte er, obgleich er am liebsten vor Freude aufgejauchzt und Sigrid in die Arme geschlossen hätte.

Sigrid Röder starrte ihn an wie ein leibhaftiges Wunder. „Walter — du? — mein Gott, ist das wirklich wahr?"

Zum erstenmal, im Ueberschwang ihrer Freude, hatte sie ihn mit dem vertrauen „Du" angesprochen.

„Sigrid!" Die Augen waren Holland feucht vor Glück und Erschütterung. In der nächsten Sekunde riß er sich mit aller Kraft zusammen. „Ist einer von den Banditen im Haus?"

„Niemand! Der Mann, der uns bewachte, rannte wie besessen davon, als die ersten Schüsse knallten. Sie werden jetzt alle vorn am Eingang der Schlucht sein."

Nun erst eilte Holland auf Sigrid zu, schnitt mit seinem Messer ihre Fesseln entzwei, hob die Schwankende zu sich empor und schloß sie in die Arme.

„Sigrid!" stammelte er. „Nun wird keine Macht der Welt dich mehr von meiner Seite reißen können."

Sie hielt unter Lachen und Weinen seinen Hals umklammert, ohne daß sie fähig gewesen wäre, ein Wort zu sprechen.

Die beiden anderen Frauen ahnten allmählich die Zusammenhänge. Ihre Augen hingen dankbar an der Gestalt des Fremden.

Schließlich faßte Juanita sich ein Herz. „Oh, bitte, Senhor, wenn Sie auch uns befreien wollten."

Da nahm Sigrid Holland das Messer aus der Hand und erlöste ihre Schicksalsgenossinnen von den Fesseln.

„Der Himmel möge Ihre Zukunft mit Glück überschütten!" schluchzte Juanitas Mutter.

„Wir wollen es hoffen!" sagte Holland freundlich. „Aber zunächst sind wir noch keineswegs außer aller Gefahr. Wie steht es mit Ihren Kräften, Senhoritas?"

Er sah sie alle drei tapfer lächeln und die Zähne zusammenbeißen. Da drückte er jeder von ihnen eine Pistole in die Hand.

„Es wird voraussichtlich nicht allzu gefährlich werden. Wir überrumpeln die Burschen von hinten und dann werden sie wohl einsehen, daß sie nichts mehr zu hoffen haben."

Im Schutz der Finsternis gelang es den vieren ohne Mühe, ungesehen bis zum Taleingang vorzuschleichen. Unterwegs gab Holland seine Weisungen.

Dichtstehendes Buschwerk, das sich bis unmittelbar an den Engpaß hinzog, ermöglichte das Anschleichen bis auf wenige Meter. Auf dem Boden liegend, ließ Holland die Frauen nach beiden Seiten ausschwärmen, so daß sie mit ihren Waffen den Rückweg ins Tal vollkommen sperrten.

Jetzt!

„Hände hoch!" brüllte Holland mit Stentorstimme und drückte ab. Gleichzeitig knallten auch links und rechts von ihm die von festen Frauenhänden abgefeuerten Pistoen.

Wie Wirkung war überwältigend. Einer der Desperados schien versehentlich ins Bein getroffen worden zu sein. Er warf aufheulend seine Waffe weg und brach in die Knie.

Das war nicht gerade der geeignete Anblick, den Mut der fünf anderen zu stählen. Der unerwartete Angriff von einer Seite, wo sie sich vollkommen sicher glaubten, riß sie aus allen Himmeln. Da sie nicht wußten, wie groß die Zahl der Angreifer war und sich auch nicht vorstellen konnten, woher die Schützen gekommen sein mochten, so neigten sie zu der Annahme, daß Hexerei im Spiele sei und begannen ein mörderisches von jäher Todesangst verursachtes Gezeter.

Sie dachten gar nicht daran, den Angriff zu erwidern. Und als noch ein zweiter bei einer neuen Salve zu Boden sank, rissen die vier übrigen mit verblüffender Schnelligkeit die Arme hoch.

Da drangen auch schon von draußen die Hazienderos herein und fielen ingrimmig über die Banditen her.

Don José gebot Einhalt. „Wir wollen die Kerle noch ein bißchen zappeln lassen, bevor sie gelyncht werden. Die gehören mir, Senhores, und ich möchte sie an den verkohlten Balken meines Hauses baumeln sehen. Fesselt sie!"

Er eilte auf seine Schwester zu, umarmte dann die Mutter, seine Freude äußerte sich mit dem Temperament des Südländers.

Die anderen hatten indessen Walter Holland umringt und konnten sich nicht tun an Ausdrücken der Bewunderung, der Anerkennung und des Dankes.

Fast wären sie in Streit geraten, da jeder für sich die Ehre in Anspruch nehmen wollte, ihn und Sigrid Röder als Gast in seinem Haus zu haben.

Der älteste von ihnen, ein angesehener Mann, erhielt schließlich den Vorrang.

Man rüstete sich zur Heimkehr.

Holland gab Sigrids Hände nicht mehr frei. Immer wieder preßte er sie, führte sie an seine Lippen.

Dann pfiff er nach seinem Pferd. Sogleich kam Rascha heran und begrüßte ihren Herrn mit freudigem Gewieher. Fortsetzung folgt.

Sport-Spiel

Deutschland besiegt Bulgarien mit 4:2

Schnelles Kampfspiel in Leipzig — Die Bulgaren waren ein hartnäckiger Gegner — 35 000 Zuschauer

2:0 — 2:2 — 4:2

Ein rauher, stürmischer Herbsttag lag am Sonntag über der Messestadt Leipzig, wo im VfB-Stadion das erste offizielle Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Bulgarien ausgetragen wurde. Rund 45 000 Zuschauer faßt bei voller Ausnutzung das Stadion des VfB Leipzig. Doch als Folge des wenig einladenden und regendrohenden Wetters waren nur 35 000 Personen erschienen. Die bulgarischen Spieler sind keine, aber untersetzte, stämmige Gestalten, alle mit schwarzgelockten Haarschöpfen, die südliches Temperament verraten. Pecheff und Szepan losen; der Deutsche bleibt oben auf und entscheidet sich, mit dem starken Wind als Bundesgenossen zu spielen.

Schwacher Start

Faßt man die ersten 45 Minuten der Spielzeit zusammen, so ist zu sagen, daß es unserer Mannschaft recht schwer fiel, ins Spiel zu kommen. Vielleicht lag es an dem starken Wind, der den Flachpaß empfindlich störte und die besten Kombinationen zerriß und zum Leerlauf brachte. Während die Abwehr und die Deckung schon gleich mit dem Beginn auf voller Höhe waren, brauchte der Angriff längere Zeit, um auf Touren zu kommen. Es fehlte anfänglich der Schneid und ganze Einsatz, zumal die bulgarischen Verteidiger unerschrocken dazwischenfuhren und im Verein mit dem guten Tormann bis zur ersten halben Stunde jeden deutschen Erfolg vereitelten. Eine günstigere Wendung für uns bekam das Spiel erst in der 29. Minute. Zu diesem Zeitpunkt schoß Siemetsreiter das erste Tor, und damit war der Bann gebrochen. Nun klappte es auf einmal.

Bis dahin war der Kampf ziemlich ausgeglichen. Zwar war nach dem Anpfiff der deutsche Sturm durch gute Läufe von Lehner und Siffling wiederholt vor das bulgarische Tor gekommen, aber die Bulgaren antworteten bald mit gefährlichen Gegenbesuchen. Einen von Pörtgen unverhofft abgegebenen Schuß hält der sich famos werfende Maznikoff. Auf der anderen Seite kommt Pecheff nicht zum Ziel. Zwei Flankenbälle jagt Siffling jedesmal ins Aus. Münzenberg arbeitet wirkungsvoll als Verteidiger, Haringer findet sich langsamer, zerstört aber sehr gut. 20 Minuten sind schon gespielt, als die Bulgaren, die den Ball weit nach vorn oder hoch in die Luft schlagen, um dann in rasendem Lauf hinterherzusetzen und dann erst in Kampfstellung zu gehen, mit dieser einfachen, primitiven Taktik sich als gleichwertige Gegner erweisen. Da leitet Lehner, der den Ball zu Pörtgen lenkt, und nachdem dieser täuscht, das Leder an Szepan überläßt, das erste deutsche Tor ein. Der Schalker zieht den gegnerischen Verteidiger auf sich und spielt dadurch Siemetsreiter frei. Der blonde Krauskopf aus München ist schnell entschlossen, und mit Scharfschuß saust aus acht Meter Entfernung die Lederkugel in flacher Bahn in eine Torecke. Groß ist der Jubel der Zuschauer, als sofort nach dem Wiederanpfiff der deutsche Angriff wieder durchbricht. Siemetsreiter gibt den Ball zur Mitte. Szepan schießt in Richtung auf das bulgarische Tor, Manzikoff kann den Ball nur abprallen lassen, und da sausen Lehner und Siffling heran und schaffen fast gemeinsam den Ball über die Linie. Der Augsburger ist dabei um Sekundenbruchteile schneller. Nunmehr bekommt das Spiel der Unsrigen Linie. Besonders Szepan und Siffling setzten sich etwas stärker ein. Dagegen macht Pörtgen den Fehler, sich fast ständig mit dem Rücken gegen das feindliche Tor zu stellen und die ihm zugedachten Bälle abzuspielen, anstatt es, wie vorher, einmal auf eigene Faust zu riskieren. In der 32. Minute sieht es fast nach einem Tor für die Bulgaren aus, doch Haringer schlägt den von Buchloh verfehlten Ball zurück. Die deutsche Mannschaft ist bis zum Schluß der ersten Hälfte hoch überlegen, was am besten beweist, daß Goldbrunner fast bis zur Höhe des feindlichen Strafraumes aufgerückt ist. Immerhin sind die Bulgaren nicht müßig gewesen; denn in der Zeit der Ecken haben sie mit 5:1 einen erheblichen Vorteil herausgeholt. Kurz vor dem Abpfiff sieht es nach einem dritten Erfolg für uns aus, als Siffling mit einem Scharfschuß aus vollem Lauf die Unterkante der Latte trifft.

Nachdem Wechsel zeigten die Bulgaren einen großartigen Kampfgeist. Deutschland hat Anstoß, aber der Ball kommt sofort in den Besitz der Gäste, die jetzt außerordentlich schnell sind und jede Gelegenheit zu einem Torschuß ausnutzen. Besonders der linke Flügel kommt wiederholt in gefährliche Nähe des deutschen Tores, und Buchloh, der bisher nur wenige Bälle zu halten bekam, ist jetzt stark beschäftigt. In der 50. Minute holen die Bulgaren auch das erste Tor heraus. Der mit außerordentlicher Schußkraft ausgestattete Halblinke Pecheff hat vorher knapp danebengeschossen, aber zwei Minuten später folgt ein Angriff von rechts, und aus zehn Meter Entfernung kann Stoitschkoff sich zwar nicht gegen den sich werfenden Buchloh durchsetzen, aber der abprallende Ball kommt zu Pecheff, der mühelos das Leder in das leere Tor einsendet. Immer größer wird der Eifer der Gäste, und ihre Kampfkraft steigert sich mehr und mehr. In der 73. Minute gelingt es den Bulgaren sogar, mit 2:2 den Gleichstand zu erzwingen. Ein Vorstoß von links wird von der deutschen Verteidigung, die gerade in diesem Moment sorglos ist, nicht genügend beachtet, und der Linksaußen Pantcheff kann über den überraschten Buchloh hinweg unhaltbar den zweiten Gegentreffer erzielen. Bei entschlossenem Eingreifen der deutschen Abwehr hätte dieses Tor allerdings vermieden werden können. Die deutsche Mannschaft reißt sich bei diesem Stande wieder zusammen. Die Angriffe unserer Stürmer mehren sich wieder. Gleich nach dem Wiederanpfiff geht Lehner durch, der Ball kommt zu Siemetsreiter, der dann die schönste Leistung des Tages vollbringt. Der Bayer nimmt den Ball und schießt flach und hart ein, so daß Deutschland wieder mit 3:2 in Front liegt. Der Jubel der Zuschauer steigert sich, und von nun an wird jeder deutsche Angriff mit großer Begeisterung der Massen vorgetragen. In der Folge fällt dann auch das vierte Tor für uns. Siffling schießt aufs Tor, Pörtgen setzt nach und kann im Nahkampf mit dem bulgarischen Torwart, ehe dieser den Ball aufnimmt, die Kugel mit der Brust in das Tor über die Linie bringen. Großer Beifall belohnt diese schöne Leistung. Die Deutschen drängen nun stark. Pörtgen und Siffling geben wiederholt gute Schüsse ab, aber die Bulgaren verteidigen hart und öfters sogar in versteckter unsportlicher Weise. Gegen die vielbeinige Verteidigung hatte der deutsche Angriff es sehr schwer; es findet sich selten eine Lücke. Immer steht ein Bein des Gegners dazwischen und stört den Fluß der Spielhandlung. Kurz vor Schluß versuchen die deutschen Stürmer das Ergebnis noch höher zu schrauben. Lehner hat jedoch mit einem schönen Kopfball kein Glück, denn Maznikoff fängt den Ball sicher.

Im Lichte der Kritik

Kritisch ist zu sagen, daß die deutsche Mannschaft ein recht gutes Spiel geliefert hat, das aber doch einige Schwächen aufwies. Buchloh hätte von den wenigen Bällen, die er zu halten bekam, vielleicht das erste Tor verhindern können. Beim zweiten Gegentreffer waren, wie schon gesagt, beide Verteidiger nicht achtsam genug. Aber sonst war es gerade das deutsche Schlußdreieck, besonders Münzenberg und Haringer, die sich glänzend ergänzten, und die wirklich das Bollwerk in der deutschen Mannschaft waren. Münzenberg mit seinem famosen Spiel erhielt bei allen seinen Aktionen auch den größten Beifall. In der Läuferreihe war Gramlich am eifrigsten und der technisch beste Spieler in der Deckung. Goldbrunner spielte weisungsgemäß mehr als Verteidiger und wurde seiner Aufgabe wieder vollauf gerecht. Der Neuling Warnken aus Bremen, der sein erstes Länderspiel bestritt, bot im ganzen eine gute Leistung, wenn er auch nicht weiter auffiel. Im Sturm waren die beiden Außen Lehner und Siemetsreiter die besten Kräfte. Der Augsburger kam besonders vor der Pause mit seinen schnellen Läufen famos in Fahrt. Siemetsreiter zeigte sich als entschlossener und draufgängerischer Kämpfer, der jede Gelegenheit auszunutzen weiß. Siffling und Pörtgen sorgten für den Aufbau. Bei ihnen hätte man es gerne gesehen, wenn sie schneidiger gekämpft und sicherer im Torschuß gewesen wären. Pörtgen, der den Angriff führte, fand sich diesmal im Sturm der Ländermannschaft noch nicht zurecht; er war noch zu sehr in der Spielweise seines Vereins verfangen, wo er das Torschießen seinen Nebenleuten überläßt. Pörtgens Klubkamerad Szepan war ein kluger Feldspieler mit einer technisch reifen Leistung; aber auch bei ihm hätte man gerne einen energischeren Einsatz gesehen.

Von den Bulgaren ist zu sagen, daß sie sich als ganz große Kämpfer entpuppten; auch hier waren der Tormann und die Verteidigung ohne Fehler, ja vielleicht der beste Teil der Mannschaft überhaupt. In der Läuferreihe überragte der einzige größere und blonde Spieler Rafailoff, der glänzend zerstörte. Im Aufbau mangelte es überall in der bulgarischen Deckung. Die Mannschaft besitzt kein ausgesprochenes System; sie spielt, wie es der Augenblick erfordert. Im Sturm war es besonders der linke Flügel, der auch mit den technisch besten Spielern besetzt ist, der wiederholt dem deutschen Tor gefährlich wurde.

Schalke 04 siegt 4:1

Kampf der Meister in Konstanz

Es war immerhin für die deutsche Meisterelf von Schalke 04 ein kleines Wagnis, anläßlich der Weihe der neuen Bodensee-Kampfbahn in Konstanz ohne Szepan und Pörtgen gegen die schweizerische Meister-Elf von Lausanne Sports einen Freundschaftskampf auszutragen. Die Westfalen zeigten aber auch mit Ersatz für die zum Leipziger Länderkampf abgestellten Spieler sich den Eidgenossen durchweg überlegen und gewannen höchst eindrucksvoll mit 4:1 (0:0). Bei strömendem Regen wurde dennoch das Spiel vor mehreren tausend Zuschauern ausgetragen. Der Ersatzmittelstürmer Berg aus der Jugend und der Linksaußen Urban schossen nach der torlosen Halbzeit je zwei schöne Tore. Erst dann erzielte Lausanne durch den bekannten Nationalen Jaeggi den Ehrentreffer.

Westdeutsche Handball-Gauliga

Westfalen: Eintracht Dortmund — MSV Münster 10:5, VfL Hagen — Arminia Bielefeld 10:6, Grün-Weiß Bielefeld — Hindenburg Minden 5:11.

Niederrhein: TV Krefeld-Oppum — SV Lintfort 2:7, VfB Aachen — RSV Mülheim-Ruhr 4:4, Tura Barmen — Kupferhütte Duisburg 11:0, Polizei Düsseldorf — Solingen 98 5:8.

Mittelrhein: Polizei Koblenz — Mülheimer SV 3:10, TV Obermendig — TV Ehrenfeld 9:5, TV Siegburg-Mülldorf — VfR Köln 6:6.

Ueberraschungen in der Gauliga West

Namentlich in Westfalen und am Mittelrhein

Am 20. Oktober wurde in der westdeutschen Gauliga ein Großkampftag durchgeführt, der namentlich in Westfalen und am Mittelrhein gehörige Ueberraschungen brachte. Nur am Niederrhein verlief im großen und ganzen alles programmgemäß. Hier halten die Düsseldorfer Vereine deutlich die Tabellenspitze.

Germania Bochum siegt weiter

Erle 08 hoch geschlagen — Westfalia bezwingt Union Recklinghausen

Ohne Schalke 04 waren es in Westfalen wieder vier Punktekämpfe, die am Sonntag bei nicht allzu freundlichem Herbstwetter ihre Erledigung fanden. Mit Nachdruck darf man feststellen, daß das Interesse auch ohne das Eingreifen des Deutschen Meisters im Land der Roten Erde groß ist, sind doch die vorn liegenden Mannschaften auf dem besten Wege, eine Spitzengruppe zu bilden. Das verlorene Terrain aufzuholen, bleibt also dem Deutschen Meister Schalke 04 für später überlassen. Daß er es schaffen wird, glauben wir, allerdings bleibt die Frage offen: Woher die Zeit nehmen?

Zunächst die Begegnung des Spitzenreiters Germania Bochum gegen den SV. Höntrop. Mit 3:0 (1:0) blieben die Germanen siegreich. Das Ergebnis spricht für sich. Jedenfalls hatten wir von den Höntropern einen härteren Widerstand erwartet. Zwischen der Spielvereinigung Herten und Preußen Münster gab es einen erbitterten Kampf, der unentschieden 1:1 ausging, ein Ergebnis, das bei der Pause schon feststand. Einen über Erwarten hohen Sieg feierte SuS. Hüsten 09 auf eigenem Gelände gegen den Gast aus Erle, und zwar wurde 08 mit 6:2 aus dem Felde geschlagen. Bei der Pause stand das Spiel noch unentschieden 1:1, ein Beweis, daß die Gäste sich bis dahin recht gut geschlagen hatten. Der Tabellenletzte, Westfalia Herne, kam zu seinem ersten Siege der diesjährigen Spielzeit. Union Recklinghausen stellte sich in Herne vor, stieß aber hier auf einen recht harten Widerstand und verlor zum Schluß 1:3 (1:2).

Düsseldorf-Benrath in Front

Fortuna siegt in Essen — Turu schlägt Krefeld — Benrath bezwingt Duisburg — Hamborner Lokalderby unentschieden

Der 20. Oktober verlief in der Niederrhein-Gauliga ohne Ueberraschungen, so daß sich wesentliche Veränderungen in der Tabelle nicht ergaben. Fortuna Düsseldorf überstand den schweren Kampf in Essen gegen Schwarz-Weiß siegreich und verteidigte mit dem 3:2-Erfolg die Spitze erfolgreich. Turu Düsseldorf bleibt dem Rivalen aber dicht auf den Fersen. Die Jonier fertigten den VfL. Preußen Krefeld mit 4:3 (2:3) ab, obwohl die Krefelder in der ersten Halbzeit bereits mit 3:0 in Führung gegangen waren. Die Düsseldorfer holten aber vor der Pause noch zwei Tore auf, kamen zwei Minuten nach dem Wechsel zum Ausgleich und erzielten in den letzten Sekunden durch Elfmeter den siegbringenden Treffer. VfL. Benrath ließ den Tabellenletzten Duisburger FV. 08 erwartungsgemäß mit 5:1 (1:1) hinter sich und kommt somit auf den dritten Platz, da Hamborn 07 sich im Lokalderby gegen Union mit einem torlosen Unentschieden begnügen mußte. Die Oberhausener Rot-Weißen setzten sich durch den 1:0-Sieg über Borussia Gladbach an die fünfte Stelle.

Außenseitertag am Mittelrhein

Im Gau Mittelrhein herrschte diesmal ein Außenseitertag. Die beiden führenden Mannschaften VfR. Köln und Kölner CfR. zählten zu den Unterlegenen. Der vorjährige Gaumeister VfR. Köln mußte sich vom alten Meister Mülheimer SV., mit 3:1 (0:1) geschlagen bekennen, so daß der MSV. jetzt den Reigen anführt. Auch der Kölner CfR. mußte mit 0:1 dem Bonner FV. das bessere Ende überlassen. Der Kölner SC. 99 ist durch den 5:2-Sieg über Westmark Trier stark nach vorn gekommen. Sehr gut hielt sich Tura Bonn gegen Sülz 07. Mit 2:2 teilte man sich in die Punkte. Eine vielversprechende Vorstellung gab der TSV. Neuendorf in Trier gegen Eintracht, die mit 3:2 sich vor den Gästen beugen mußte.

Westdeutsche Waldlaufmeisterschaften

Berg Waldlaufmeister vom Gau Mittelrhein

In Bonn auf dem herrlichen Gelände des Venusberges wurde am Sonntag die Waldlaufmeisterschaft des Gaues Mittelrhein entschieden. Insgesamt beteiligten sich 100 Läufer aus 20 Vereinen. Sieger wurde der Favorit Berg vom Kölner BC in 33:08,2 Minuten vor dem hoffnungsvollen Herchenbach (Honnef) 34:48,2 und Schmitz (Sinzig) 36:00 Min. Die Mannschaftsmeisterschaft holte sich der Bonner FV.

Legge Sieger im Gau Westfalen

Die westfälische Waldlaufmeisterschaft kam Sonntag bei recht kaltem Wetter in Lage (Lippe) auf einer sehr schönen 10-Kilometer-Strecke zur Durchführung. Die Beteiligung war recht gut, leider aber fehlte der favorisierte Saake, und so kam der Bochumer (48) Legge in 36:43,4 zu einem leichten Siege. Den zweiten Platz belegte Pflaum (Ver. Stahlwerke Dortmund) in 37:01,2 vor Brölte (Lage) in 37:38,2, Böken (Bielefeld) und Heidemann (Bielefeld). Die Mannschaftsmeisterschaft sicherte sich die Bielefelder TG mit 19 Punkten vor Ver. Stahlwerke Dortmund, 25 Punkte.

Klus (Essen) Sieger am Niederrhein

Der Gau Niederrhein führte am Sonntag seine Waldlaufmeisterschaften in Hülserbusch bei Krefeld durch. Bei guter Beteiligung wurden sehr gute Leistungen erzielt. In der Hauptklasse über 9,8 Kilometer siegte Klus von Schwarz-Weiß Essen in 32:15 Min. Die Mannschaftsmeisterschaft holte sich Duisburg 99 mit 16 Punkten vor OSC Düsseldorf.

Waldlaufmeisterschaft 9,8 Kilometer: 1. Klus (Schwarz-Weiß Essen) 32:15 Min.; 2. Surma (Post Remscheid) 32:45 Min.; 3. Osthoff (Duisburg 99) 33:00 Min.; 4. Richter (Merkur Kleve).

Mannschaftsmeisterschaft: 1. Duisburg 99 16 Pkt., 2. OSC Düsseldorf 33 Pkt., 3. Reichsbahn Düsseldorf 41 Pkt.

Leipzig vor Hamburg und Berlin

Der Städtekampf in Hamburg

Zum 30. Male kamen am Sonntag im ausverkauften Hamburger Ufa-Palast die besten Kunstturner von Leipzig, Berlin und Hamburg in ihrem traditionellen Städtekampf zusammen. Er endete mit einem knappen, aber verdienten Siege der Sachsen mit 1870 Punkten vor Hamburg mit 1861 Punkten und Berlin mit 1855 Punkten. Der zweite Platz der Hanseaten ist sehr beachtenswert, da sie auf 5 ihrer besten Turner verzichten mußten. Zum erstenmal wurde diesmal der Kampf auf neuer Grundlage durchgeführt und von je 9 Turnern bestritten, von denen wiederum jeder an vier Geräten turnte. Insgesamt wurde an sechs Geräten geturnt, so daß jede Mannschaft 36 Uebungen zeigte. Der Wettkampf begann an den Ringen und brachte den Hamburgern zunächst die Führung, die sie auch noch am Seitenpferd behaupten konnten. Beim Barren versagten sie jedoch, und so rückten jetzt die Berliner an die erste Stelle vor Leipzig und Hamburg. Erst bei den Freiübungen konnten die Leipziger ganz knapp mit 1544 Punkten vor Berlin mit 1542 und Hamburg mit 1541 Punkten in Front gehen. Das letzte Gerät, das Reck, gab den Ausschlag, bei dem die Sachsen gleichmäßig gut turnten, während bei Hamburg und Berlin je ein Versager zu verzeichnen war.

Ungarn siegt gegen Deutschland

Der Fechtländerkampf in München

Der erste Fechtländerkampf, den München erlebte, gestaltete sich am Samstagabend im großen Festsaal des Künstlerhauses zu einem vollen Erfolg. Bei ausgezeichnetem Besuch, u. a. waren als Ehrengäste Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht, der Stadt, des ungarischen Konsulats erschienen, sah man ganz hervorragende Leistungen.

In den drei Mannschaftskämpfen zeigte es sich, was man erwartete: Ungarn ist das Land der Fechter. Die Gäste siegten, obwohl sie u. a. ohne den zurzeit disqualifizierten Säbel-Europameister Gerevich antreten mußten. Im Florett der Männer war Deutschland trotz eines 8:8 erfolgreich durch das bessere Trefferverhältnis von 65:55 dank der ausgezeichneten Leistung des Meisterquartetts aus Frankfurt-Offenbach. Ausschlaggebend für den Sieg war aber noch der Schlußerfolg von Rosenbauer gegen den Ungarn Bay. Im Säbel der Männer gewannen die Ungarn ganz überlegen mit 10:6 Siegen und einem Trefferverhältnis von 66:52. Dann sah man den elektrischen Schiedsrichter als Unparteiischen im Kampf der Frauen im Florett in Tätigkeit. Da bei den Gästen eine Fechterin erkrankt war, wurden auf beiden Seiten nur drei Frauen eingesetzt, ferner entschied hier statt fünf Treffern eine Trefferzahl von drei für den Sieg. Ungarn war mit 6.3 Siegen bzw. 21:17 Treffern klar in Front. Die deutschen Vertreterinnen hielten sich gut, ausgezeichnet war vor allem Frl. Haß, die Deutsche Meisterin aus Offenbach, die ihren größten Triumph gegen die Europameisterin Ilona Elek feierte.

Ostpreußen noch dabei

Der Gau Nordmark mit 4:1 (1:1) geschlagen!

Das noch ausstehende Bundespokalspiel zwischen den Gauen Nordmark und Ostpreußen-Danzig wurde am Sonntag in Schwerin erledigt. Die Ostpreußen warteten insbesondere in der zweiten Halbzeit mit famosen Leistungen auf und schlugen die Norddeutschen, die nur mit einer zweiten Garnitur angetreten waren, überlegen mit 4:1 (1:1).

Nach dem Wechsel beherrschte die Elf der Ostpreußen völlig die Lage, und durch drei schöne Treffer ihres Mittelstürmers Krause 2 (Lyck) wurde die Ueberlegenheit rein zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht. Die Ostpreußen qualifizierten sich somit für die Zwischenrunde und liegen nun noch mit Niedersachsen, Südwest, Mittelrhein, Baden, Berlin und Sachsen im Rennen. Der 8. Teilnehmer wird am kommenden Sonntag im Wiederholungsspiel Bayern gegen Schlesien in München ermittelt, bekanntlich trennten sich diese beiden Gaue am verflossenen Sonntag 1:1 nach Verlängerung.

Der Taucher Derrick . . .

Von Kurt H. Kauffmann

Drei Kilometer von der hohen, grellweißen weitausrollenden Dünung der kleine Taucherdampfer einer Themse. Bergungsreederei. Backbord von ihm in geringem Abstand schwankte in dem gleichen wogenden Rhythmus der anrollenden See der flachbordige Prahm, auf den man das englische Postflugzeug bergen wollte, das hier, nahe dem rettenden Strand, vor vierzehn Tagen abgestürzt und gesunken war, — gesunken mit einer reichen Ladung an Bord.

Tote hatte es nicht gegeben. Die Piloten hatten sich im letzten Augenblick gerettet und waren mit ihren Korkwesten an Land getrieben worden. Geblieben in der See aber waren die Beutel mit der Post und die Stahlkassette einer Pariser Bank, in der sich zwei Goldbarren und einige Tausende in Hartsilber befanden.

Es war kein kleiner Schatz, der jetzt da unten in der See lag, nicht einmal tief, zweiundzwanzig Meter nur.

Derrick Berkins, unter den Tauchern der besten einer, war nun dabei, ihn zu bergen.

Kenntnis von seiner Anwesenheit gaben für's erste nur die in der Sonne bunt schillernden Blasen, die an der Steuerbordseite des Taucherdampfers mit einem glucksenden Geräusch aus der See hochkamen und zerplatzten. Es war die freigewordene Atemluft, die Derrick, schweißnaß in seinem Gummianzug und stöhnend, drunten in der See von sich stieß und die nun durch das Ventil seines massigen Kupferhelms nach oben entwich.

„Immer noch nichts!" brummte der hagere, aus seinem dicken Wollsweater mißmutig herausschauende Kapitän und lehnte sich über die Reeling, den Blick prüfend auf den Wirbel der unablässig aufsprudelnden Blasen geheftet. Die beiden Leute an der Luftpumpe, die ebenfalls das Aufsteigen der Blasen aufmerksam beobachteten, zuckten fragend die Achseln. Auch sie wußten keine Erklärung dafür, daß Derrick, der schon über eine Stunde unten war, sich noch nicht gemeldet hatte.

„Er wird sich wohl die Prämie für die zweite Unterwasserstunde holen wollen", bemerkte ironisch Eddy, der eine von ihnen.

„Derrick — das hat der doch nicht nötig", sagte der andere empört, der die Ironie in den Worten seines Kameraden nicht wahrnahm, „Derrick", fuhr er belehrend weiter fort, „kann doch jetzt mit dieser Sache da so viel verdienen, wie sonst in Jahren nicht. Was glaubst du, was der vom Chef dafür kriegt. Und die Bank zahlt ihm vielleicht noch eine schöne Extraprämie."

„Na — du merkst aber auch alles!" entgegnete Eddy und lachte laut auf, worauf sein Kamerad, der den Witz erst jetzt begriff, errötete und schwieg. Die vier anderen Leute der Besatzung, die Tauchergerät, Schläuche, Werkzeuge und Trossen ordnend über das ölschillernde, nasse Deck verteilten, stimmten in das Gelächter Eddys dröhnend mit ein und machten ihre Witze über den Hereingefallenen, bis der Kapitän ihnen Ruhe bot.

Gerade in diesem Augenblick, als alle schwiegen, zuckte die Signalleine. Wie alarmiert sprangen alle an ihre Posten. Die feuchte, vom Deck in die Tiefe wie eine Schlange sich ringelnde Hanfleine zuckte noch zweimal. „Hievt ihn hoch!" brüllte der Kapitän erfreut, „Derrick will raus!"

Mit einem harten, knackenden Laut erstarb das Poltern und Stampfen der Luftpumpe, elektrische Winden rasselten kreischend los, Stahltrossen schurrten ohrenbetäubend über das eiserne Deck und knapp eine Minute danach tauchte wie der funkelnde Leib eines geheimnisvollen Tiefseeungeheuers der von Kupfer und Glas blitzende Taucherhelm Derricks auf und sofort darauf hoben sich seine mit dicken Bleiplatten beschwerten Schultern aus dem Wasser, ganz in der Nähe der in die Außenhaut des Dampfers genieteten Eisenleiter, die der Mann in seinem unförmig aufgeblähten Gummianzug nun schwerfällig tapsend erklomm.

Mit einem das Deck erschütternden schweren Krach setzte Derrick seine Bleisohlenstiefel auf Bord und fuchtelte unbeholfen wie ein grotesker Clown mit den in dem dicken Taucheranzug steckenden Armen, wobei er, eben erst befreit von dem pressenden und zwängenden Wasserdruck da unten, in der leichten, widerstandslosen Luft wie benommen leise hin und her schwankte.

Eddy war der erste, der auf ihn zusprang, und ihm den massigen Helm abschraubte. „Nun, was gibt es, Derrick, alles gefunden?" fragte er hastig, als der Taucher sein schweißtriefendes Gesicht frei hatte, ohne zu bedenken, daß Derrick, dem es von dem ungeheuren Unterwasserdruck immer noch in den Ohren dröhnte und sauste, im Augenblick so gut wie ohne Gehör war.

Erst als der Kapitän zu ihm trat und ihn fragte, was da unten los sei, konnte Derrick hören und sagte, keuchend und nach Atem ringend: „Das Flugzeug, — ja — in drei Teile geborsten — der Motor tief in Sand und Schlick — die Postbeutel anscheinend fortgeschwemmt — von der Kassette überhaupt nichts — wohl ganz und gar versackt . . . und weiß der Himmel, wo —"

Die Männer, die um Derrick standen, ließen Rufe des Erstaunens und Enttäuschtseins hören. Der Kapitän murmelte eine Verwünschung. Dann spie er aus und sagte kurz: „Mußt morgen eben noch mal runter, Derrick."

Der Taucher nickte nur stumm, ließ sich dann von seinen Kameraden aus dem klatschnassen, triefenden Anzug helfen und ging in seine Koje unter Deck, in die ihm bald darauf Eddy folgte. Die beiden blieben ungewöhnlich lange beisammen. Eddy erklärte das nachher an Bord damit, daß Derrick, der ja nicht mehr der jüngste sei, es diesmal sehr mit dem Herzen gehabt habe, einen richtigen Klaps, und er ihm darum beigestanden wäre. „Armer Kerl", schloß er mit wehmütiger Stimme, „zwei, drei Jahre noch — dann schafft er die Arbeit unten nicht mehr!"

Am nächsten Tage ging Derrick noch einmal in die See. Alles war wie gestern, nur, daß er diesmal fast fünf Stunden unten blieb, eine gewaltige Leistung für diese Tiefe. Als er heraufkam und man ihm den Helm abgehoben hatte, taumelte er halb ohnmächtig in die Arme seines vertrauten Freundes Eddy.

Später, als er wieder zu sich gekommen war, machte er dem Kapitän Meldung, daß auch diesmal nichts zu finden gewesen sei und, wie er abschließend mit entschiedener Stimme hinzufügte, sei seiner Ansicht nach da auch nichts mehr zu machen, die Kassette habe sich wahrscheinlich durch die übergroße Gewalt des Sturzes aus der großen Höhe so tief in den schlickigen Grund gegraben, daß sie gar nicht mehr aufzufinden sei.

Der Kapitän fluchte noch ärger als gestern; schrieb dann seinen Rapport für die Reederei und dampfte noch am selben Abend ab nach London.

*

Vier Wochen später lag an der gleichen Stelle ein anderer Dampfer, ein winziges, gebrechliches Bergungsfahrzeug ältester Konstruktion, dem ein Seemann nicht einmal mehr drinnen in der Innenthemse, wo sie am flachsten ist, die Bergung einer über Bord gegangenen Oeltonne zugetraut hätte, so brüchig, rostig und abgenutzt war das ganze Schiffchen samt all seinem Tauchergerät, den Pumpen, Schläuchen und Trossen.

Und wieder war als Taucher Derrick an Bord. Den Kapitän machte diesmal aber Eddy, sein alter Vertrauter. Als Mannschaft hatten sie drei Burschen angeheuert, die von der Seefahrt wenig und vom Taucherhandwerk gar nichts verstanden. Es war schon ein abenteuerlicher Plan, auf den sich Derrick und sein Freund mit diesen Burschen da eingelassen hatten.

Derrick machte noch ein paar Züge aus der Pfeife, ehe er sich den Helm von Eddy aufsetzen ließ. „Also los, Alter", flüsterte ihm dieser zu, „du weißt ja nun, wo die Kassette liegt. In zwei Stunden haben wir sie oben, — Hals- und Beinbruch!" Der Taucher quittierte den Glückwunsch seines Komplizen mit einem breiten Grinsen und stieg dann die Treppe hinab ins Wasser.

Schon in der ersten halben Stunde arbeiteten die Pumpen sehr unregelmäßig, die Luftzufuhr war mehr als mangelhaft. Eddy, dem das alles nicht entging, wurde nervös. Aber solange Derrick nicht signalisierte, brauchte er ja schließlich auch nicht ängstlich zu werden. Außerdem mußte er auch scharf darauf achten, daß nicht irgendwo ein störendes Schiff sich zeige. Aber die See war leer, wie immer hier in diesem Küstenstrich.

Auf einmal wurde die Signalleine mehrere Male scharf angezogen. Eddy, der gerade angespannt über die See starrte, hatte nicht bemerkt, wie oft und in welchem Rhythmus. „Er will rauf — er will rauf!" schrie einer. „Nein", brüllte ein anderer, „er meldet, daß die Luft knapp wird, wir sollen schärfer zupumpen."

Plötzlich starrte Eddy entsetzt auf die Wasserfläche. Die See war so glatt wie ein Teich. Nichts rührte sich! Kein Bläschen, nicht ein einziges mehr, sprudelte herauf aus der Tiefe, in der Derrick war. Das bedeutete ganz einfach, daß Derrick nicht mehr den am Helm zum Freilassen der überschüssigen Atemluft befindlichen Ventilknopf betätigen konnte, — das bedeutete weiter ganz einfach, daß der Taucher ohne Luft war, daß er am Ersticken oder vielleicht schon ohnmächtig war! Wer konnte wissen, was da unten los war.

„Hievt auf! — Hievt auf!" brüllte Eddy ganz außer sich.

Aber es erwies sich, daß Derrick nicht aufzuhieven war. Der Motor an der Aufzugswinde lief heulend die höchsten Touren, die Trossen spannten sich bebend mit surrendem Ton bis zum Zerreißen, rückten die Last da unten aber um keinen Millimeter an.

So arbeiteten sie Stunde um Stunde, — nicht mehr, um Derrick zu retten, der war ja nun schon lange tot, sondern nur noch, um seinen Leichnam zu bergen. Aber selbst den hielt eine geheimnisvolle Kraft da unten in der Tiefe fest.

Zuletzt, als Eddy sich der immer mehr aufbegehrenden Mannschaft nicht mehr erwehren konnte, gab er das Kommando zum Kappen der Trossen und Schläuche.

Schließlich war es ja auch einerlei! Wer wußte schon, wo Derrick geblieben war. Er selbst hatte ja mit ihm unter falschem Namen und Papieren diesen elenden Kasten in einem entlegenen irischen Nest für Küstenfahrt mit unbekanntem Ziel gechartert. Kein Hahn krähte mehr nach Derrick, kein Lebender außer ihm hatte eine Ahnung von dieser geheimen, verbotenen Bergung, nicht einmal die drei Lümmel hier, die man vorsichtshalber nicht eingeweiht hatte, die sich nun wohl aber hüten würden, zu erzählen, sie wären an dem Tode eines Menschen schuld.

Eddy machte also Dampf auf und fuhr davon.

*

Wiederum einen Monat später hatte ein großes, modernes Bergungsschiff an der Unglücksstelle Anker geworfen, in direktem Auftrage der Bank, die das kostbare Gut ohne nochmaligen Versuch nicht verloren geben wollte.

Der Taucher hatte nicht lange zu suchen.

Er fand die Kassette sofort. Er fand aber auch Derrick. Es war für ihn, der schon mehr als einen Toten unter Wasser gesehen hatte und wußte, daß die Tiefe der See die unheimlichsten Ueberraschungen bot, kein allzu erschütterndes Bild. Dennoch taumelte er entsetzt zurück.

Das riesige stählerne Behältnis mit der Zentnerlast von Gold und Silber war bei dem Versuch, es zu heben, umgekippt und dem verwegenen Schatzgräber auf die Füße gestürzt, und die Trosse zum Aufhieven hatte sich zu allem anderen Unglück noch bei Derricks Sturz in dem zackigen Felsgestein verhakt. Die gekappte Stahlleine ringelte sich wie eine riesige Schlange, die eben den tödlichen Biß anbringt, um den Leib des Unglücklichen.

„Das ist die Strafe des Himmels!" murmelte der Taucher, bleich bis in die Lippen. Dann ließ er die Kassette hochwinden. Gleich darauf kam auch er an Bord.

Er konnte denen da oben doch nicht so ohne weiteres den toten Mann heraufschicken. Erst mußte er doch Meldung machen.

Als dies geschehen war, ging er noch einmal hinunter und holte seinen unglückseligen Kameraden an Bord.

Gib mir den Schlüssel!

Bei gelegentlichen Reisen durch Kurland und durch den Verkehr mit seinem Universitätsfreund Graf Kaiserlingk hatte Bismarck auch ein paar lettische Redensarten gelernt. Nun saß er einmal in Frankfurt am Main bei großer Tafel zwei kurischen Damen gegenüber, die sich nicht gerade damenhaft benahmen, sondern in der festen Ueberzeugung, daß niemand ihre Sprache verstünde, sich auf Lettisch über die Anwesenden lustig machten.

Aus manchen Anzeichen konnte der erfahrene Diplomat entnehmen, daß ihm die ganz besondere Aufmerksamkeit der Beiden galt. Immer mehr ließen die Kurländerinnen ihrem Uebermut die Zügel schießen, so daß Bismarck, der ihrem Gespräch zwar nicht folgen konnte, aber doch gemerkt hatte, daß sie Lettisch sprachen, beschloß, ihnen eine Lehre zu geben.

Er wandte sich an einen neben ihm sitzenden Freund und unterrichtete ihn leise:

„Wenn Sie einige fremde Worte von mir hören, reichen Sie mir, bitte, einen Schlüssel!"

Gegen Ende des Mahles wurden die Beiden in ihrer Unterhaltung immer ungehemmter, bis plötzlich Bismarck vernehmlich zu seinem Nachbar sagte:

„Dohd man to azlek!" (Gib mir den Schlüssel.)

Als die zwei Kurländerinnen diese lettischen Worte vernahmen, waren sie nicht wenig erschrocken und verließen mit hochroten Köpfen schnellstens die Tafel.

H. E.

Große Deutsche, die von draußen kamen

Ueber dem Hafen von Hamburg ragt das Bismarckdenkmal in die Höhe, das eindrucksvollste, das wir im Reich besitzen, und begrüßt die Schiffe, die in unserem Lande aus- oder einziehen. Ist es ein Zufall, daß der Einiger des Reiches am stärksten wiederverkörpert wurde von einem, der außer den Reichsgrenzen geboren wurde? Hugo Lederer ist Sudetendeutscher und kommt aus Znaim in Südmähren.

Es ist kein Zufall, es ist eher ein Sinnbild. Und es kann uns Grund genug geben, einmal darüber nachzudenken, wie viele große Söhne Deutschlands ihm von außen her zugekommen sind — wie sehr viel ärmer wir wären, wenn diese reiche Kraftquelle nicht immer mit in den Strom deutschen Lebens eingeflossen wäre.

Bleiben wir in den Sudetenbergen. Da liegt im „Kuhländchen" in Nordmähren das Dörfchen Heinzendorf, das niemand kennt als seine Nachbarn. Aber wer kennt heute nicht den Namen des Paters Gregor Mendel, der die Gesetze der Vererbung gefunden hat? In diesem Dorfe ging er zuerst zur Schule und starb nach inhaltsreichem Leben in der mährischen Hauptstadt Brünn. Eichendorffs Geburtshaus und Stammschloß, das Schloß Krawarn, steht im Hultschiner Ländchen. Und drüben im Böhmischen träumt verschlafen die Barockstadt Leitmeritz, wo der Zeichner Kubin seine Jugendjahre verlebte. Wir brauchen nicht auf Stifter und Marie v. Ebner-Eschenbach zurückzugehen — die Namen von Waßlik und Gustav Leutelt sagen auch heute noch genug von klassischer, sudetendeutscher Dichtung, neben all den vielen andern vorwärtsdrängenden Geistern.

Hugo Wolfs Heimat ist Windischgräz, das heute in Südslawien liegt. Franz Liszt und Hans Richter, der Geiger Joachim und der Schauspieler Kainz sind aus dem ehemals ungarischen Westgebiet, dem jetzigen Burgenland, gekommen. Hans Pfitzner wurde in Moskau geboren, und ebenso der Dichter und Gelehrte Hans Stucken. Lenaus Geburtsdorf steht im schwäbischen Banat, wo auch der Dichter Adam Müller in dem Dorf Guttenbrunn geboren wurde. Die Siebenbürger halten sich mehr für sich, und doch haben Männer wie Zillich auch unsere Dichtung um manches schöne Buch bereichert. Aus Czernowitz im Buchenland stammt der große Geschichtsforscher des Volkstums, Raimund Friedrich Kaindl.

Ungewöhnlich groß und ungewöhnlich vielseitig ist der Beitrag der deutschen Balten zu unserem Kulturleben gewesen. Ob wir den Chemiker Ostwald von Riga nennen oder den Kunstgeschichtler Dehio aus Reval, den Afrikaforscher Schweinfurth, den Chirurgen Ernst von Bergmann, den Theologen von Harnack, den feingeistig stillen Viktor Hehn oder den weltpolitisch interessierten Paul Rohrbach. Die liebenswürdigen Tiergeschichten Manfred Kybers, die Jugenderinnerungen eines alten Mannes von Wilhelm von Kügelgen haben schon Ungezählten Freude bereitet — beides sind Balten.

Aus den Ostgebieten, die man uns in Versailles genommen hat, ist eine nicht geringe Zahl bedeutender Männer hervorgegangen; wir können zurückgehen bis auf Kopernikus, dessen Vaterhaus in Thorn steht, oder können aus unserer Zeit Hermann Löns erwähnen aus Kulm, oder besonders bezeichnend die Gestalt des Generals Ludendorff, dessen Heimat im Posenschen liegt. Ist nicht auch Hindenburg in Posen geboren? Und aus der Burg Belchau im Kreise Thorn kam General Falkenhayn. Walter Leistikow, der Maler der Grunewaldseen, stammt von Bromberg, und der weitberühmte Kenner der klassischen Welt, Wilamowitz-Möllendorf, von Kunjawien.

Blicken wir hinüber zum Elsaß, das so lange in staatlicher Gemeinschaft mit uns gestanden hat, daß sein Volkstum durch tausendfache Fäden unauflösbar mit unserer großen Volksgemeinschaft verknüpft ist. Wir wollen die alte Zeit ganz außer acht lassen; der Name des noch nicht lange verstorbenen Friedrich Lienhard, des Dichters, Schriftstellers und Vorkämpfers deutscher Art, ist schon ein Vermächtnis für sich. Der Geschichtsschreiber des Weltkrieges und des Rheins, Hermann Stegedann, ist aus dem Elsaß gebürtig, Albert Schweitzer, der Bachkenner, Orgelkünstler, Theologe und helfende Arzt im Fieber des afrikanischen Urwalds, kam von dort, der Schriftsteller Otto Flake ist in Metz in Lothringen geboren.

Die Namen aus Uebersee, sei es in Nordamerika oder den lateinamerikanischen Staaten, sind bei uns nicht so geläufig geworden, sind es doch auch erst wenige Generationen, die dort zum Aufbau des deutschen Lebens zur Verfügung standen. Daß Rudolf Huch in Porto Alegre in Südbrasilien geboren wurde, ist den wenigsten bekannt.

Wie sehr das Außendeutschtum unsere neue Geschichte mitbestimmt, auch im Leben der politischen Tat, dafür bieten die führenden Männer des Dritten Reiches den eindrucksvollsten Beweis. Der Führer selbst ist ja außerhalb der Reichsgrenzen, in Braunau am Inn, geboren und auf das wesentlichste dadurch in seinem Denken und Handeln mitbestimmt worden. Das Geburtsland von Rudolf Heß ist Aegypten, Darré stammt aus Buenos Aires, Alfred Rosenberg aus dem Baltikum. Ein lebendigeres Zeugnis für den neuen Geist der gesamtdeutschen Volksgemeinschaft, die alle staatlichen Grenzen hinter sich läßt, ist nicht zu denken, es gilt nur, sie im ganzen Volke bewußt werden zu lassen.

F. U.

Freude ~ Humor ~ Raten

Lachen um große Nimrods

Der ehemalige deutsche Reichspostminister von Stephan verbrachte seine Ferienwochen in Ostpreußen und Schlesien, wo er als ein eifriger Jäger bekannt war. Leider aber ließ er es, besonders bei den Treibjagden, an der gebotenen Vorsicht fehlen.

Einmal begrüßte Stephan einen der Treiber, dessen Gesicht ihm bekannt vorkam, mit den Worten: „Hallo, guter Freund, wo habe ich Sie denn schon mal getroffen?"

Da lachte der Treiber verschmitzt und wies mit zarter Handbewegung nach rückwärts: „Hier, Exzellenz, hier!"

*

Herzog Ferdinand von Braunschweig zog alljährlich für einige Wochen in den Harz, um dort dem edlen Weidwerk zu frönen. Seine Vorliebe für den Jägerberuf ging so weit, daß jeder bei ihm in Ungnade fiel, der sich Verstöße gegen die Jägersprache zuschulden kommen ließ. So bemühten sich alle aus der Begleitung des Herzogs, in seiner Gegenwart nur weidmännische Ausdrücke zu gebrauchen.

Bei einer Rehbockjagd verletzte sich Herr Ferdinand an den Dornen einer Hecke, ein Blutstropfen floß über sein Ohr.

Da zog der Adjutant den Herzog am Rockärmel und meldete: „Durchlaucht schweißen am Löffel!"

*

In Hessen kennt man eine Redensart, die etwa dem Sprichwort entspricht: „Wer zuletzt lacht, lacht am Besten!" Da lebte mal ein Forstrat, der während seiner Jagd auf einen Raben schoß. Doch traf er nicht gut, und der Rabe verlor nur ein Bein, worauf er sich mit höhnischem Gekrächz in die Lüfte erhob.

Da drohte der Jäger mit der Faust und schrie dem Flüchtling nach: „Wart nur, beim Setze wird sich's weise!"

*

Kaiser Friedrich III. empfing den General v. K., der schon zweimal Urlaub nach Afrika genommen hatte und als großer Jäger verschrien war.

„Nun, mein Lieber", fragte der Kaiser, „wieviel Löwen haben Sie denn diesmal geschossen?"

Der General, der in Wirklichkeit nicht die geringste Neigung für Löwenjagden besaß, merkte den Spott und entgegnete: „Keinen, Majestät!"

„Aber Sie waren doch in Afrika?"

„Jawohl, Majestät, aber die Löwen hatten gerade Schonzeit!"

*

Nicht lange nach der Schlacht von Tannenberg kam Hindenburg in ein masurisches Walddörfchen, in dessen Nähe er auf die Rehbockpirsch ging. Ein alter einheimischer Waldwärter begleitete ihn.

Als Hindenburg wieder fortreiste, fragten die Dorfleute den Waldwärter, wie denn der General eigentlich ausgesehen habe.

„Joa", sprach der Alte freudig, „ganz so seeht er ut, wie op unser Kaffeetoypke!" Da wußten alle Bescheid, denn Kaffeetassen mit dem Hindenburgkopf besaßen sie alle ...

*

Kaiser Wilhelm I. nahm an einer Jagd im Harz teil. Am Abend hielt der Gastgeber eine Rede, in der er ausführte, der Kaiser hätte dreißig Hirsche allein zur Strecke gebracht.

Da lachte der greise Fürst: „Bei euch Harzern muß es wohl nicht mit rechten Dingen zugehen! Dreißig Hirsche habe ich geschossen — und zwanzig Patronen hatte ich nur!"

*

Der alte Prinzregent Luitpold von Bayern machte einen Jagdausflug in die bayerischen Berge. Der alte Bürgermeister von Oberstdorf begleitete ihn. Nach langer Kletterei ruhten sich die beiden ein wenig aus, und der alte Brack sprach: „Ja, ja, wir werden halt auch jedes Jahr älter und dümmer!"

Der Prinzregent lachte: „Na, na, lieber Brack, ich bin ja auch so alt wie Sie, aber ich für meine Person merke nichts davon!"

„Das ist kein Wunder, Königliche Hoheit!" sagte Brack. „Wir merken auch nichts, aber die andern — die merken's!"

*

Auch der Eisenkönig Alfred Krupp war ein großer Jäger vor dem Herrn. Er hatte sich eine Jagd gepachtet und fuhr im Herbst für einige Tage hinaus. Einmal schrieb ihm eine Verwandte, er möge ihr doch auch mal einen schönen Hasen schicken, „zum Selbstkostenpreis natürlich!"

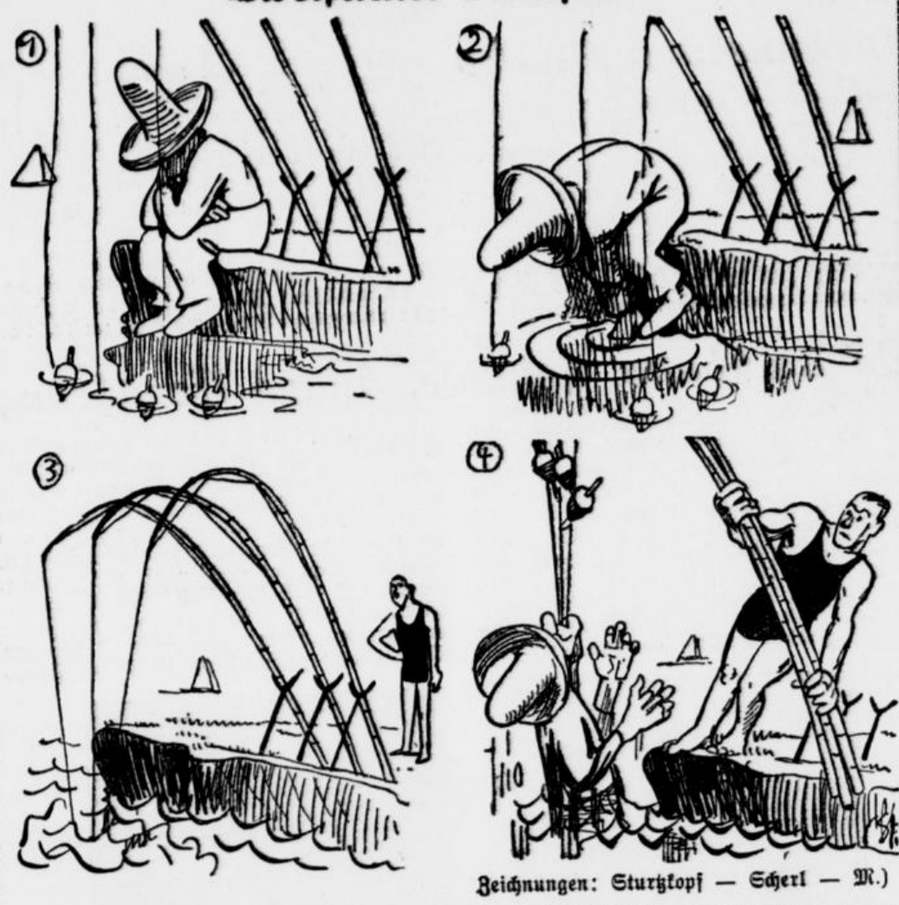
Eine Woche später erhielt die Dame einen Hasen zugesandt, dem Krupp folgende Rechnung beigefügt hatte:

„Jagdpacht 600 Mark, Jagdaufseher 100 Mark, Wildschaden 50 Mark, Patronen 10 Mark, Schmerzensgelder 500 Mark — zusammen 1260 Mark. Erlegt: 23 Hasen. Selbstkostenpreis pro Stück: 54,78 Mark. Weitere Hasen stehen zum gleichen Preise zur Verfügung."

Fortan belästigte niemand aus Krupps Verwandtschaft den Jäger mehr mit der Bitte um billige Hasen ...

O. G. Foerster.

Zweifacher Reinfall



Zeichnungen: Sturtzkopf — Scherl — M.)

Mißglückte Huldigungen

Die Nassauer

Als Adolf von Nassau zum Deutschen Kaiser gewählt wurde, schickten die Nassauer drei Abgesandte zu ihm, die ihm im Namen seines Ländchens huldigen sollten. Die drei Bürger hatten Geschenke für den Kaiser mit, und man hatte genau vereinbart, was sie dem Kaiserpaar zu sagen hätten. Der erste sollte sein Geschenk abgeben und sprechen: „Der Herr Kaiser soll leben!" Dann überreichte der Zweite sein Geschenk mit den Worten: „Und die Frau Kaiserin auch!", worauf der letzte beschließen sollte: „Und das heilige Römische Reich deutscher Nation dazu!"

Aber als die drei Gesandten zur Audienz vorgelassen wurden, stolperte der erste in seiner Aufregung über den schweren Teppich, fiel der Länge nach vor das Kaiserpaar hin und rief im Zorn: „Die Pest soll er kriegen!" Damit meinte er zwar den Teppich. Doch schon fiel der Zweite ein: „Und die Frau Kaiserin auch!" und der Dritte: „Und das heilige Römische Reich deutscher Nation dazu!"

Die Ehrenpforte

König Ernst August von Hannover unternahm einmal eine Reise in den Harz. Hierbei wollte er auch das Bergstädtchen Grund besuchen. Also rüstete sich der Magistrat zum Empfang und ließ am Stadttor eine Ehrenpforte bauen, die inmitten von Laub und Blumenschmuck die Inschrift trug: „Hoch lebe der König und sein Haus!"

Am Abend vor dem großen Tag aber sammelten sich die Bürger vor der Ehrenpforte und begannen sogleich zu murren. Eine Abordnung wurde zum Bürgermeister geschickt und forderte sofortige Abänderung der Inschrift, weil nämlich der König kein „Haus" habe, sondern ein Schloß.

Vergebens suchte der Bürgermeister das Mißverständnis zu klären — die Gewalt der Volksüberzeugung war gegen ihn. Und so wurde eine neue Inschrift angebracht: „Es lebe der König und sein Schloß!"

Erstaunt las Ernst August am nächsten Tage diese Worte. Aber als der Bürgermeister ihm die Sache erklärte, lachte er und sprach: „Man muß den guten Willen anerkennen. Rauhe Schale und fester Kern — so habe ich die Harzer gern!"

O. G.

Erst der Schwanz — dann ganz!

Der Herzog von Fronsac, ein Neffe des Marschalls Richelieu, der in Paris lebte, verließ eines Abends die Oper in einem auffallend prächtigen, ganz mit Perlen bestickten Frack. Zwei Dieben, denen das glitzernde Kleidungsstück in die Augen stach, gelang es in dem Gedränge, das am Ausgang herrschte, dem Herzog unbemerkt die beiden Frackschöße abzuschneiden. Der Bestohlene fuhr in seinen Club und merkte erst dort, als alle über ihn lachten, den Verlust. Mißmutig fuhr er heim.

Am anderen Morgen jedoch wurde er schon in aller Frühe von seinem Diener geweckt mit der Meldung, daß ein Herr von der Polizei den Herrn Herzog ganz dringend zu sprechen wünsche.

Fronsac ließ den Besucher eintreten, der sich als Polizeibeamter vorstellte und die erfreuliche Nachricht überbrachte, daß die Frackabschneider gefaßt und leicht überführt werden könnten, wenn die beiden gefundenen Frackschöße an den Frack des Herzogs paßten

Der Herzog freute sich sehr über die Tüchtigkeit der Polizei und ließ dem Polizeibeamten den reichbestickten Frack aushändigen.

Erst als er nach mehreren Tagen sein Eigentum immer noch nicht zurückerhalten hatte, merkte er, daß die beiden gerissenen Gauner sich durch diese List in den Besitz des gesamten wertvollen Kleidungsstückes zu setzen gewußt hatten.

H. E.

Der Preis war ihm zu hoch ...

Zum alten Blücher sagte ein junger Mann: „Ich möchte auch gern Marschall von Preußen mit Ruhegehalt sein! Welch ein herrliches Leben können Sie führen! Sie besitzen ein großes Vermögen und nennen ein prächtiges Schloß und mehrere Güter Ihr eigen. Es würde Ihnen gewiß nicht einfallen, mit einem gewöhnlichen Sterblichen zu tauschen?"

„Glaubst du das wirklich?" fragte Marschall Blücher. „Gut, ich bin bereit, dir das alles abzutreten, und zwar um den tausendsten Teil dessen, was es mich gekostet hat."

„Ist das Ihr voller Ernst?"

„Ich scherze nicht, junger Freund."

„Und — welche Bedingungen stellen Sie?"

„Du stellst dich am Ende dieser Allee auf, achtzig Schritte — oder nein, sagen wir, nur damit du siehst, daß ich wirklich großzügig bin — hundert Schritte von mir entfernt. Ich lasse fünfzig, oder — du siehst, ich behandle dich ganz als meinen Freund — nur dreißig Grenadiere, die übrigens einigermaßen gute Schützen sind, hier antreten, und auf dein Kommando feuern sie nur ein einziges Mal auf dich. Wirst du nicht getroffen, so gehört alles, was ich besitze, dir allein!"

Obwohl Marschall Blücher mehrere Jahrzehnte lang von vielen tausend Soldaten auf sich hatte feuern lassen müssen, betrachtete der junge Mann diesen Vorschlag des Marschalls als durchaus nicht annehmbar.

Der alte Blücher durfte also seine Reichtümer behalten.

H. W. K.

SCHACH

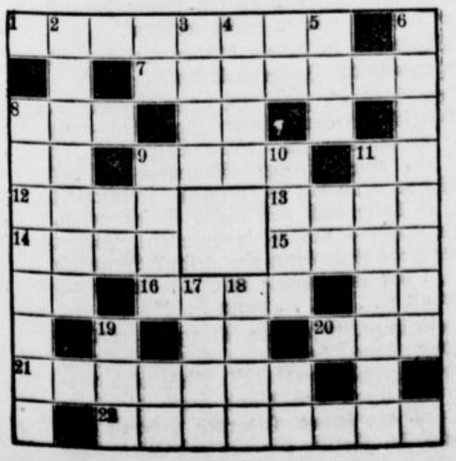
Schachaufgabe von v. Holzhausen

Schwarz: Ka8, La3, Le6 (3)



Weiß: Kh5, Df7, Lh3, Ba7, b6, f2 (6)
Weiß setzt in 3 Zügen matt

Kreuzworträtsel Nr. 1



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 Straferlaß, 7 alter Name des französischen Thronfolgers, 8 Name von Goethes Mutter, 9 Hauch, 12 wertloses Zeug, 13 männlicher Vorname, 14 Nebenfluß des Rheins, 15 Erfinder einer antiken Kurzschrift, 16 Fanggerät, 20 alkoholisches Getränk, 21 chemischer Grundstoff, 22 männlicher Vorname;

b) von oben nach unten: 2 Würzpflanze, 3 Stoffart, 4 kleiner Behälter, 5 Verbindung, 6 Horntier, 8 Staat in Nordamerika, 9 Gebetsschluß, 10 Stadt an der Mosel, 11 Bewohner einer Alpenlandschaft, 17 Fluß in der Schweiz, 18 nordischer Gott, 19 Gestalt aus der Nibelungensage. 38381

Rösselsprung

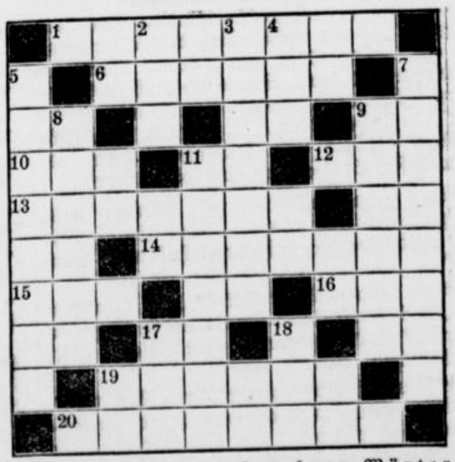
froh	trägt	nicht	die	ernst	wel
selbst	po	und	le	wie	dich
dich	bel	lei	weißt	die	doch
e	es	wei	im	te	e
ter	ter	gei	und	du	mer
	sie	und	hei	von	

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, am, ath, bau, bel, ber, chow, de, den, det, dorf, e, e, e, e, ei, ei, ei, en, eu, fun, ga, ge, gen, gen, go, ha, herms, hi, i, i, il, ka, kal, klein, let, lev, lo, lob, me, me, mi, mi, mit, nau, nau, nau, ne, ne, ni, nichts, nor, nur, nutz, o, od, re, re, rik, ror, schach, sil, sol, ster, sto, ta, tai, the, thin, tik, vi, vir bilde man 30 Worte nachstehend verzeichneter Bedeutung. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, nennen einen Ausspruch von Wilhelm von Humboldt. (ch = ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1 Selbstverherrlichung, 2 weiblicher Vorname, 3 deutsche Funkstation, 4 berühmtec Anatom, 5 Festgeschenk, 6 Oertlichkeit, 7 Ueberseeverbindung, 8 männlicher Vorname, 9 weiblicher Vorname, 10 Metall, 11 Kostbarkeit, 12 Sonntag des Kirchenjahres, 13 Wagnersche Opernfigur, 14 Himmelsrichtung, 15 Einsiedler, 16 sagenhafte Stadt, 17 Stadt im Vogtland, 18 Stadt am Bodensee, 19 Baustil, 20 Nährmutter, 21 berühmter Läufer, 22 Stadt an der Havel, 23 weiblicher Vorname, 24 Taugenichts, 25 Stadt am Main, 26 nordischer Männername, 27 Stadt in Thüringen, 28 Wirbelsturm, 29 Ort bei Berlin, 30 Kraftmensch.

Kreuzworträtsel Nr. 2



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 französischer Herrscher, 6 getrocknete Weinbeere, 10 Stadt in Südamerika, 12 morgenländischer Titel, 13 dalmatische Hafenstadt, 14 Strom in Südamerika, 15 Gewässer, 16 flüssiges Fett, 19 deutscher Klassiker, 20 ostfriesische Insel;

b) von oben nach unten: 2 Drehpunkt, 3 Negerstaat in Afrika, 4 Nebenfluß des Neckars, 5 Beiboot, 7 nordafrikanische Hafenstadt, 8 Pferdefuhrwerk, 9 Handgriff, 11 deutsche Universitätsstadt, 17 nordisches Herdentier, 18 männlicher Vorname. 38288

Auflösung aus voriger Nummer

Schachaufgabe von O Dehler

1. Kc8—d7, Ka8—a7 (a); 2. Kd7—c6!, Ka7—a6; 3. c7—c8D+, Ka6×a5; 4. Dc8—g4. 1... Ka8—b7 (b); 2. c7—c8D+, Kb7—a7; 3. Dc8—c6, Ka7—68; 4. a5—a6.

Silbenrätsel Nr. 1

Alle Blueten muessen vergehn, daß Fruechte beglueecken. — 1. Allah, 2. Liliencron, 3. Lombard, 4. Egeria, 5. Blattlaus, 6. Lukas, 7. Umlauf, 8. Eidotter, 9. Tiefbau, 10. Episode, 11. Notizbuch, 12. Medikament, 13. Undine, 14. Eigenlob, 15. Sonnenblume, 16. Schonung, 17. Esel, 18. Niveau, 19. Violine, 20. Erec, 21. Reichsbank, 22. Gesinde, 23. Eckermann.

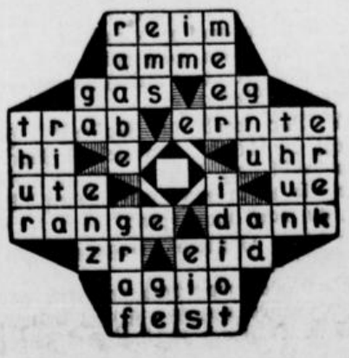
Silbenrätsel Nr. 2

Je höher du bist, je mehr dich demütige. — 1. Joachim, 2. Espe, 3. Hindemith, 4. Orchester, 5. Eduard, 6. Haiti, 7. Echternach, 8. Rekord, 9. Depesche, 10. Ultimatum, 11. Balu, 12. Ironie, 13. Salat, 14. Tahiti, 15. Jüterbog, 16. Elegie.

Geographisches Formenrätsel

Hamburg, Oder, Guben, Torgau. — Magdeburg.

Kreuzworträtsel



Frauenwelt und Heim . . .

Der Einfluß guter Bücher auf die Erziehung des Kindes

„Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen: So wie Gott sie uns gab, so müssen wir sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren. Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben. Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise gut und glücklich." Goethe

Es wurde ein kleines Fest gefeiert, und auf jedem Platz lag zum Abendessen ein kleines Buch, kein Wertobjekt, aber mit Liebe und Verständnis ausgewählt, unter den vielen guten deutschen Kleinbüchern. Es war bei dieser Mahlzeit stiller als sonst. Die Kinder standen unter der Spannung, was das Buch, das ihnen gehören sollte, enthalten würde. Der Aelteste, der mit Leib und Seele im Jungvolk steht, hatte eine Erzählung aus der Bewegung bekommen. Der Jüngere, der die Mitwelt nur noch unter der Perspektive ihrer Brauchbarkeit für die Marine sah, eine Schilderung des abenteuerlichen und heldenhaften Durchbruchs der „Möwe" 1917, das kleine Mädchen aus Großmutters Bücherschrank ein längst vergessenes entzückendes „Tagebuch einer Puppe".

Es ist die Kunst des Erziehers, so wenig als möglich „zu erziehen". Viel breiteren Raum sollte in aller Erziehung das Führen einnehmen, das Lenken, nicht das Formen. Die wunderschönen Worte, die Goethe Hermanns Mutter in „Hermann und Dorothea" in den Mund legt, sollten viel mehr als richtunggebend bekannt werden.

Wenn wir uns fragen, welche Bücher wir unseren Kindern in die Hand geben, so müssen wir sie auch hier wieder ganz ernst nehmen. Sei es nun ihre Verpflichtung im Jungvolk oder in der HJ, die ihr Interesse ganz stark in einer Richtung festlegt, oder hat irgendeine Begebenheit oder ein Mensch ihre Aufmerksamkeit für ein bestimmtes Gebiet erweckt, der Erzieher wird gut tun, mit der lebendigen Beweglichkeit, die seiner Einsicht entspricht, dem Kind auf seine Gedankenpfade zu folgen. Wenn es seinem Ernst entsprechend nach Literatur über das Interessengebiet verlangt, so wähle man das Beste zum Lesen aus. Man unterstützt damit nicht nur sein eigenes Verlangen, man vertieft nicht nur in ihm das beglückende Gefühl, daß es im Erzieher seinen besten Freund hat, der es versteht und ihm in allem hilft, sondern man gewöhnt das Kind unmerklich daran, in sein kleines Leben eine innere Ordnung zu bringen. Damit arbeitet man aber gerade bei intelligenten und lebhaften Kindern der so gefürchteten Flatterhaftigkeit entgegen.

Wechselt das Interessengebiet des Kindes — und das geschieht bei der Intensität seiner Entwicklung natürlich oft schnell — so folge man ihm, ohne ungeduldig zu werden. Nichts ist törichter, als dann mit einer so pädagogisch ausschauenden Starrheit am ersten festzuhalten. Man gewöhnt das Kind durch dieses Folgen und Lenken unmerklich daran, nichts halb zu tun.

Natürlich gibt es auch Fälle, wo man das Kind auf ganz bestimmte Dinge hinlenken möchte, und man wird ihm dann von selbst Stoff darüber in die Hand geben. Aber auch da sei man ernst genug, die Neigungen zu berücksichtigen. So haben z. B. gerade die Kinder, die selbst wenig persönlichen Mut haben, ein Verlangen nach Schilderungen großer Heldentaten. Ein Buch, das schlicht ein wirkliches Heldentum zu schildern vermag, wird das Kind vom Reiz an der Sensation zur Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen hinführen.

Am gefährlichsten erscheint mir, Kinder durcheinander lesen zu lassen, wie das leider nur allzu häufig auch durch die Schulbibliotheken unterstützt wird. Kein Stoff kann dann wirklich innerlich verarbeitet werden. Das gesunde Kind wird in seiner Schöpferkraft bestrebt sein, den aufgenommenen Stoff zu gestalten. Sei es mit Pinsel, Kohle und Stift oder sei es, daß es selbst die Rolle eines dargestellten Helden in seinem Spiele übernimmt.

Mit Sorgfalt beobachtet und gelenkt, vermag das Buch einen wertvollen Mithelfer in der Erziehung der Jugend darzustellen.

Schmackhafte, gesunde, billige Ernährung

Auch die auf sparsamstes Wirtschaften angewiesene Hausfrau darf auf gesunde und ausreichende Ernährung der Familie nicht verzichten. Es kommt hauptsächlich auf die vernünftige Zusammenstellung und Auswahl der Speisen an. Zunächst ist Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Familienmitglieder mehr geistige oder körperliche Arbeit verrichten. Dem geistigen Arbeiter sollte Fleischnahrung weniger als Gemüse und Salat sowie namentlich Obst gereicht werden, während Kartoffeln und Mehlspeisen wie auch Backwaren, weil sie den Magen belasten und leicht Ermüdung hervorrufen, in nicht zu großen Mengen gegeben werden sollten. Körperliche Arbeit verrichtende Personen dagegen bedürfen außer Fleisch und Speck größere Mengen Brot und Kartoffeln, können jedoch natürlich nicht auf Gemüse, Salate und Obst verzichten. Als Nahrungsmittel von größtem Nährwert muß der Zucker angesprochen werden, der in weit höherem Maße als es geschieht, an Stelle des Fettes



Der kleine Kavalier (Lange — M.)



Das große Abendkleid aus Taft

Jugendlich kleidsam und anklingend an altdeutsche Formen ist dieses weitfallende Abendkleid aus in sich gemustertem Taft. Lediglich der altertümliche Gürtel belebt die schlichte Einfachheit. Die Aermel sind puffartig weit gehalten und der Ausschnitt gerafft. (Scherl-M.)

treten sollte. Süße Speisen sollten eine viel größere Rolle in allen Volksschichten spielen, da sie keinen Luxus bilden, wie vielfach angenommen wird. In vielleicht noch höherem Maße käme der Honig als Volksnahrungs- und Heilmittel in Betracht wegen seines reichen Gehaltes an Trauben- und Fruchtzucker und den wichtigsten, die Gesundheit fördernden Kalksalzen, Eisenverbindungen und Säuren. Auch die Verbindung von Obst mit Zuckergenuß ist nicht nur schmackhaft, sondern auch bekömmlich. Den nervösen Menschen ist anzuraten, ihre Nahrung mehr auf eine gemischte Kost von Gemüsen, Salaten in verschiedener Form und größere Mengen Obst einzurichten, während der Fleischgenuß mehr zurücktreten sollte. Vorteilhafte, das Gehirn beruhigende Wirkungen üben geriebene Mandeln oder gehackte Walnüsse, mit den Speisen oder Puddings vermischt, aus. Jedenfalls bergen Gemüse und Obst die wertvollsten, den Körper frisch und gesund erhaltenden Aufbaustoffe. Die stets sich steigernde Nachfrage nach Süßmost beweist übrigens, daß im deutschen Volke die Erkenntnis für die Bedeutung dieses Stoffes für die Volksernährung richtig erkannt wurde. Nicht nur als Genuß- sondern auch als Heilmittel leisten die verschiedenen Obstsorten bezw. deren Säfte hervoragende Dienste bei gesundheitlichen Störungen aller Art, während der starke Eisengehalt der Gemüse und Salate und ihr Vitaminreichtum den Stoffwechsel und die Magentätigkeit anregt. Hierbei verdient noch besonders das Sauerkraut erwähnt zu werden, das entgegen der vielfach verbreiteten Annahme, zu den am leichtesten verdaulichen Speisen gehört, da die Säure den Darm entgiftet. Nur darf man Sauerkraut nicht vor dem Kochen allzu tüchtig waschen oder gar brühen.

Wenn Hänschen ein Gott wäre . . .

Kleine Unterhaltung von Mutter und Sohn

Die Mutter hat, ein wenig abgespannt und mit den Gedanken bei anderen Dingen verweilend, den kleinen Hans entkleidet und in sein Bettchen gelegt. Dabei fällt ihr auf, daß die Füßchen stark gerötet sind, so, als hätten sie lange im Sonnenbrand gelegen.

„Was bedeutet denn das?" fragt sie besorgt den kleinen Wicht, der seinerseits mit völlig harmlosem erstaunten Gesicht daliegt und sie aus blauen Augen unschuldig ansieht.

„Wie bitte????"

„Ich meine", wiederholte die Mutter, „was hast du mit deinen Beinchen angefangen?"

„Och, das?" Hänschen guckt sich seine Füße interessiert an. „Weißt, du Mutti, das kommt bloß daher, weil wir doch heute mittag — gar nicht weit — da unten nach Rüppings ihre Wiese gegangen sind, der Karlchen und ich, und da war doch Wasser!"

„Wasser? Ihr wart am Wasser?" Erschrocken setzt die Mutter den kleinen Mann hoch. „Du weißt doch, daß Kinder nie ohne Erwachsene, nie allein ans Wasser gehen dürfen. Pfui, du warst ungezogen!"

Hänschen bleibt Mutters Erregung gegenüber vollständig kalt.

„Aba, Mutti, das war doch natürlich gar kein richtiges Wasser, nur so'n ganz kleiner, kleiner Teich . . .!" Er deutet mit dem Zeigefinger etwa zwei Zentimeter Wasserhöhe auf dem Deckbett an und fährt lebhaft weiter fort: „Da wollten doch man bloß der Günther Kranz und der Rudi Brinkmann Fischchens fangen! Wir gar nicht! Bloß die! Aber wenn ich ein lieber Gott wär', dann könnt' ich swimmen und dann könnte ich auch so ssööne kleine Fischchens fangen! Ich wollte . . . ich wär' ein lieber Gott . . . Mutti . . . liebe Götters können alle swimmen!" Ein abgrundtiefer Seufzer begleitet diese Worte.

„Aber Hänschen", sagt die Mutter leise, „es gibt doch nur einen lieben Gott. Und wird nett über dich geschimpft haben im Himmel!"

„Ei . . . einen lieber Gott?" lacht Hänschen los: „Auch vielleicht in Berlin un in Rußland un in Afrika? Ueberall einen lieber Gott . . . hahahaha . . .!"

Die Mutter wird ungeduldig: „Nun redest du wieder ganz etwas anderes, Hans, du solltest mir doch erzählen, wie das war . . . am Wasser . . .?" Und in einem plötzlichen Nachzittern des eben Gehörten preßt sie den kleinen Sünder fest an sich. Hänschen, die für ihn günstige Situation rasch ausnutzend, wirft die Aermchen um ihren Hals.

„Och, Muttichen", sagt er, „es war ja weiter nix! Da . . . ich will man sagen", ehe die Mutter es verhindern kann, steht er im Bett und marschiert hin und her", hier wär'n Teich und da wär'n Teich, un dabei wär'n ganz, ganz kleiner Graben, nicht? Un bloß in den Graben bin ich reingerutscht."

Die Mutter sitzt schreckerstarrt. Aber munter plaudert Hänschen weiter: „Ja, siehste. Un da . . . dem Karlchen bin ich natürlich böse, der, als ich ihn rufen tate, da sagte er: „Warte, ich komm' gleich! Un da hätt'n ich natürlich längst vertrunken sein können! Aber dann hat mir der Rudi geholfen. Und dann . . . dann haben wir unsere Schühchens und Strümpfchens ausgezogen . . . un die Sonne schiente ja soooo schön! Natürlich waren die Beinchen da bald trocken un dann haben wir unsere Füßchen noch ein bißchen in die Sonne gelegt! Mutti, ich wollte, es schiente immer die Sonne, immer, un es wär' gar keine Nacht. Nacht is nich schön! Wenn ich ein . . . der liebe Gott wär', dann hakte ich die Sonne ganz fest am Himmel!"

Jetzt läuft schon wieder ein Lächeln über der Mutter Gesicht. Sie drückt das Hänschen sanft zurück in die Kissen und mahnt: „Nun darfst du nicht mehr soviel reden, mein Junge, und ans Wasser darfst du auch nie wieder gehen, versprich du mir das? Sonst weine ich mich tot!"

„Ja, sicher, Mutti!" läuft das Plappermäulchen: „Aber wenn ich nu die Sonne festhaken täte, was fingen dann all die kleinen Pottnegerkinder in Afrika an? Du sagst doch, abends ginge die Sonne solange nach Afrika und schiente da. Ich will mal sagen, wenn sie nun festgehakt wär, dann wär da in Afrika ja immer Nacht un überhaupt keine Sonne, nur immer hier bei uns?"

„Ja, siehst du, Hänschen", nickte die Mutter, „es ist schon recht so, wie es der liebe Gott macht. Ueberall muß die liebe Sonne hinscheinen! Aber jetzt wollen wir mal fix beten!"

Sofort faltet Hänschen gehorsam die Finger und von den roten Lippen springen klare silberhelle Worte „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm! Mutti . . . warum brennen denn jetzt meine Füße so . . .?"

„Nun, siehst du", erwiderte die Mutter, „das ist schon die Strafe vom lieben Gott, weil du am Wasser gewesen bist! Nun mußt du auch geduldig stillehalten und denken: Ich habe es verdient, daß es ein wenig brennt! Es wird schon wieder beessr werden!"

Tröstend haucht sie ein bißchen auf das ihr entgegengestreckte Jungenbeinchen.

„Neulich aber", fängt Hänschen wieder an, „da bin ich auf der Straße hingefallen, ganz feste, un es war ein großes Loch hier", er zeigt auf eine winzige Schramme an der Kniescheibe,, „un hat es furchtbar gebluuutet! Aber ich hatte doch gar nichts Böses getan, un bin doch — zack — hingefallen! Warum hat der liebe Gott denn das getan? Wenn ich ein . . . der liebe Gotte wär' . . . wenn ich . . . wenn i . . ich . . . wenn . . .!"

Regelmäßige, tiefe feste Atemzüge verkünden, daß Hans, der kleine Weltverbesserer, endlich eingeschlummert ist. Breit und vergnügt schmunzelt der Mond durch die Gardinen und ein feines, silbernes Lichterstrählchen legt sich zärtlich um die gefalteten Kinderhände.

Grete Corzilius.